

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 22
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 28. MAI 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Lehrerbildung – Die Bildungskrise der Gegenwart – Eine vergessene Schrift von Thomas Scherr – Das allgemeine Problem – Jahresbericht der Sektion Thurgau des S.L.V. – Schul- u. Vereinsnachrichten – Totentafel – Pestalozzianum – Schweizerischer Lehrerverein – Bücherschau – Der Pädagogische Beobachter Nr. 8/9/10

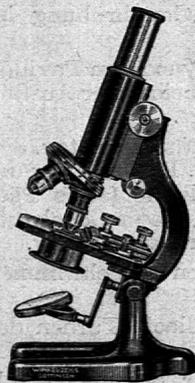
Das gute Winkel-Zeiss MIKROSKOP

für Schule und Liebhaber

Erstklassige mechan. Ausführung mit vorz. Mikrometerschraube. Besonders gute Optik! Mässiger Preis. Prospekt Wp 2L durch die Vertretung für die Schweiz.

Ganz & Co. Zürich

Bahnhofstr. 40 2410 Tel. 39.773



Und wenn's nur eine Saite ist

die Ihrem Instrument fehlt, wir helfen Ihnen und beraten Sie genau so gerne, wie wenn Sie ein Klavier kaufen oder für Ihre Schule ein Radio – oder ein Grammophon – anschaffen wollen.

Erprobte Fachleute

stehen in jeder Abteilung zu Ihrer Verfügung, um Sie möglichst gut und zuverlässig zu bedienen. Wir führen alles, was zu Musik und Gesang gehört und zeigen es gerne, bis Sie das Rechte gefunden haben. Sie kennen doch unsere Adressen, nicht wahr?

Neuzeitliche Ausbildung

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkehrs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufm. Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von **GADEMANN'S Handelsschule Zürich**, Gessnerallee 32.

Maschinen-Schreiben

Für Anfänger 75 S. Fr. 1.30.
F. Fortgeschr. 112 S. Fr. 1.80.
F. Gewerbetr. 32 S. Fr. -.50.
F. Klassen- u. Selbstunterricht erprobt. Selbstverlag:

W. Weiss, Sonnegstr. 66
Zürich 6 2418

Zu verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch ist ein guterhaltener

Koffer-Kino für Normalfilm

billig zu verkaufen.

Marke Standart, 450 m. Spulen, kompl. mit allem Zubehör wie Projektionswand (zusammenlegbar), Widerstand für alle Spannungen etc. etc. Anfragen unter

O F 8800 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 763

HUG & CO. ZÜRICH

Abteilung Blasinstrumente:
Sonnenquai 26
Abteilung Saiten-Instrumente,
Musikalien: Sonnenquai 28
Abt. Klaviere, Flügel, Radio und
Grammophon: „Kramhof“,
Füsslistrasse 4.

hug

Jugendschriften
Pädagogik
populäre Wissenschaften
in der

Jugendbuchhandlung z. Krähe
Basel Bäumlengasse 10

Die Guten Schriften werden immer unentbehrlicher. Einige vielgelesene Hefte:
Riggenbach: Mechanikererinnerungen
Mayer: Lokomotivführer
Gotthelf: Elsi, die seltsame Magd
Wilkins: Eismeerflug u. a. m.

2044

PROSPEKT:
VERKEHRSBUREAU

Jhr
Reiseziel
sei

BERN

AM FUSSE DER BERNERALPEN

Versammlungen

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Lehrerverein Zürich.

- **Hauptverein.** Dienstag, 31. Mai, abends 5 Uhr, im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums. Diskussionsabend über den neuen Schulbau. Freundliche Einladung an alle Mitglieder!
- **Lehrergesangverein.** Heute 5 Uhr Hauptprobe für Synode in den Übungssälen der Tonhalle. Am Montag, den 30. Mai, Besammlung der Sänger 1/2 9 Uhr im Übungssaal und kurze Ansingprobe.
- **Lehrerturnverein.** Samstag, den 28. Mai, 2 1/2 Uhr, Übung auf der Josefweise. Montag, den 30. Mai: Die Turnstunde fällt aus (Festsynode).
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 31. Mai, Sihlhölzli, Abt. I. Beginn punkt 17.30—18.20 Uhr. Abt. II. 18.20—19.20 Uhr. Frauenturnen, Spiel.
- **Pädag. Vereinigung des Lehrervereins.** Donnerstag, 2. Juni, punkt 5 1/2 Uhr, Pestalozzianum. Die Bibel und der moderne Mensch. Das Problem der Bergpredigt. Math. 5—7. Leitung: Herr Prof. Gut.
- **Arbeitsgruppe planmässiges Zeichnen im 5. Schuljahr.** Donnerstag, den 2. Juni, 17 1/4 Uhr im Zeichensaal 75, Hohe Promenade.
- **Panidealistische Arbeitsgemeinschaft.** Samstag, 28. Mai, abends 8 Uhr, im Pestalozzianum, Zürich. Die Grenzen der einzelnen Künste und ihre schöpferische und erzieherische Bedeutung.
- **Lehrerschützenverein.** Samstag, den 4. Juni, Gewehrübung im Albisgütli, Platz A 1.

Küsnacht. Klassenverein 1881. Treffpunkt an der Synode im Pavillon der Tonhalle. Die Maiversammlung fällt aus. Gemeinsamer Ausflug am 9. Juni nach dem Hasenstrick. Einladung folgt.

Winterthur. Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins. Dienstag, den 31. Mai, abends 5 Uhr im Schulhaus St. Georgen. Besprechung des Programms für Rechenunterricht der Realschulstufe (siehe Päd. Beob., Nr. 5 in Nr. 16 der S. L. Z.). Die Lehrer dieser Schulstufe sind besonders eingeladen zur Teilnahme an dieser Besprechung.

Affoltern. Lehrerturnverein. 31. Mai, 18 1/4 Uhr, Turnen ev. Schwimmen (Leitung: Herr Schalch).

Bülach. Lehrerturnverein. 3. Juni, 16.30 Uhr in Bülach. Turnen der Unterstufe. Spiel.

Horgen. Zeichenkurs. Mittwoch, den 1. Juni, 14 Uhr, Sekundarschulhaus Thalwil. Schmücken von Gegenständen.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirkes. Montag, den 30. Mai, keine Übung (Synode).

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirkes. Mittwoch, den 31. Mai, 18 Uhr, in Bubikon. Lektion II. Stufe. Spiel.

Pfäffikon. Lehrerturnverein. Mittwoch, den 1. Juni, 18.30 Uhr, in Pfäffikon. Freiübungen, volkstümliche Übungen, Spiel.

Thurgau. Thurgauische Lehrerstiftung. Samstag, den 4. Juni 1932, „Krone“, Weinfelden. 1 1/4 Uhr: Jahresversammlung der Sektion Thurgau des S. L.-V. Jahresgeschäfte, Statutenänderungen. — 2 1/4 Uhr: Generalversammlung der Thurgauischen Lehrerstiftung. Jahresgeschäfte, Wahlen. 3 Uhr: II. Teil der Verhandlungen der Sektion Thurgau. „Die Stellung des Lehrers in der Öffentlichkeit“. Diskussionsthema. Einleitende Voten der Herren Seminardirektor Dr. Schohaus, Kreuzlingen; Sekundarlehrer Aebli, Amriswil; Lehrer Böhi, Balternwil; Diskussion.

Baselland. Lehrerturnverein. 4. Juni, 14 Uhr, Liestal. Übung: Knaben- und Mädchenturnen. Faustball.

Basel. Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, 1. Juni, 15 Uhr, Herr Emil Frank, Zürich. Referat: Nutzen und Schaden der Sprechschallplatte im Deutschunterricht. Hernach zwei Lehrbeispiele mit Schallplatten.

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs

2417 bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G. -

MALTINAGO

Stärkende und nährnde Malzpräparate „SÜSS“
 billiger als vor dem Kriege

liefern wir dank unserer leistungsfähigen Kondensierungs- und Extraktions-Anlagen in unübertrefflicher Qualität und Bekömmlichkeit. Neben Nagomaltor verdient spezielle Beachtung für das grosse Publikum das im Preis besonders niedrige Maltinago.

ohne Rabatt nur noch Fr.

Grosse Büchse „halbsüss“ mit Rabatt Fr. 2.50
 Keine Büchsen-Rücknahme

2.10

Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Luzern.

Auf Beginn des neuen Schuljahres (1. Sept. 1932) sind zwei

Hauptlehrstellen für Handelsfächer

zu besetzen.

Anmeldungen mit Angaben über Bildungsgang, kaufmännische Praxis und bisherige Lehrtätigkeit sind schriftlich, unter Beilage von Befähigungsausweisen und Zeugnissen, sowie eines ärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand, bis 10. Juni nächsthin an den Chef der Unterrichtskommission, Herrn Jean Stählin, Geschäftsführer, Obergrundstrasse 67, Luzern, einzusenden.

Über die Anstellungsbedingungen gibt das Rektorat der Fortbildungsschule Auskunft.

Die beiden ausgeschriebenen Stellen werden gegenwärtig durch zwei Verweser versehen, die für die definitive Besetzung als angemeldet gelten.

Luzern, den 23. Mai 1932.

253

Die Unterrichtskommission.

Schöner Ferienaufenthalt

an aussichts., sonniger Lage im Obertoggenburg, 1000 m ü. M. Pro Tag Fr. 1.20. Selbstkochen, bequeme Verproviantierung am Orte selbst.

Nähere Auskunft bei Frau Albrecht, Kreuzstr., Romanshorn.

Für Ferienkolonien Chalet 1/2 Stunde ob AROSA

zu vermieten. Platz für zirka 30 Kinder. Selbstverpflegung oder durch den Besitzer übernommen. Wundervolle gesunde Lage, direkt am Wald. Viele Spazierwege. Badeseli, Spiel wiesen. Nähere Auskunft durch A. Schwendener, Arosa. 236

Ruhige Ferlen im Tessin. Pension Villa Carolina Caslano, Luganersee.

Prospekte zu Diensten.

2843

Meisterschwanden Rest.-Pens. Delphin

direkt am See. — Trefflicher Ausflugsplatz für Schulen und Gesellschaften. Grosser Garten, eigenes Motorboot, Mietschiffli, eigene Fischerei. Prima Küche u. Keller. 2713 Mit höfl. Empfehlung Der neue Besitzer: Ernst Fischer.

Lohnend ist ein Besuch im zentralgelegenen



BRUGG

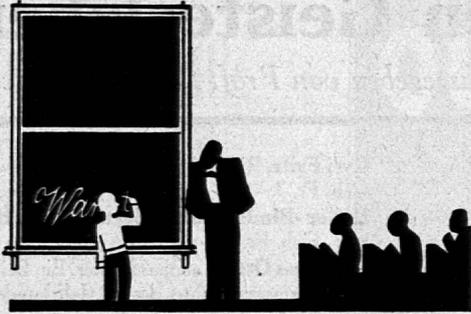
der Perle des Aaretales, sowie seiner historisch interessanten Umgebung

Schöne Ausflüge nach Königsfelden, Vinonossa, Habsburg usw. — Große Säle für Schulen, Vereine und Versammlungen!

Gute Bahnverbindungen

kostenlose Auskunft durch den Verkehrsverein!

497



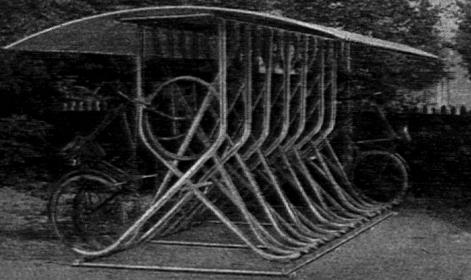
WANDTAFELN

bewährte - einfache Konstruktion
Rauch-,—Albis— und Holzplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

2472

Eiserne Veloständer
für Fabriken, Verwaltungen & Schulen



KEMPF & CO HERISAU
TELEPHON 157

GLASAPPARATE

sowie sämtliche

Utensilien für Laboratorien, Schulen etc.

2475

liefern vorteilhaft

KUNZ & Co., Glasbläserei, ZÜRICH 6

Universitätstrasse 33

Illustrierten Katalog auf Verlangen. Reparaturen sofort.

Bèqueme Schuhe

HassiaSana und **Prothos**

I^a Berg- u. Sport-Schuhe

vom Fachmann im

Spezial Schuh-Klaus

Weibel

Zürich 1

Storchengasse 6

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau. Stellenausschreibung.

Am Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut in Aarau ist eine Hauptlehrerstelle neu zu besetzen für Naturwissenschaften und Geographie. Wöchentliche Stundenzahl: 24. Besoldung Fr. 9500.— bis Fr. 10 500.—. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung bis 10. Juni 1932 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Nähere Auskunft durch das Rektorat des Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts in Aarau.

253

Aarau, den 17. Mai 1932.

Erziehungsdirektion.



VORNEHME WOHNRÄUME

Gewerbehalle

der Zürcher Kantonalbank

Zürich, Bahnhofstrasse 92

2361

Verlangen

Sie

Probehefte

der

Eltern-

Zeitschrift

beim Verlag

ART. INSTITUT

ORELL FÜSSLI

ZÜRICH 3

Schulschreibhefte

liefern wir in bekannt guter Qualität auch mit Lineaturen

für die neue Schreibweise

nach Hulliger. Verlangen Sie bitte Angebot unter Angabe der Ausführung und Menge.

GEBRÜDER
SCHOLL
AG-POSTSTRASSE 3-ZÜRICH

Schulwandtafeln mit 2, 4 und 8 Schreibflächen sowie einzel. Platten in Ia. Ausführung liefert **J. A. Bischof, Schulwandtafeln, Altstätten St. G. Tel. 77.** Verlangen Sie Referenzen und Offerten. 2483

Nicht vergessen!

Auf Schulanfang rechtzeitig den „Meier“ bestellen.

Deutsches Sprach- u. Übungsbuch

Überall im Gebrauch

1. u. 2. Heft 26.— 31. Tausend . . . Fr.—.75

3. u. 5. Heft Fr. 1.— Schlüssel zu 2-5 —.65

A. Meier, Sekundarlehrer, Kriens.

2459

Die Schweiz im deutschen Geistesleben

Eine Sammlung von Darstellungen und Texten. · Herausgegeben von Prof. Dr. H. Maync

TEXTREIHE.

1. **Historische Volkslieder** der deutschen Schweiz. Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von Otto von Greyerz. Geb. Fr. 2.50.
2. **Gessner Salomon**, Dichtungen. Ausgewählt und eingeleitet von Hermann Hesse. Geb. Fr. 2.50.
3. **Frey Adolf**, Lieder und Gesichte. Ausgewählt und eingeleitet von Gottfried Bohnenblust. Geb. Fr. 2.50.
4. **Meyer Conrad Ferdinand**, Gedichte. Ausgewählt und eingeleitet von Eduard Korrodi. Geb. Fr. 2.50.
5. **Bernoulli Carl Albrecht**, Nietzsche und die Schweiz. Geb. Fr. 2.50.
6. **Bosshart Jakob**, Zwei Erzählungen. Ausgewählt und eingeleitet von Hartwig Jeß. Geb. Fr. 2.50.
7. **Nadler Josef**, Von Art und Kunst der deutschen Schweiz. Geb. Fr. 2.50.
8. **Singer Samuel**, Die Dichterschule von St. Gallen. Mit einem Beitrag von Peter Wagner: St. Gallen in der Musikgeschichte. Geb. Fr. 2.50.
9. **Köhler Walther**, Huldreich Zwingli. Geb. Fr. 2.50.
10. **Jegerlehner Johannes**, Walliser Sagen. Geb. Fr. 2.50.
11. **Büchli Arnold**, Zwischen Aar und Rhein. Neue Gedichte. Geb. Fr. 2.50.
12. **Leuthold Heinrich**, Lyrische Dichtungen. Herausgegeben von Emil Sulger-Gebing. Geb. Fr. 2.50.
- 13./15. **Müller Johannes**, Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft. Ausgewählt und eingeleitet von Fr. Gundolf. Geb. Fr. 5.—.
16. **Manuel Niklaus**, Spiel evangelischer Freiheit. Die Totenfresser. „Vom Papst und seiner Priesterschaft“ 1523. Zum erstenmal nach der einzigen Handschrift herausgegeben und eingeleitet von Ferdinand Vetter. Ein Bildnis. Geb. Fr. 2.50.
17. **Blösch Hans**, Kulturgeschichtliche Miniaturen aus dem alten Bern. Geb. Fr. 2.50.
18. **Zürcher Otto**, Das Berner Oberland im Lichte der deutschen Dichtung. Ausgewählt und eingeleitet von O. Z. Geb. Fr. 2.50.
19. **Keller Gottfried**, Gedichte. Ausgewählt und eingeleitet von Emil Sulger-Gebing. Geb. Fr. 2.50.
20. **Maync Harry**, Gottfried Keller. Sein Leben und seine Werke. Ein Abriß. Geb. Fr. 2.50.
21. **Camenisch Carl**, Graubünden in der deutschen Dichtung. Auswahl und Einleitung von C. C. Geb. Fr. 2.50.
22. **Köster Albert**, Klopstock und die Schweiz. Herausgegeben und eingeleitet von A. K. Ein Bildnis. Geb. Fr. 2.50.
- 23./24. **Haller Albrecht v.**, Gedichte. Kritisch durchgesehene Ausgabe nebst einer Abhandlung „Haller als Dichter“ von Harry Maync. Geb. Fr. 4.—.
25. **Rhyn Hans**, Parzival und Kondwiramur. Eine dramatische Dichtung in fünf Aufzügen. Geb. Fr. 2.50.
26. **Werner Zacharias**, Der 24. Februar. Mit einer Einleitung: Zacharias Werner und die Schweiz. Herausgegeben von Eugen Kilian. Geb. Fr. 2.50.
27. **Strunz Franz**, Paracelsus. Eine Studie. Geb. Fr. 2.50.
28. **Drammor** (Ludw. Ferd. Schmid), Gedichte. Ausgewählt und eingeleitet von Otto v. Greyerz. Geb. Fr. 2.50.
29. **Nadler J.**, Der geistige Aufbau der deutschen Schweiz. 1798—1848. Geb. Fr. 2.50.
30. **Bachofen J. J.**, Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwicklung des Altertums. Herausgegeben von Manfred Schröter. Geb. Fr. 2.50.
31. **Ermatinger Emil**, Wieland und die Schweiz. Geb. Fr. 2.50.
32. **Greyerz Otto von**, Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz. Geschichtlich dargestellt. Geb. Fr. 2.50.
33. **Korrodi Eduard**, Schweizerdichtung der Gegenwart. Geb. Fr. 2.50.
34. **Haller Lilli**, Julie Bondeli. Geb. Fr. 2.50.
35. **Fischli Albert**, Schweizer Balladen. Ausgewählt und eingeleitet von A. F. Geb. Fr. 2.50.
36. **Faesi Robert**, Conrad Ferdinand Meyer. Ein Bildnis. Geb. Fr. 2.50.
37. **Bernoulli C. A.**, Johann Jakob Bachofen als Religionsforscher. Geb. Fr. 2.50.
38. **Ziehen Eduard**, Friedrich der Große und die Schweiz. Geb. Fr. 2.50.
39. **Hadorn Wilhelm**, Die deutsche Bibel in der Schweiz. Geb. Fr. 2.50.
40. **Schöffler Herbert**, Das literarische Zürich 1700—1750. Geb. Fr. 2.50.
- 41./42. **Bletz Zacharias**, Die dramatischen Werke des Luzerners Z. B. Nach der einzigen Handschrift zum erstenmal gedruckt. Herausgegeben von E. Steiner. Geb. Fr. 4.—.
43. **Hauffen Adolf**, Johann Fischart, Schweizer Dichtungen. Herausgegeben von A. H. Geb. Fr. 2.50.
44. **Fehr Hans**, Schweizerischer und deutscher Volksgeist in der Rechtsentwicklung. Geb. Fr. 2.50.
45. **Bächtold Hermann**, Die schweizerische Volkswirtschaft in ihren Beziehungen zu Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart. Geb. Fr. 2.50.
- 46./47. **Waser Maria**, Josef Viktor Widmann. Vom Menschen und Dichter, vom Gottsucher und Weltfreund. Geb. Fr. 4.—, Geschenkausgabe Fr. 6.—.
- 48./49. **Greyerz Otto von**, Das Volkslied der deutschen Schweiz. Geb. Fr. 5.—.
- 50./51. **Hunziker Rudolf**, Jeremias Gotthelf. Geb. Fr. 5.—.
52. **Heer Gottlieb Heinrich**, Jakob Christoph Heer. Ein Bild. Geb. Fr. 3.—.
53. **Janentzky Chr.**, Joh. Casp. Lavater. Geb. Fr. 3.—.
- 54./55. **Hadorn Wilhelm**, Die Reformation in der deutschen Schweiz. Geb. Fr. 5.—.
- 56./57. **Schmid H. R.**, Hermann Hesse. Geb. Fr. 5.—.
58. **Singer Samuel**, Schweizerdeutsch. Geb. Fr. 3.—.
- 59./60. **Näf Werner**, Die Schweiz in der deutschen Revolution. Ein Kapitel schweizerdeutscher Beziehungen in den Jahren 1847 bis 1849. Geb. Fr. 5.—.
61. **Gysi Fritz**, Richard Wagner und die Schweiz. Geb. Fr. 3.—.
62. **Huber-Bindschedler Berta**, Jakob Boßhart. Geb. Fr. 3.—.
- 63./64. **Spieß Otto**, Leonhard Euler. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Geb. Fr. 5.—.
65. **Hoffmann Heinrich**, Johannes Calvin. Geb. Fr. 3.—.
- 66./67. **Singer Samuel**, Die mittelalterliche Literatur der deutschen Schweiz. Geb. Fr. 5.—.
- 68.—70. **Rehm Walther**, Jakob Burckhardt. Geb. Fr. 7.—.
71. **Schäfer Wilhelm**, Wahlheimat. Geb. Fr. 3.—.
- 72./73. **Bohnenblust Gottfried**, Goethe und die Schweiz. Geb. Fr. 5.—.

ILLUSTRIERTE REIHE.

1. **Nicolas Raoul**, Das Berner Münster. 54 Tafeln und diverse Pläne. Geb. Fr. 6.—.
2. **Schäfer Wilhelm**, Die moderne Malerei der deutschen Schweiz. 49 Tafeln. Geb. Fr. 6.—.
3. **Leitschuh F. F.**, Die Schweizer Landschaft in der deutschen Malerei. 65 Tafeln. Geb. Fr. 7.50.
4. **Lehmann Hans**, Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz. 72 Tafeln. Geb. Fr. 9.50.
5. **Tschumi Otto**, Urgeschichte der Schweiz. 6 Abb. und 20 Tafeln. Geb. Fr. 8.50.
6. **Roffler Thomas**, Ferdinand Hodler. 24 Tafeln. Geb. Fr. 7.—.
7. **Waser Otto**, Anton Graff, 1736—1813. 50 Tafeln. Geb. Fr. 8.—.
8. **Hilber Paul**, Die historische Topographie der Schweiz in der künstlerischen Darstellung. 51 Tafeln. Geb. Fr. 7.50.
9. **Nicolas Raoul**, Die Burgen der deutschen Schweiz. 48 Tafeln. Geb. Fr. 8.50.
10. **Escher Konrad**, Die beiden Zürcher Münster. 11 Abb., 64 Tafeln. Geb. Fr. 8.50.
11. **Barth Wilhelm**, Arnold Böcklin. 9 Tafeln. Geb. Fr. 6.50.
12. **Roffler Thomas**, Frank Buchser. 52 Tafeln. Geb. Fr. 8.—.
13. **Hilber Paul**, Des Luzerners Diebold Schilling Bilderchronik. 1513. Kulturgeschichtliche Monographie. 56 Tafeln. Geb. Fr. 8.50.
14. **Federer Heinrich**, Niklaus von Flüe. Mit einem Nachwort v. H. Maync. 8 Tafeln. Geb. Fr. 7.50.
15. **Corrodi Hans**, Othmar Schoeck. Eine Monographie. Mit 94 Notenbeispielen, vier unveröffentlichten Kompositionen, einem Faksimile und einem Bildnis des Komponisten. Geb. Fr. 9.50.
16. **Meintel Paul**, Schweizer Brunnen. 64 Tafeln und 7 Skizzen. Geb. Fr. 12.50.
17. **Hoffmann Hans**, Bürgerbauten der alten Schweiz. 88 Bilder und 6 Grundrisse. Geb. Fr. 9.50.
19. **Cherbuliez A. E.**, Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte. Mit vielen Proben und Bildern auf 48 Tafeln. Geb. Fr. 17.50.

Diese einzigartige Sammlung ist eine schweizerische Enzyklopädie, die nach allen Richtungen heimatlichen Forschens Aufschluss und Anregung aus erster Hand gibt.

Verlag Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld und Leipzig.

Die Eltern-Zeitschrift für Pflege und Erziehung des Kindes schöpft aus dem vollen praktischen Leben und gibt daher nicht nur Eltern, sondern auch jeder Lehrperson reichliche und mannigfache Anregungen auf dem Gebiet der Prophylaxis und Heilpädagogik.

So schreibt in seiner Nummer v. 15. Mai 1932 das „Luzerner Schulblatt.“

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten zeigen wir uns durch Überreichung von Büchern oder Bildern (es handelt sich um erstklassige, mehrfarbige Reproduktionen) gerne erkenntlich.

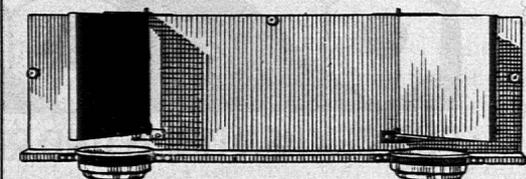
Wir stellen Probehefte in beliebiger Anzahl kostenlos zur Verfügung.

Art. Institut Orell Füssli
Friedheimstr. 3
Zürich

QUALITÄT

OPTIKER KOCH
ZÜRICH - BAHNHOFSTR. 11

Schulmöbel-Fabrik
HUNZIKER SÖHNE
THALWIL



Reform-Bestuhlungen
Wandtafeln · Schulbänke · Hörsäle

Wirklich angenehme und ruhige Ferien verbringen Sie in Graubünden, 1410 m ü. M. **Lumbrein**
Gasthaus Piz Regina 2778
bei sehr guter Verpflegung und mässigen Preisen. Viele Referenzen. Es empfiehlt sich höflichst **J. Casaulta, Besitzer.**

Empaillage
d'animaux et d'oiseaux
pour les musées d'école
Laborat. zool. M. Layritz
BIENNE 7 Concordia
Références des musées et écoles



Weinfelden Privatinstitut Friedheim
(vorm. E. Hasenfratz) für
Geistig zurückgebliebene Kinder
Prospekt. Telephon 115 2374 E. Hotz.

IDEALE FERIEEN
im Knaben- Institut Dr. Schmidt
auf dem
herrlichen Rosenberg bei St. Gallen
Einziges Schweizer-Institut mit staatl. Ferien-Sprachkursen. Französisch, Englisch usw. Frohes, überwachtes Ferienleben bei Sport und Spiel. Vorbereitung auf **Matura und Handelsdiplom.** Prospekte. 2825

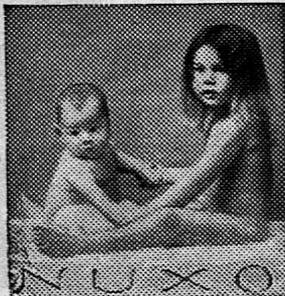
Lieber Mann!
 Unser Erfolgserlebnis ist
 für dich. Die meisten über
 den Erfolg. Es gibt kein
 was im Erfolg. Ich bin
 bei einem kleinen Gewinn.
 Erfolg nur für dich. Ich
 ev. für die besten. Ich bin.

HOTEL HONEGG BÜRGENSTOCK 917m ARRANGEMENTS FÜR SCHULEN u. VEREINE

Nuxo-Mandelmilch

mit frischen Früchte-
 und Gemüsesäften,
 Weizen oder Hafer-
 schleim verabreicht,
 behebt:

Nährschäden beim
 Kleinkinde, wie
 Milchschorf, Durch-
 fall, Erbrechen und
 Blutarmut. Fördert
 die Verdauung und
 ist eine leicht anzu-
 machende Vollnah-
 rung.



Verlangen Sie das Büchlein Säuglingsernährung mit
 Fruchtmilch von Dr. med. Bircher vom

Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil
 (St. Gallen) 2471

● Das gastliche und komfortable Kurhaus, das Sie
 suchen 2739

Solbad Bienenberg ob Liestal

Basler Jura
 Landschaftliche und klimatisch ideale Lage, Park,
 Wälder. Lift und Zentralheizg. bis in die Bäder.
 Illustr. Prosp. gerne. Pensionspreis v. Fr. 7.50 bis 10.-
 mit fließ. kalt. u. warm. Wasser. u. Telefon

Weissenstein

Vom Kurhaus (neu renoviert)

haben Sie die schönste Aussicht auf Mittelland und Alpen.
 Spezial Arrangement für Schulen. Bitte bestellen Sie Tel. 17.06
 A. Ostendorf. 2671

Höhere Handelsschule Lausanne

Ferienkurse

1. Kurs: 18. Juli bis 5. August
2. Kurs: 8. bis 26. August

(10—20 Stunden Französisch wöchentlich)

Programme, Verzeichnisse von Familienpensionen
 usw. erteilt die Direktion

2826

... das isch halt
 öppis anders ...



.. Ich glaubte zu sparen und habe einen anderen
 Kaffee gebracht. Dabei ist nun nichts herausge-
 kommen. Wenn ich meinem Mann wie gewohnt
 zwei Tassen einschenken wollte, so sagte er, er
 habe genug davon und: „Etwas anderes ist es, wenn
 Du Kaffee Hag bringst, da freue ich mich immer
 zuletzt auf den guten Kaffee“. Nun habe ich wieder
 Ihren guten Kaffee Hag und mein lieber Mann
 meinte: „Ah, das isch halt öppis anders, dä schmöckt
 fein, Fraueli, schänk mer grad no eis i; da hät jetzt
 de Kaffee Hag si Freud dra, wänn er das chönt
 g'höre.“ Und ich denke es auch.

Frau N.-H. in Z.

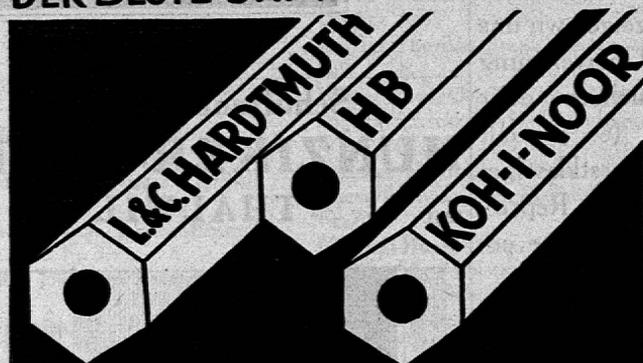
KAFFEE HAG
 der einzige



seit 25 Jahren
 bewährte

Stundenpläne liefert gratis und franko die Kaffee Hag A.G., Feldmeilen. Bitte
 Anzahl der Schüler nennen. Jetzt schon für 20 Bons ein komplettes Wappenalbum
 oder ein Paket Kaffee Hag gratis

DER BESTE STIFT



FÜR ZEICHENTISCH UND REISSBRETT

Locarno-Monti

Erholungsaufenthalt in herr-
 licher Lage, mit veget. Er-
 nährung. Für Schulreisen
 (neuerichtetes Gruppenla-
 ger). Sonnen- und Wasser-
 bäder, fließ. Wasser. 2808

Haus Neugeboren.

Urnäsch Hotel und Pension „KRONE“ 2776

Bestempfohlenes erstes Haus am Platze. Schattige Terrasse.
 Grosser Saal. Gute Küche. Spezialität in Oberländer Weinen.
 Stets leb. Bachforellen. Taxameter. Günst. ruhige Lage für
 Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 7.-. Tel. 1. Autogarage
 und Benzinstation. Der Besitzer: Ernst Spissmann.

Lehrerbildung

So allgemein bei den Eltern das Gefühl verbreitet ist, daß es schwer ist, die Kinder in befriedigender Weise zu erziehen, hat man gleichwohl keine Bedenken, neunzehnjährigen Jünglingen eine Stube voll Kinder von den verschiedensten Graden der Anlagen und der Entwicklung anzuvertrauen.

Hch. Wettstein.

(Bericht über die Ausstellung in Luzern 1879.)

Die Bildungskrise der Gegenwart

Die Davoser Hochschulkurse des letzten Jahres brachten in ihren Themen so gut wie einstimmig die Meinung vom Versagen der klassischen Bildungsidee zum Ausdruck¹⁾. Entstanden in der Zeit von Herder bis Humboldt, hatten sich in dieser Bildungsidee drei Quellströme vereinigt: Der Glaube an die organische Gestaltbarkeit des Menschen, das Ethos der „schönen Individualität“ und die Überzeugung von der „Würde“ der geistigen Welt. Damit wurzelte sie in der Aufklärung, deren Bildungsoptimismus von Lockes Auffassung der „Seele als tabula rasa“ über Rousseaus „der Mensch ist gut“, Pestalozzis Erzieherhingabe, den Neuhumanismus zu Kerschensteiners Ausspielen der Bildung gegen die Ausbildung und Gaudigs Überbetonung der Persönlichkeit und seine an Pestalozzis Geist erinnernde Forderung der Selbsttätigkeit reicht. Dieser dritte Humanismus, wie ihn der frühere preußische Kultusminister Becker genannt hat, scheint heute vor dem Bankrott zu stehen, wenn wir den Auslassungen der führenden Pädagogen auf Tagungen²⁾ und in Aufsätzen glauben müssen. Freilich hat es immer den starken Grundton nüchterner Besinnung auf das Erreichbare gegeben, ist es nicht Zufall, daß grade ein Goethe³⁾ sich in pädagogischer Hinsicht zum Wortführer der konservativen Lebensmächte aufwirft, wenn er z. B. zu Boisserée über die Wirkung der Methode Pestalozzis auf die Kinder klagt: „Da falle aller Respekt, alles weg, was die Menschen untereinander zu Menschen mache.“ Aber zu dem offenen Eingeständnis eines Irrweges ist die Pädagogik erst gekommen, seit die in praktischer Arbeit mit der Industrieschicht Stehenden ihr die Augen öffneten. Die Entwicklung der modernen Welt mit ihren Lebensgesetzen: Spezialisierung, Rationalisierung und quantitative Beschleunigung hat den Riß offenbar werden lassen, den die Spaltung der Gesellschaft in Klassen und zahllose verschiedene Interessensphären bedeutet. Die Erkenntnis von der Doppelfunktion der Erziehung als ideologisches Werkzeug der Klassenherrschaft einerseits und des Klassenkampfes andererseits (Honigsheim) haben die Autonomie der Pädagogik über den Haufen gerannt. Anfangend bei der Volkshochschulbewegung ist die Einsicht in die soziale Relativität, in die Ideologiekraftigkeit der Bildungsgüter ständig gewachsen, ja man verstand, daß

die Krise nicht nur vom Standpunkt der Bildung, sondern von der Gesellschaft her erwachsen sei. Ob Häberlin, Basel, etwa vom existentialphilosophischen Standort Kritik übt, oder ob wir vom Methodenstreit der Gegenwart kommen, beides bedeutet nur die Grundlagenkrise der Pädagogik. Und diese besteht nach Häberlin darin, daß wir nicht mehr um den Sinn des Lebens Bescheid wissen. Sie ist Ausdruck der Fraglichkeit unseres Tuns, nachdem alle idealistische Pädagogik als überheblich entlarvt ist, weil sie Vollkommenheit erfordert, wo es – aus dem Wesen des Lebens heraus – keine Vollkommenheit geben kann. So muß Häberlin dem Relativismus Recht geben und gestehen: wie ist Führung möglich, wenn keine der Fraglichkeit standhaltende Ziele bestehen? Während er nun in den mystischen Glauben flüchtet, daß der Sinn verborgen existiere, in der Frage nach dem Sinn geäußertes, uns gegebenes Geheimnis sei, hat die Pädagogik in Deutschland sich einem Realismus³⁾ in die Arme geworfen, wie er sich in Hartnackes Feststellungen offenbart, daß Begabung gebunden sei an den sozialen Stand. Gegenüber der als sozialistischer Utopie gewerteten Einheitschulforderung vertritt er die Auffassung, daß jeder Stand die seiner Anlage entsprechende Position erreicht habe, denn vom Akademiker bis zum ungelerten Arbeiter sei eine absteigende Begabungslinie aufzuzeigen. Wenn z. B. Akademikerkinder in ihren Leistungen zu 32% besser als gut zu bewerten waren, Kinder Ungelernter aber nur mit 1%, sei damit das Recht der „Standesschule“ erwiesen. Aber auch das pädagogische Bemühen im neuen Geiste selbst wird als Auflösung der substantiellen Erziehung zugunsten eines pädagogischen Probierens, einer unwahren Direktheit des Unsagbaren gewertet (Jaspers⁴⁾). Ist Jugend an sich Unreife, wie sollen dann Kinder mitreden bei der Schulordnung? In den nach dem Vorbild des Parlamentarismus geschaffenen Formen des Schullebens hätten die Schöpfer den Schülern eine Waffe in die Hand gegeben, die sie nun gegen sich selbst gerichtet sehen. Durch politische Hetzarbeit würden die Ordnungen untergraben: Man habe die Schüler zu Miniaturbürgern gemacht, die jetzt ihre Vorteile zu erkämpfen suchen (Bork).

Indem die Erweckung persönlichen Lebens zum Hauptziel des Unterrichts gemacht wurde, verlieh man dem Erzieher den Charakter der Gottähnlichkeit, man blickte geringschätzig auf die philologischen Spezialisten früherer Zeit. Hellpach findet diese Forderung, daß jeder Lehrer ein Erzieher sein müsse, zu weitgehend. Es ist nach ihm keineswegs wünschenswert, daß jeder Lehrer eine Pestalozzinatur sei, dann würde nämlich jede Schule unmöglich. In Preußen habe die lebendige Amtsgewalt in der Schule vor der Naturgewalt des Kindes kapituliert, indem man alles, wofür junge Menschen sich interessieren, für gleichwertiges Bildungsgut erklärte. Lehmanns Bedenken liegen in ähnlicher Richtung, daß mit dem Wanken der äußeren Autorität auch die innere Autorität der geistigen Über-

¹⁾ Neue Jahrbücher 1931, S. 660.

²⁾ Monatsschrift für höhere Schulen 1931, Heft 2.

³⁾ „Erziehung“, Jahrg. VII, Heft 3.

⁴⁾ Die geistige Situation der Zeit, S. 94.

legenheit gefährdet werde. Havenstein betont: Die Strenge aus der Erziehung verbannen, heißt die junge Generation der Verwilderung überantworten. Unter dem Einfluß des weichlichen Zeitgeistes fehle die nötige Härte. Und wieder zeigt die geistige Situation das rückläufige Programm: „Wider die Ächtung der Autorität“ heißt Gogartens letzte theologische Schrift, nach der das Leben der Menschen mit den andern grundsätzlich auf autoritären Zwang gestellt ist.

Ebenso rückt man ab von dem Schöpferischen im Kinde, das aus einer Überschätzung der Kräfte des einzelnen Schülers und der Nichtbeachtung der Unterschiede zwischen verfrüht reifen Jünglingen der Großstadt und den Kindern des Landes erwuchs. So nennt Färber den „erfolgreichen“ Arbeitsunterricht der Oberstufe eine gefährliche Schaustellung oder Theater. Beyer⁵⁾ spricht von Dilettantismus, wenn die freie Betätigung des Schülers mit eigentlich geistiger Freiheit, seine Spontaneität mit eigentlicher Selbständigkeit verwechselt wird. Wenn die Jugendlichen sich über das Verhältnis von Moral und Politik, über Recht und Unrecht der Revolution, über Republik und Monarchie auslassen, nehme der Dilettantismus an, daß in solchen Debatten sich das Selbst des Jugendlichen mit der Welt auseinandersetze, daß sich in diesem Meinungs-austausch die Stellungnahmen klären und festigen. Aber trotz aller Aktivität kann hier die Rede ausschließlich Reproduktion sein, sich in der Denkweise des „Man“ bewegen, und selbst die aparte Kombination reproduzierter Elemente bleibt Reproduktion. Er findet es fraglich, ob aus dem Gesichtspunkt der Eigentlichkeit die Methode des modernen Arbeitsunterrichts einen Vorzug gegenüber den ganz entgegengesetzten früherer Zeiten habe, in denen sich Bildung auf Reproduktion und Auswendiglernen beschränkte. Diese Bedenken werden verständlich unter der psychologischen Betrachtung, daß die von Gaudig geschaffene Überspannung der freien Schularbeit einem Lehrerinnen-seminar entsprang, dem sprachliche Lebendigkeit und erosgebundenes Interesse an jedem Stoff eigen sind, das aber dem gleichen Fluch des mechanischen Schemas verfiel, als es sich auf die Linie des Schülersgesprächs festlegte. Der Universitätsprofessor Trendelenburg hat in einer Rektoratsrede gegen die Überbetonung der Intuition ex officio Stellung genommen: „Hüten wir uns, daß an Stelle eingehender und entsagungsvoller Versenkung in das Einzelne ein äußerlich bestrickendes, innerlich trügerisches intuitives Denken und Erleben tritt. Denn das Loblied auf die Intuition kann leicht zu einem Verfahren führen, das man auf gut Deutsch „Bummelei“ nennt. In gleicher Weise wendet sich U. Wilamowitz-Möllendorf, gegen die Verfrühung, die heute auf der ganzen Linie als die Gefahr angesehen wird, und spricht davon, daß die Schule nur „Klugscheißer“ erzöge.

So ist die Intensität des pädagogischen Bemühens nur Symptom der Unruhe unserer Zeit, und die tiefe Skepsis gegenüber diesen Erziehungsbemühungen der Gegenwart kommt in Hartnacks Rückgang auf die biologischen Voraussetzungen zum Ausdruck. Er meint, die heutige Erziehungspolitik führe zum geistigen Niedergang des Volkes, weil unter Mißachtung der Anlagebestimmtheiten die Bildungszufuhr gesteigert werde. Lütgert hat in seinem Buche über den „Zusammenbruch des Idealismus“ rein aus der Geschichte die

moralische und physische Katastrophe aufgezeigt, die er als die notwendige Konsequenz aus der geistigen Haltung seit der Aufklärung empfindet. Der Glaube an die vergöttlichte schöpferische Vernunft wird hier verantwortlich gemacht für die Zerreißen des Volkes, das Versagen der Ethik, die Zerrüttung der Lebensformen. Der einförmige Grundton, in den sich alle Grundlinien dieses Gemäldes verlieren, ist das Scheitern, die Selbstauflösung des Programms. Und Bernfeld, der aus der Psychoanalyse kommt, hat diesen Pessimismus, die Rückkehr zur Lehre vom Sündenfall, nach der die Natur des Menschen böse ist und Leistungen nur aus heroischer Zucht hervorgehen, ausgedrückt durch den Buchtitel „Sisyphos“ oder die Grenzen der Erziehung.

Lic. Dr. H. Vorwahl.

Eine vergessene Schrift von Thomas Scherr

Thomas Scherr war mit seiner schulgesetzgeberischen Arbeit zu Ende. Die Lehrmittel, welche er für die Volksschule geschaffen hatte, befanden sich im Gebrauch, seine Tätigkeit als Seminardirektor und Erziehungsrat lag hinter ihm, mehrere Jahrgänge der heranwachsenden Jugend waren bereits durch die neue Schule hindurchgegangen: eine Epoche erfolgreicher Schulreform hatte ihren Abschluß gefunden. Die heftigen Angriffe der Widersacher hatten der Schulreform nicht allein nichts anhaben können, im Gegenteil, verschiedene Gegner waren zu ihren Lobrednern geworden. Da war es Thomas Scherr in eigener Person, der im Jahre 1842 in der Schrift „Die Notwendigkeit einer vollständigen Organisation der allgemeinen Volksschule“ öffentlich die Frage stellte: „Welches sind wohl die Ursachen, wenn unter denjenigen erwachsenen, bürgerlich aktiven Volksklassen, welche in der verbesserten Volksschule unterrichtet werden, jenes edlere Volksleben sich nicht gestalten sollte, das man in moralischer und intellektueller Hinsicht erwartet?“ Der Fragende erteilte darauf selbst folgende Antwort: „Die Hauptursache müßte in der unvollständigen Organisation der Volksschule gesucht werden.“

Frage wie Antwort verraten den erfahrenen Praktiker und Theoretiker. Ein hohes Pflichtgefühl, ein ausgesprochener Wirklichkeitssinn machen nicht Halt vor dem eigenen Werke, mit kritisch prüfendem Blick steht ihm sein Hauptschöpfer gegenüber. Indessen nicht bloß das: die Frage ist eine Frage, die Antwort ist eine Antwort, der nicht lediglich historische Bedeutung zukommt, beide besitzen lebendigen Wert auch für die Gegenwart. Die verantwortlichen Träger jeder Schulreform werden sich früher oder später in der nämlichen Situation befinden, aus der Thomas Scherr seine Frage aufwirft. Wenn es zunächst die Vorzüge sind, die an einer Schulerneuerung besonders in die Augen fallen, allgemach werden auch ihre Schwächen hervortreten, die Punkte, in denen sie aus diesem oder jenem Grunde versagen muß. Es ist Anlaß gegeben zu neuer Prüfung, vielfach zur Reform der Reform.

Thomas Scherr hatte der allgemeinen Volksschule eine hohe Aufgabe zgedacht. Sie sollte, und zwar für das ganze Leben, dem Bildungsbedürfnis aller derjenigen Genüge tun, denen keine höhere Schule offen steht. Nach Scherrs Überzeugung müßte eine vollständige Organisation der Volksschule drei Stufen umfassen: Die Schule der Kindheit (vom 6.—14. Jahr); die Schule der mittleren Jugend (vom 14.—18. Jahr); die Schule des bürgerlichen Alters (vom 18.—20. Jahr).

Die meisten Übelstände der neu gegründeten Volksschule, die bereits offenbar gewordenen wie die noch

⁵⁾ Deutsches Philologenblatt 1932, S. 53.

im Dunkel schwebenden, führt Scherr auf die Tatsache zurück, daß die Volksschule einstweilen bloß auf das Kindesalter beschränkt sei, ihr aber trotzdem schonungslos alles das überbunden werde, was eigentlich die Bestimmung einer weit späteren Stufe wäre. „Jedermann“, sagt Scherr, „begreift, daß in körperlicher Hinsicht dem Kinde nicht zugemutet werden kann, was dem Erwachsenen, hingegen werden an Gemüt und Verstand des Kindes Anforderungen gestellt, welchen es unmöglich gerecht werden kann.“ Das bürgerliche Leben verlangt Kenntnisse und Fertigkeiten; wohlan, dem Kinde sollen Kenntnisse und Fertigkeiten beigebracht werden. Keine Rücksicht wird darauf genommen, ob die Lehrgegenstände als Ganzes, ob sie in Einzelheiten die kindliche Fassungskraft übersteigen, ob die natürliche Anteilnahme vorhanden sei, die doch das Kind zur willigen Aufnahme erst fähig und bereit macht. Was ist die unausbleibliche Folge dieser Verkehrtheit? Die formale Bildung, besonders diejenige in der Muttersprache (für Scherr ist und bleibt die Muttersprache das Zentrum aller wirklichen Bildung), wird vernachlässigt. Die Veredelung des Gemütes kommt zu kurz, also gerade das, was der tiefste und bleibendste Gewinn der Volksschule sein sollte. Die Kenntnisse, zu denen nicht einmal ein fester Grund gelegt werden konnte, geschweige, daß auf diesem festen Grund solide weiter gebaut worden wäre, werden, ungenügend und mangelhaft wie sie sind, vergessen, sobald der Schüler der Schule den Rücken gewendet hat. Auch im günstigsten Falle müßten Kenntnisse und Fertigkeiten ja teilweise vergessen werden, einfach darum, weil im späteren Leben für weite Volkskreise beinahe alle Übung aufhört. Scherr ist ein gründlicher Kenner des damaligen Volkslebens in seinen Beschränktheiten und Nöten; gelegentlich, im Bewußtsein der eigenen erdennahen Überlegenheit, wirft er einen etwas ironischen Seitenblick auf den Himmelsstürmer Pestalozzi, mit dem ihn so vieles verbindet, von dem ihn so vieles trennt. Den von Scherr gerügten Mängeln kann nur durch eines abgeholfen werden: durch die nach oben, bis zum zwanzigsten Jahre, ausreichend erweiterte Volksschule.

Im zweiten Teile seiner Schrift zeichnet Scherr in großen Umrissen die Gestalt seiner vollständigen Volksschule. In der „Schule der Kindheit“ wird dem Muttersprachunterricht sehr viel Raum gewährt, der sittlichen Bildung wird Aufmerksamkeit geschenkt, es wird so behutsam und kindertümlich vorgegangen, als nur irgend möglich. Die „Schule der mittleren Jugend“ vom 14.—18. Jahre (die uns hier stärker interessiert) würde ihre Zöglinge, sämtliche Vertreter der verschiedenen Altersstufen gemeinsam, nur einmal in der Woche versammeln, etwa für drei Lehrstunden. Vorträge würden gehalten, Anfragen gestellt und beantwortet, Geschäftsbriefe abgefaßt, dann und wann ein Musteraufsatz diktiert, aus der Geschichte würden aneifernde Biographien vorgelesen und besprochen. Überhaupt müßte sich hier, auch auf den Gebieten der Naturkunde und der Geographie, alles mehr um die lebendige, die Phantasie stärker befruchtende und tiefer im Gedächtnis haftende Einzelheit drehen; die „enzyklopädischen Gerippe“ müßten tunlichst verschwinden. Poesie, Gesang, Anregung zu gegenseitiger Gefälligkeit und Dienstwilligkeit, kleine Kollekten, wenn ein Anlaß hiezu gegeben ist: dadurch müßte auf das noch weiche und bildsame Gemüt der Jugend tief eingewirkt werden. Jeder Zögling der zweiten Stufe erhielte gratis ein Wochenblatt, eine Art Schülerzeitung, die sich von den andern Zeitungen dadurch völlig unterschiede, daß „Bereicherung an Kenntnissen, Bildung des Herzens ihr einziger Zweck sind“. Scherr denkt auch an häusliche Schreibübungen. Es ist einer seiner Lieblingsgedanken, daß auch der Bauernbursche etwa an Winterabenden, aus Herzenslust und innerem Bedürfnis, dasjenige schriftlich aufzeichne, was ihm die Tage Bemerk-

wertes an Freude oder Leid gebracht haben, was er gedacht oder gefühlt hat. Warum, fragt Scherr bedauernd, gibt es so wenige Chroniken von Familien und Gemeinwesen? „Also eine Züchtung von — sehr überflüssigen — Schriftstellern“, wird man spotten. Wer aber bedenkt, daß es, wie Goethe sagt, einerlei ist, vornehm oder gering sein, weil man das Menschliche immer ausbaden muß, wer ermißt, wieviel Wertvolles und Merkwürdiges auch das Leben der Unbekannten umfassen kann, der wird es schade finden, daß der Gedanke Scherrs einstweilen noch so selten Verwirklichung gefunden hat.

Die Schule des bürgerlichen Alters denkt sich Scherr als freies Bildungsinstitut. In wöchentlichen Versammlungen wird die Gegenwart in den Kreis der Betrachtung gezogen, über wichtige Unternehmungen wird gesprochen, über Erfindungen, Entdeckungen, Interessantes aus der Natur- und Erdkunde; jeden Monat wird unentgeltlich eine Druckschrift von etwa 32 Seiten in jeder Familie abgeliefert; wie die Wochenschrift für die mittlere Jugend, dient sie höheren Bedürfnissen als die Erzeugnisse der Tagespresse. Wegen der Zeit, die die von ihm verlangte Ausbildung den jungen Leuten in untergeordneter Stellung hinweg nähme, macht sich Scherr keine Kümmernisse. „Gerade dieser Klasse (der untersten) sollten wir diese Vergünstigung am ehesten wünschen, sie, die durchs ganze Leben mit dem Drucke irdischer Last und Arbeit beschwert ist . . . Eine bloß materielle Benutzung der Mitchristen, gleich geschäftigen Haustieren, widerspricht jedem Begriffe von Humanität und mehr noch dem Sinne des Christentums. Wie machten es denn unsere katholischen Voreltern bei ihren vielen Feiertagen, an welchen auch Zugvieh und Gesinde ruheten?“

Natürlich unterläßt Scherr nicht, auch die Seminaristen für die eventuellen Fehlschläge der Volksschule verantwortlich zu machen. Soll das Seminar eigentliche Berufsschule sein, soll es mehr den Charakter allgemeiner Lehranstalten tragen? Die Frage, die heute für das Zürchervolk besonders aktuell ist, bestand damals schon. „Alle Schleusen der Wissenschaft werden vor den Seminaristen aufgezoogen“, tadelt Scherr, unter Aufzählung aller Fächer und Kunstfertigkeiten, „aber nicht selten fehlt ihnen gerade das, was das Edelste für den Menschen, das Wichtigste für den Volksschullehrer ist: wissenschaftliche Kenntnisse und praktische Gewandtheit (mündlich und schriftlich) in der Muttersprache. Vor allem dem Rechnen und Messen, dem Zeichnen, Singen, Geigen, Orgeln, vor allem dem Auswendiglernen realistischer Sätze sind sie nicht dazu gekommen, über das Wesen und die Bestimmung des Menschen nachzudenken, sie haben alles gelernt, nur nicht ihr Berufsgeschäft, das Lehren.“ Die gründliche Vertrautheit mit dem Berufsgeschäft fordert Scherr vom Lehrer mit allem Nachdruck, neben freudiger Begeisterung für seine Aufgabe und angeborener Neigung. „Eine schlechte Schule ist nicht nur kein Gewinn, sondern größter Schaden. Lieber keine Schule als eine schlechte.“

Ist den Anregungen Thomas Scherrs, die er in seiner noch heute lesenswerten Schrift gegeben hat, in den neun Dezennien, die seit ihrem Erscheinen verflossen sind, Verwirklichung beschieden gewesen?

Zweifelloos hat sich vielerlei in Scherrs Sinne zum Guten verändert, ja man darf ruhig behaupten, daß die von Scherr geträumte Schulorganisation in vielem weit überholt worden ist. Körperlich und geistig schwache Kinder sind Gegenstand weitgehender Fürsorge; in den Elementarschulen hat der frischfröhliche Geist, den Scherr für diese Altersstufe herbeisehnte, seinen Einzug halten dürfen; auf allen Schulstufen wird auf die Entfaltung und Betätigung der Eigenkräfte großer Wert gelegt. Für die schulentlassene Jugend, für Lehrlinge und Lehrtöchter bestehen Fortbildungskurse und Fortbildungsschulen; das Land wird bis in die entlegensten

Gemeinden hinein überschwemmt von Zeitungen; in Vereinen, Bibliotheken, Volkshochschulen kann man sich weiter bilden; durch Lichtbild, Kino, Radio sind Möglichkeiten gegeben, die Scherr nicht einmal zu ahnen vermochte. Also, zumal in städtischen Verhältnissen und großen Ortschaften, eine Fülle und Überfülle des Bildungsangebotes. Allerdings läßt dieses Bildungsangebot gerade das Hauptsächlichste vermissen, das Scherr denn doch im Tiefsten anstrebte: die gesammelte Konzentration um einen Mittelpunkt, die Stille und Stetigkeit, die allein ein gesundes organisches Wachstum verbürgt, die bewußte Emporbildung des Menschen zum Menschlichen. Und hier erhebt sich überhaupt die Frage: Hat nicht Scherr die Organisation als solche überschätzt, hat er nicht von ihr erwartet, was auch die beste und vollkommenste Organisation nicht leisten kann?

Thomas Scherr war ein Kind der Aufklärung. Sein heller klarer Geist erkannte sehr viel deutlicher das, was die Erziehung verändern kann, als das, was nicht in ihrer Macht steht. Jede Organisation — also auch die Organisation der Volksschule — hat es ganz und gar zu tun mit dem, was gegeben ist. Sie kann schützen, bewahren, ordnen, fördern, entdecken, aussondern usw., eines aber kann sie nicht: Werte erschaffen. Hier sind ihrer Wirksamkeit Schranken gesetzt, über die sie unter keinen Umständen hinauskommt. Das Verdienst eines Größeren als Scherr war es, viel tiefer als Scherr das Wesen des Menschen mit seinen unbegreiflichen Widersprüchen und Rätseln erahnt zu haben: Heinrich Pestalozzi. Zeitmensch Scherr; Ewigkeitsmensch Pestalozzi: dennoch, der Zeitmensch hat dem Ewigkeitsmenschen trotz allen Gegensatzes Wege bereitet und Dienste geleistet.

Dr. J. Witzig.

Das allgemeine Problem

Noch nie hat ein Problem unter der Menschheit solche Verbreitung gefunden wie das heutige „Krieg-Frieden“. Krieg ist in der Natur. Krieg ist in uns und um uns. Er ist ein Merkmal für alle Lebewesen. Die Ursache liegt im Selbsterhaltungstrieb oder Egoismus. Der Krieg hat zwei Gesichter: Er zerstört und baut auf; er hemmt die Entwicklung und beschleunigt sie rasend; er bringt Not und Entbehrung, aber auch Glück und Wohlstand (Kriegsgewinne); er läßt Menschen verwildern und ihren Geist verflachen und führet andere vom Wege der Lust und der Verschwendung zum Weg der Arbeit und zu einem ernsten Lebenswandel. — Zwei Gesichter haben alle Dinge. Der eine Mund spricht optimistisch und positiv, der andere pessimistisch und negativ. —

Wird unsere Generation der Welt den Völkerfrieden bringen können? Werden wir Erwachsene je in unseren tiefsten Tiefen zur Einsicht kommen, daß wir mit Gewalt unser (vermeintliches) Recht nicht erkämpfen dürfen? daß Krieg auch zum Erringen von positiven Werten menschenunwürdig ist? Tief steckt im Menschen der Gedanke: Wenn er nicht will, dann muß er; wer nicht hören will, muß fühlen; wer seine Rute schonet, hasset seine Kinder.

Wer von uns schwärmte nicht für das Friedensreich! träte nicht ein für Abrüstung! — Doch, wer gibt dem fehlbaren Kinde niemals eine Ohrfeige, eine Tatze — im Zorn oder mit bewußter Handlung? „Es ist das einzig Richtige; nun habe ich wieder Ruhe für einige Zeit. Rasch und gut wirkt die Ohrfeige; sie ist sogar das einzige, das wirkt gegen diese Dummheit, Frechheit oder Ungezogenheit.“ Kleinlaut wird das Kind unter dem Druck des Stärkeren. „Doch wenn ich dann stark bin...“ Dumpf ahnt es, was dann geschieht. Und diese Ahnung wird mit dem Alter zur Überzeugung, und schon viele Eltern und Lehrer haben die Tat, die daraus entspringt, gespürt. Der Jüngling wächst zum Mann

und als Selbstverständlichkeit trägt er in sich, daß er im Notfall sein „Recht“ mit Gewalt verteidigen muß. Und alle Männer sind der Ansicht, daß sie im Notfall ihr gemeinsames Recht gegenüber einem fremden Volk mit Gewalt verteidigen müssen. Mit der ersten Ohrfeige beim Kinde fängt die Entwicklung an, mit dem Völkerkrieg ist deren Gipfel erreicht.

Nicht Völkerbund schafft Frieden, nicht Konferenzen, nicht Abrüstung; nein, einzig und allein zum Frieden erzogene Völker. Körperliche Strafen sind Krieg, die Macht der Gewalt. Mit körperlichem Strafen Recht, Aufmerksamkeit, Gehorsam erreichen zu wollen, ist Erziehung zum Krieg mit Waffen. — Wie oft sind Schläge die ersten tiefen Eindrücke des Kindes. Sein ganzes Leben trägt es sie umher; findet, sie seien nützlich, unnützlich oder gar schädlich gewesen. Wer dem Kinde die erste körperliche Strafe erteilt, hat ihm gezeigt: „Siehe, im äußersten Falle gibt es noch dies“. Von viel oder wenig hängt es nicht ab. Mit dem ersten Schlag veranschaulichen wir ihm den Satz: „Macht ist Recht.“ Und was es erlebt, bleibt in ihm das ganze Leben. — Viel oder wenig zählt nicht, ein Krieg in hundert Jahren kann uns für hundert Jahre in den Abgrund stürzen. — Entweder wir sind der Überzeugung, Völkerfriede ist Möglichkeit, es gibt Recht ohne Gewalt und stehen für diesen Grundsatz ein, indem wir von jeder körperlichen Strafe, von jeder Gewalttat absehen. Oder wir schlagen und sind uns bewußt, daß es die erste Stufe ist in der Entwicklung zum Weltkrieg.

Doch halt, die Schläge des Kindes werden beim Erwachsenen durch Vernunft ersetzt. — Der Weltkrieg, die Rüstungen sind sie etwa Beweise dafür? Sind nicht die tiefeingepägten Kindeseindrücke so oft stärker als die Vernunft? Die Vernunft unterliegt im Zorn dem Trieb „des Stärkern“.

Gibt es eine Erziehung ohne gewalttätige Strafe; nur Strafen, die aus der Natur der Handlung erfolgen? Was wollen wir etwas mühsam im Laufe der Jahre erringen durch Ermahnung, Tadel, Spott, Abschluß oder gar mit Liebe, was im Bruchteil einer Sekunde mit einer Ohrfeige zu erreichen ist! Was will ein Volk mühsam mit Unterhandlungen, Verträgen und Arbeit seine Machtstellung erringen, wenn sie ihm ein Krieg auf einen Schlag gibt!

Erziehung ohne Prügel und Erde ohne Krieg sind eins. Friedensapostel! schlägst du dein Kind nie? hast du noch nie die Faust in der Tasche geballt? gar damit auf den Tisch geschlagen? einem Feind damit gedroht? einen Schwächeren sie fühlen lassen? Bist du Kriegsfeind oder etwa nur Kriegssteuerfeind? Wünschst die Abschaffung des Militärs oder nur der Zucht und des Gehorsams? Lockt dich etwa die verdrängte Kriegslust in alle Kriegsfilme, zu allen Friedens-Büchern und -Zeitschriften? Sprichst du vielleicht: „Oh wie schaurig...“, aber unterhältst dich gut dabei?

Nicht weil der Krieg schaurig und grausam ist, wollen wir für Frieden eintreten (Tod und Krankheit, sind sie nicht auch grausam?), sondern weil er einem vernünftigen Wesen unwürdig ist. Durch die Vernunft unterscheidet sich der Mensch von den andern Lebewesen. Sie soll ihm helfen, auf „menschliche“ Art seinen Selbsterhaltungstrieb zu befriedigen. — Ein jeder erziehe sich zuerst selbst zum Frieden, und hernach werden die Grundfesten des Völkerfriedens unerschütterlich sein. — Friedensapostel, hütet euch, daß nicht euer Übereifer an andern zur Ursache des nächsten Weltkrieges wird!

E. W.

**Kollegen, werbet für die
Schweizerische Lehrerzeitung!**

Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins (Kantonaler Lehrerverein)

Jahresbericht pro 1931

I. Allgemeines.

Der Jahresbericht soll unsern Mitgliedern in kurzen Zügen Kenntnis geben von der Tätigkeit des Vorstandes, eine summarische Übersicht bieten über das, was im Laufe eines Jahres in unserm kantonalen Lehrerverein „gegangen“ ist. An der Jahresversammlung wird der Bericht jeweils in Diskussion gesetzt. Darf aus der Tatsache, daß die Genehmigung bisher immer diskussionslos erfolgte, der Schluß gezogen werden, daß wirklich niemand etwas zum einen oder andern Punkt zu sagen gehabt hätte? Wohl kaum! Die Abfassung des Jahresberichtes stellt für den Präsidenten eine ziemlich große Arbeit dar. Wir möchten darum wieder einmal den Wunsch aussprechen, daß unser „Rechenschaftsbericht“ in den Schulvereinen besprochen werde und daß Anregungen und Wünsche dazu an den Vorstand geleitet oder an der Sektionsversammlung vorgebracht werden.

Der Jahresbericht pro 1931 enthält das Kapitel „Sektionsversammlung“ nicht. Die außerordentlich späte Ansetzung der Schulsynode war die Ursache, daß die Jahresversammlung nicht zur gewohnten Zeit stattfinden konnte. Unsere ursprüngliche Absicht, die Sektionsversammlung doch noch innert nützlicher Frist gemäß den Bestimmungen der Statuten abzuhalten, wurde nach reiflicher Erwägung nicht ausgeführt. Wir fanden, es gehe nicht wohl an, immer von einer Einschränkung der Zahl der Versammlungen zu reden und dann unsere Mitglieder kurz nach der Synode zu einer zweiten kantonalen Versammlung einzuberufen. Dafür soll die Jahresversammlung pro 1932 erheblich früher als gewöhnlich stattfinden.

II. Sektionsvorstand.

Zur Behandlung der Geschäfte waren 8 Sitzungen notwendig (Vorjahr 7). Mehrere Geschäfte zogen sich durch verschiedene Sitzungen. Wir berichten über die wichtigsten wiederum unter verschiedenen Untertiteln.

Lehrerwahlen. Einige unerfreuliche Vorkommnisse, die den Vorstand und vor allem den Präsidenten stark beschäftigten, lassen es als gerechtfertigt erscheinen, hier näher darauf einzutreten. Es handelt sich um Erscheinungen von grundsätzlicher Bedeutung. Zum bessern Verständnis müssen wir die einzelnen Fälle kurz erwähnen.

In R. war eine durch Wegzug des bisherigen Inhabers frei gewordene, seit längerer Zeit provisorisch besetzte Lehrstelle an der Oberschule definitiv zu besetzen, ebenso eine durch den Tod des Inhabers erledigte Lehrstelle an der Unterschule. Nach erfolgter Ausschreibung der beiden Lehrstellen beschloß die Schulvorsteherschaft, für die Unterschule die Vikarin (Tochter des verstorbenen Lehrers) zur Wahl vorzuschlagen, an die Oberschule aber einen sehr gut qualifizierten auswärtigen Lehrer, der bereits eine Anzahl Jahre praktischer Lehrtätigkeit hinter sich hatte. Eine Minderheit der Schulvorsteherschaft fand es unbillig, daß der fast ein Jahr provisorisch amtierende junge Lehrer übergangen werden solle. Bei außerordentlich starker Wahlbeteiligung pflichtete die Gemeinde mit großer Mehrheit dieser Auffassung bei und wählte den provisorischen Lehrer.

In E. war durch Wegzug des bisherigen Inhabers die Lehrstelle an der Oberschule frei geworden. Nach Schulbesuchen bei verschiedenen Lehrern wurde von der

Schulvorsteherschaft ein anerkannt tüchtiger Lehrer zur Wahl vorgeschlagen. Gegen diesen Vorschlag bestand aber scheinbar von Anfang an eine geheime Opposition von einer Seite, die nicht nur einen Lehrer, sondern auch einen Vereinsdirigenten haben wollte. In letzter Stunde suchte und fand man einen Gegenkandidaten. Die Mehrheit der Schulvorsteherschaft erhielt erst kurz vor der Wahl Kenntnis von diesen Vorgängen. In der ziemlich stürmisch verlaufenen Wahlversammlung wurde der Gegenkandidat mit überraschender Mehrheit gewählt. Der Sektionspräsident war erst am Morgen des Wahltages über die Sachlage orientiert worden. Er hatte sich sofort bemüht, das unerquickliche Schauspiel, daß zwei Kollegen einander als Gegenkandidaten gegenüberstehen sollten, noch in letzter Stunde zu verhüten, leider ohne Erfolg. Nachdem wir dann den Gewählten über den ganzen Sachverhalt aufgeklärt hatten, verzichtete er auf die Annahme der Wahl.

In A. fanden kurz nacheinander zwei Lehrerwahlen im Zeichen des Kampfes statt. Im ersten Falle stellte die bürgerliche Minderheit der Schulvorsteherschaft dem Kandidaten der sozialdemokratischen Mehrheit einen Gegenkandidaten gegenüber in der Person eines jungen Lehrers; dieser erreichte jedoch bei der Wahl nur eine verhältnismäßig kleine Stimmenzahl. Bedeutend spitziger war das Verhältnis der Stimmenzahlen bei der zweiten Wahl. Die Minderheit der Schulvorsteherschaft hatte zwar diesmal keinen Gegenkandidaten aufgestellt, sondern sich einfach an der Wahl desinteressiert. Dafür schlug eine bürgerliche Minderheitspartei den erst wenige Wochen amtierenden Vikar vor; der Vorschlag wurde unterstützt von einer andern bürgerlichen Partei. Mit einem kleinen Mehr schwang der offizielle Kandidat bei der Wahl obenaus.

Wir haben von unerfreulichen Vorkommnissen gesprochen. Sicher ist es an und für sich unerfreulich, wenn Lehrer einander als Gegenkandidaten gegenüberstehen. Doppelt unerfreulich ist es, wenn dabei politische oder Vereinsinteressen in den Vordergrund gestellt werden. Es schadet dem Ansehen des Lehrerstandes schwer, wenn auf diese Weise politische Wahlunsitten (Sprengkandidaturen in letzter Stunde, persönliche Verunglimpfung der Kandidaten in Zeitungsartikeln usw.) in Lehrerwahlen hineingetragen werden. Der Sektionsvorstand ist der Auffassung, daß solche Vorkommnisse in Zukunft unbedingt vermieden werden müssen; sonst geraten wir in ganz unhaltbare Zustände hinein. Saubere Situationen bei Lehrerwahlen liegen vor allem im Interesse der beteiligten Kollegen. Ein Teil leidet sonst unbedingt Schaden; meist aber sind beide Teile die Leidtragenden. Es ist nicht angenehm, in einem Wahlkampf der Unterlegene zu sein, auch wenn die Qualifikation in keiner Weise in Frage gestellt worden ist. Fatale Nebenwirkungen auf das Verhältnis zwischen der Gemeinde und dem nicht wegberufenen Lehrer sind fast unvermeidlich.

Von diesen Erwägungen ließen wir uns bei unserer Stellungnahme zu den erwähnten Wahlen leiten.

Im Falle R. war unsere passive Haltung gegeben. Wir bedauerten es zwar sehr, daß ein vorzüglich qualifizierter Lehrer durch die Nichtwahl vorübergehend in eine unerfreuliche Situation geriet. Sehr angenehm berührte die streng sachliche Art, mit der der Schulpräsident den Standpunkt der Mehrheit der Schulvorsteherschaft vertrat. Der Fehler lag hier darin, daß mit der definitiven Besetzung der Lehrstelle zu lange zugewartet wurde, trotzdem von vornherein die Berufung eines Lehrers mit längerer praktischer Tätigkeit beabsichtigt war; er war begründet in besondern Verhältnissen (Wechsel in der Leitung der Schulgemeinde). — Wir haben später in einem ähnlichen Falle einem Schulpräsidenten, der uns um Empfehlung von Kandidaten für eine provisorisch besetzte Lehrstelle ersuchte, den Rat gegeben, mit der

Wahl nicht lange zuzuwarten. Der Rat wurde nicht befolgt, und der Ausgang war fast derselbe wie in R., mit dem Unterschiede, daß die Wahl verschoben wurde. Gestützt auf diese Erfahrungen werden wir in Zukunft jedem Kollegen abraten, sich an eine Lehrstelle vorzuschlagen zu lassen, die bereits seit längerer Zeit provisorisch besetzt ist.

Der Fall E. lag ganz anders. Dort waren beide Kandidaten auswärtig in definitiver Stellung; keiner hatte sich durch „bisherige Tätigkeit in der Gemeinde“ ein gewisses Anrecht auf die Wahl erworben. Maßgebend für unsere Stellungnahme war die Art und Weise, wie gegen die Kandidatur der Schulvorsteherschaft gearbeitet wurde. Der offizielle Kandidat wußte bis kurz vor der Wahl nichts von der Aufstellung einer Gegenkandidatur, da diese streng geheimgehalten wurde. Die Schulvorsteherschaft beging vielleicht insofern einen Fehler, als sie über die Ansprüche eines Gesangsvereins hinwegging und einzig auf einen tüchtigen Lehrer trachtete; sie handelte dabei sicher in guten Treuen und hatte nur das Wohl der Schule im Auge. Unerfreulich war die Zeitungsschreiberei, die sich nach der Wahl entspann. Da auch wir angegriffen wurden, mußten wir uns wehren. Das geschah in ruhiger, sachlicher, wenn auch entschiedener Weise; den Gegenkandidaten schonten wir dabei nach Möglichkeit, da wir wußten, daß er den wirklichen Sachverhalt nicht ganz kannte. Wir zögerten auch keinen Augenblick, ihn durch eine Erklärung in der Presse zu rehabilitieren, nachdem er die Annahme der unter solchen Umständen zustande gekommenen Wahl abgelehnt hatte. Dem offiziellen Kandidaten konnte die nachträgliche Ablehnung allerdings nicht viel helfen. Aber ihm wurde bald nachher die verdiente Genugtuung durch die Berufung an eine ebenbürtige Stelle.

Zu den beiden Lehrerwahlen in A. möchten wir kurz folgendes sagen: Die Aufstellung einer offiziellen Minderheitskandidatur bei der ersten Wahl schuf keine erfreuliche Situation; wir hatten aber leider keine Mittel, sie zu ändern. Etwas anders lag die Sache im zweiten Falle, wo der junge Vikar nicht von der Minderheit der Schulvorsteherschaft, sondern von der ihm nahestehenden politischen Partei vorgeschlagen wurde. Wir hatten dem jungen Kollegen, nachdem wir von der Absicht, seine Kandidatur aufzustellen, Kenntnis erhalten hatten, den Rat erteilt, sich nicht auf die Sache einzulassen. Ob er im Hinblick auf spätere Chancen nicht besser getan hätte, diesen wohlgemeinten Rat zu befolgen, mag er selber beurteilen.

Wir haben diese Vorkommnisse bei Lehrerwahlen, die uns viel Arbeit, Aufregung und Anfechtung brachten, ausführlich dargestellt ihrer grundsätzlichen Bedeutung wegen, und wir möchten abschließend einige Richtlinien aufstellen, um eine Wiederholung zu verhüten:

Kein Kollege lasse sich von einer inoffiziellen Gruppe gegen einen andern Kollegen portieren. Es ist durchaus wünschenswert, daß auch keine offiziellen Gegenkandidaturen aufgestellt werden. Sonst besteht die Gefahr, daß alle möglichen Interessen mit Lehrerwahlen verflochten werden, die mit der Schule wenig oder nichts zu tun haben. In Zweifelsfällen setze man sich rechtzeitig mit dem Sektionspräsidenten in Verbindung. Wir dürfen wohl auch die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß kein Lehrer sich einer Partei oder einem Verein verpflichte, nur um damit seine Wahl zu sichern. Es wird sich doch kein Kollege nachreden lassen wollen, er habe seine Gesinnung verkauft.

Über einige weitere Lehrerwahlen wäre auch noch verschiedenes zu sagen. Allein wir wollen dieses unerfreuliche Kapitel schließen in der Hoffnung, uns nicht mehr damit befassen zu müssen. Die Solidarität der Lehrerschaft sollte gerade in dieser Hinsicht durch die Tat zum Ausdruck kommen.

Interventionen, Rechtsschutz. In zwei Fällen gewährte der Vorstand Kollegen den unentgeltlichen Rechtsschutz. Es handelte sich um schwere Amtsehrverletzungen. Der erste Fall, der gerichtlich erledigt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer empfindlichen Geldbuße. Im zweiten Falle, dessen Erledigung zwar nicht mehr ins Berichtsjahr fällt, kam ein Vergleich vor Friedensrichteramt zustande. Die Kosten, die der Sektion Thurgau in solchen Fällen erwachsen, sind in der Regel gering, da sie zur Hauptsache von den Beklagten vergütet werden müssen. Der Lehrerverein trägt aber ein gewisses Risiko an Stelle der klagenden Kollegen.

In einem Falle, in dem ein älterer Lehrer sich schwere sittliche Verfehlungen hatte zuschulden kommen lassen, konnte unsere Intervention das Verhängnis nicht mehr aufhalten. Die Erwähnung erfolgt lediglich im Sinne einer Mahnung und Warnung.

Aufhebung einer Lehrstelle. Eine Gemeinde beschloß die Aufhebung einer durch den Wegzug des bisherigen Inhabers freigewordenen Lehrstelle, da die Schülerzahl der beiden verbleibenden Stellen in den nächsten Jahren voraussichtlich 100 nicht wesentlich übersteigen werde. In einer begründeten Eingabe stellten wir das Gesuch an den Regierungsrat, diesen Beschluß nicht zu genehmigen. Gleichzeitig unterhandelten wir mit der betreffenden Schulbehörde. Der Entscheid des Regierungsrates ging dahin, daß die Aufhebung der Lehrstelle vorläufig, d. h. für die nächsten drei Jahre, nicht bewilligt werden könne. Es ist im Interesse vernünftiger Schülerzahlen sehr zu begrüßen, daß sich der Regierungsrat grundsätzlich auf den Standpunkt stellt, eine Verschmelzung komme erst in Frage, wenn die Schülerzahl einer verbleibenden Abteilung voraussichtlich dauernd unter 50 bleibe.

Schulgesetzentwurf. Das Berichtsjahr stand im Zeichen der Beratung des Entwurfes für ein neues Unterrichtsgesetz. Die Bezirkskonferenzen, einzelne Schulvereine und die Synode beschäftigten sich ausgiebig damit. Es ist hier nicht der Ort, näher auf die Materie einzutreten. Der Sektionsvorstand befaßte sich verhältnismäßig spät damit. Als wir erfuhren, daß einige hundert Abänderungsanträge gestellt worden seien (von denen allerdings viele sich deckten), fanden wir eine Besprechung vor der Versammlung der Synode für angezeigt, um eine uferlose Diskussion zu verhüten. Wir gelangten an die Konferenzpräsidenten mit dem Gesuch, uns die Abänderungsanträge zuzustellen. Den Aktuarien der Bezirkskonferenzen sei an dieser Stelle für die Bereitwilligkeit, mit der sie diese teilweise recht umfangreiche Arbeit erledigten, der beste Dank ausgesprochen. Nach einer Besprechung mit dem Aktuar der Schulsynode verzichteten wir auf die Einberufung der beabsichtigten Sektionsversammlung, hauptsächlich auch aus den früher erwähnten Erwägungen heraus. Dabei gingen wir freilich von der Voraussetzung aus, die wichtigsten Abänderungsanträge werden den Synodalen mit der Einladung bekanntgegeben.

Die Schulsynode hat durch eine nahezu einstimmig gefaßte Resolution ihre Zustimmung zu dem Entwurf für ein neues Unterrichtsgesetz gegeben, nach Annahme verschiedener Abänderungsanträge. Damit dürfte allerdings die Lehrerschaft noch nicht das letzte Wort zur Sache gesprochen haben. Inzwischen haben sich auch die Schulvorsteherschaften in zwei Beratungen mit dem Entwurf befaßt. Das wäre an und für sich erfreulich. Nur sollte dabei etwas mehr Großzügigkeit zutage treten, als dies nach Zeitungsberichten und Äußerungen von Teilnehmern an diesen zwei Schulvorsteherschaftstagungen (eine dritte soll noch diesen Monat stattfinden) der Fall gewesen zu sein scheint. Für die Lehrerschaft dürfte die Tatsache von Interesse sein, daß an der ersten Tagung von Seite eines Schulpflegers einer Landgemeinde der periodischen Wiederwahl der Lehrerschaft

das Wort geredet wurde. Der Chef des Erziehungsdepartements erklärte, kein Freund dieser Neuerung zu sein. Wir wollen gleich etwas weiter gehen und sagen: Die Lehrerschaft hat an einem nach dieser Richtung „verbesserten“ Gesetz kein Interesse. Wir lehnen die periodische Wiederwahl nach wie vor mit aller Entschiedenheit ab.

Verschiedenes. Die Verwirklichung der Idee einer thurgauischen permanenten Schulausstellung scheiterte bis jetzt an der Lokalfrage. Es war leider nicht möglich, im zentral gelegenen Weinfelden ein passendes Lokal zu finden. Sonst hätten wir in der Hoffnung auf Unterstützung von Seite unserer Mitglieder den Versuch gewagt. Wir verfolgen die Sache weiter. — Einigen Unterstützungsgesuchen konnte entsprochen werden, zum Teil unter Mitwirkung des Hilfsfonds des S. L.-V. — An zwei durchreisende Kollegen wurden kleinere Unterstützungen verabfolgt.

Präsidium. Die Korrespondenz bewegte sich im gewohnten Rahmen. Zahlreich waren wiederum die Besprechungen mit Kollegen. Wir möchten unseren Mitgliedern gerade im Hinblick auf die Erfahrungen, die wir im Berichtsjahre machen mußten, neuerdings sagen, daß wir für die Besprechung ihrer Anliegen stets gerne zur Verfügung stehen. Rechtzeitige Information ist oft von entscheidender Bedeutung.

In zwei Fällen wurden wir von Schulpräsidenten als Stellenvermittler in Anspruch genommen. In einem Falle wurde der von uns empfohlene Kollege gewählt; im andern Falle wurde einer der genannten Kandidaten zwar auch zur Wahl vorgeschlagen, diese aber verschoben und die provisorische Besetzung beibehalten. Diese Erfahrung wird uns veranlassen, in Zukunft unsere Vermittlung abzulehnen, wenn eine Stelle bereits seit längerer Zeit provisorisch besetzt ist.

Aktuariat. Die wie gewohnt gründlich abgefaßten Protokolle der Vorstandssitzungen umfassen 42 Folioseiten in Maschinenschrift. Dazu kommt noch das Protokoll der Delegiertenversammlung.

Besoldungsstatistik. Darüber ist nicht viel zu sagen, da im Besoldungswesen wenig Änderungen eintraten, abgesehen von einigen kleinen Erhöhungen bei Neuwahlen bzw. definitiven Wahlen.

Rechnungswesen. Der Anhang gibt hierüber wie gewohnt näheren Aufschluß.

III. Delegiertenversammlung.

Diese fand Samstag, den 22. März, nachmittags 2.45 Uhr in der „Krone“ in Weinfelden statt. Außer den Delegierten der Unterverbände waren auch die Präsidenten der Bezirkskonferenzen, der Synodalpräsident und der Präsident der Sekundarlehrerkonferenz anwesend. Die Frage der Reorganisation der Lehrerversammlungen bildete das Haupttraktandum. Sie war schon an der Delegiertenversammlung des Jahres 1927 unter dem Titel „Reduktion der Schuleinstellungen“ behandelt und an die Schulvereine zur Besprechung und Stellungnahme gewiesen worden. Wichtigere, bzw. dringendere Angelegenheiten (Besoldungsbewegung) hatten sie dann in den Hintergrund gedrängt. In etwas erweiterter und veränderter Form wurde das Thema nach mehrjähriger „Erdauerung“ wiederum der Delegiertenversammlung unterbreitet. Die Frage war im Hinblick auf den Entwurf für ein neues Unterrichtsgesetz inzwischen wieder aktuell geworden. Die Kollegen Aebli, Amriswil, und Eckendörfer, Ottoberg, leiteten die Besprechung mit kurzen Voten ein. Herr Aebli warf zwei Hauptfragen auf: 1. Wie stehen unsere Versammlungen im Urteil des Volkes da? 2. Was können wir tun, um unsere Versammlungen wertvoller zu gestalten? Die erste Frage beantwortete er dahin, daß das Volk von unsern Versammlungen keine große Meinung habe. Bei der Beantwortung der zweiten Frage vertrat er die Auffassung, es sollten möglichst wenig Vorträge gehalten, dafür mehr

Diskussionsthemata erörtert werden. Die Bezirkskonferenzen sollten nach Schulstufen getrennt werden (Unterstufe, Oberstufe, Sekundarschulstufe); sie könnten so zu wirklichen Arbeitsgemeinschaften ausgestaltet werden. — Herr Eckendörfer erklärte, er wolle weniger von den Versammlungen reden als von den Lehrern. Diese haben das Interesse verloren; sie haben einander nichts mehr zu sagen. Daher sollten sie nicht gezwungen werden, Versammlungen zu besuchen; die Teilnahme sollte freigestellt sein.

In der sehr lebhaften Diskussion platzten die Meinungen teilweise ziemlich hart aufeinander; man redete wohl auch etwas aneinander vorbei. Die Extreme berührten sich diesmal nicht. Während der älteste Delegierte den Standpunkt vieler Lehrer auf dem Lande vertrat, die Konferenzen stellten ein wertvolles, ja notwendiges Bindemittel unter der Lehrerschaft dar, wollte ein jüngerer Kollege sie gänzlich abschaffen. Dazwischen fielen beachtenswerte Anregungen, z. B. für eine Reorganisation der Schulsynode in dem Sinne, daß in der Besetzung des Vorstandes und des Präsidiums ein regelmäßiger Wechsel eintreten soll (ähnlich wie im Kanton Zürich). Um allfällige falsche Auffassungen zu verhüten, sei gleich gesagt, daß der anwesende Synodalpräsident erklärte, sich mit dieser Neuerung sehr wohl befreunden zu können. Zum Schlusse war man dann doch wieder mehr oder weniger einig, einig vor allem darin, daß versucht werden müsse, den Lehrerversammlungen (gemeint sind vor allem die obligatorischen) wieder mehr innern Gehalt zu geben. Für Freiwilligkeit der Konferenzen stimmten nur 4 Anwesende; 15 erklärten sich einverstanden mit der Regelung, die der Entwurf für das neue Unterrichtsgesetz vorsieht. (Im definitiven Entwurf für die Schulsynode ist die Fassung der bezüglichen Bestimmungen noch weiter als im damals vorliegenden Entwurf.) Es folgten noch einige Mitteilungen von Herrn Wenk über die geplante permanente Schulausstellung. Der Präsident nahm Stellung zu einigen Presseerzeugnissen, die er als Ausdruck einer wenig freundlichen Einstellung gegenüber der Lehrerschaft bezeichnete.

IV. Die Unterverbände.

Unter Hinweis auf den Synodalbericht, in dem die Tätigkeit der Schulvereine ausführlich dargestellt wird, wollen wir uns ganz kurz fassen. Leider müssen wir feststellen, daß die in den letzten Jahren rühmenswerte Promptheit in der Berichterstattung nicht von Dauer war. Drei Schulvereine sandten ihre Berichte mit erheblichen Verspätungen; ein Bericht steht trotz Mahnung immer noch aus. Wir hoffen, diese Saumseligkeit sei nur eine vorübergehende Erscheinung; sonst müßten wir uns vorbehalten, in Zukunft Namen zu nennen. Diese Mahnung gilt auch den wenigen Delegierten, die an den Delegiertenversammlungen mehr oder weniger regelmäßig durch Abwesenheit glänzen. Wenn sie keine Zeit finden, ihr Amt auszuüben, so mögen sie es einem andern übertragen lassen oder wenigstens für Ersatz sorgen.

Die Zahl der Versammlungen erreichte im Berichtsjahr den Durchschnitt des letzten Jahres nicht ganz. Die in verschiedenen Kantonsteilen durchgeführten Einführungskurse in die Hulligerschrift, zu denen noch die Einführungskurse in die neue Mädchenschule kamen, werden von einigen Berichterstattern als Ursache dafür angegeben, daß wenig Versammlungen veranstaltet werden konnten. Wenn aber ein Schulverein es nur zu einer einzigen Versammlung brachte, ein anderer auch nur von zwei Zusammenkünften berichten kann, so stimmt da offenbar etwas nicht ganz. Der Sektionsvorstand wird den tieferen Gründen solcher Passivität nachgehen müssen. Als nachahmenswerte Vorbilder seien die beiden „M“ erwähnt: Müschwil mit 10, Müllheim mit 6 gutbesuchten Versammlungen.

V. Verhältnis zum Schweizerischen Lehrerverein und zum Festbesoldetenverband.

a) Schweizerischer Lehrerverein. Da unsere Mitglieder den Jahresbericht des S. L.-V. als Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung oder als Separatabzug erhalten werden, können wir uns hier kurz fassen. Die gegenseitigen Beziehungen waren wie gewohnt recht rege. Aus dem Hilfsfonds des S. L.-V. erhielt ein Mitglied eine schöne Unterstützung. Eine weitere Unterstützung vermittelten wir einem in bedrängten Verhältnissen lebenden alt Lehrer, der vor langer Zeit einmal einige Jahre im thurgauischen Schuldienste stand und seinen Lebensabend in unserm Kanton verbringt. Die Lehrerwaisenstiftung bedachte wie in früheren Jahren auch Waisen thurgauischer Lehrer. — Wir möchten wiederum nicht unterlassen, aufzumuntern zum Eintritt in die Krankenkasse des S. L.-V., zum Abonnement der Schweizerischen Lehrerzeitung und zum Kauf des Lehrerkalenders.

Die Delegiertenversammlung des S. L.-V. bildete im Berichtsjahre den Auftakt zum Schweizerischen Lehrertag. Die Basler führten die Tagung flott durch. Die große Entfernung von der Rheinstadt brachte es mit sich, daß der Besuch aus dem Thurgau wesentlich schwächer war als vor vier Jahren in Zürich. Die Teilnehmer fanden an den vielen Veranstaltungen, nicht zuletzt in der reichhaltigen Schulausstellung, sicher viel Anregung.

b) Festbesoldetenverband, bzw. Kartell der Beamten, Angestellten und Lehrer. Wir haben bereits im letzten Jahresbericht auf die im Berichtsjahr erfolgte Umwandlung des kantonalen Festbesoldetenverbandes in ein Kartell kurz Mitteilung gemacht. Die Statuten des Kartells sind inzwischen den Unterverbänden zugestellt worden. Die Form des losen Kartells entspricht jedenfalls den Verhältnissen besser. Diese haben sich eben anders entwickelt, als die Gründer des Verbandes voraussehen konnten. Es gelang nicht, die Festbesoldeten auf kantonalem, noch weniger auf eidgenössischem Boden zu sammeln in einem großen Spitzenverbande. Die Tätigkeit und Wirksamkeit des Festbesoldetenverbandes war daher von Anfang an eingeschränkt.

VI. Schlußwort.

Der vorliegende Jahresbericht ist der zehnte, den der Unterzeichnete verfaßt hat. Vor zehn Jahren waren die

Bestrebungen auf Reorganisation der Sektion Thurgau des S. L.-V. eben zum Abschluß gelangt. Im allgemeinen hat sich die neue Ordnung bewährt. Die Tätigkeit des vor fast genau zehn Jahren auf Grund der revidierten Statuten neu bestellten Vorstandes begann unter wenig erfreulichen Aussichten, nämlich im Zeichen des Lohnabbaues. Der neugewählte Vorstand mußte sofort eine umfassende Aktion durchführen, um die Schaffung einer gesetzlichen Möglichkeit für einen allgemeinen Lohnabbau bei der Lehrerschaft zu verhindern. Unsere Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, dank der Einsicht der damaligen führenden Politiker. Der Ruf nach Lohnabbau verstummte. Bereits durchgeführte Gehaltsreduktionen wurden mit der Zeit ganz oder teilweise wieder aufgehoben; die Lehrerbesoldungen bewegten sich in aufsteigender Linie. Große Sprünge machten sie freilich nie. Ein Anlauf, durch Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes eine einheitlichere Regelung des Besoldungswesens und eine bescheidene Besserstellung zu erzielen, scheiterte an der Ungunst der Verhältnisse.

Heute stehen wir vor einer ganz ähnlichen Situation wie vor zehn Jahren. Ja, die Lage ist infolge der umfassenden Krise, die zur Weltkrise geworden ist, weit ernster als damals. Das Wort Lohnabbau ist zum Schlagwort geworden. Das eidgenössische Personal steht vor einem schweren Kampf um seine erst vor wenigen Jahren errungenen Positionen. Böse Rückwirkungen auf die Besoldungsverhältnisse in den Kantonen werden nicht ausbleiben, wenn das Projekt des Bundesrates zur Ausführung gelangen sollte. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Zusammenschluß zur schärfsten Abwehr. Wir haben in diesen Tagen davon gehört, wie eine Erwerbsgruppe in unserm Kanton sich zu einer imponierenden Versammlung zusammenfand, zu beraten über wichtige Existenzfragen.

Kolleginnen und Kollegen! Die thurgauische Lehrerschaft wird sich nicht weniger solidarisch zeigen in der Verfechtung ihrer berechtigten Interessen! Ihr habt nächstens Gelegenheit, durch Euer Erscheinen der Solidarität der Lehrerschaft Ausdruck zu verleihen. Also: Auf Wiedersehen am 4. Juni an der Sektionsversammlung!

Für den Vorstand der Sektion Thurgau des S. L.-V.:

Der Präsident und Berichterstatter:

A. Imhof.

Rechnungswesen der Sektion Thurgau

Sektionskasse.

a) Einnahmen:	Fr.
1. Erzeig der letzten Rechnung	7,752.75
2. Mitgliederbeiträge	4,020.—
3. Zinsen	312.—
4. Schweiz. Lehrerverein (Nichtabonnenten)	266.—
Summe der Einnahmen	<u>12,350.75</u>
b) Ausgaben:	
1. Taggelder und Reiseentschädigungen	806.85
2. Verwaltung	1,250.75
3. Schweizerischer Lehrerverein	973.—
4. Überweisung an den Hilfsfonds	1,000.—
Summe der Ausgaben	<u>4,030.60</u>
c) Schlußrechnung:	
Die Einnahmen betragen	12,350.75
Die Ausgaben betragen	4,030.60
Vermögen auf 31. Dezember 1931	8,320.15
Vermögen auf 31. Dezember 1930	7,752.75
Vorschlag für das Jahr 1931	<u>567.40</u>

Hilfsfonds.

a) Einnahmen:	Fr.
1. Erzeig der letzten Rechnung	15,170.20
2. Mitgliederbeiträge	705.—
3. Freiwillige Beiträge	30.—
4. Zinsen	525.70
5. Überweisung aus der Sektionskasse	1,000.—
Summe der Einnahmen	<u>17,430.90</u>
b) Ausgaben:	
1. Beitrag an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung	500.—
2. Interventionen	23.—
3. Unterstützungen	97.30
Summe der Ausgaben	<u>620.30</u>
c) Schlußrechnung:	
Die Einnahmen betragen	17,430.90
Die Ausgaben betragen	620.30
Vermögen auf 31. Dezember 1931	16,810.60
Vermögen auf 31. Dezember 1930	15,170.20
Vorschlag für das Jahr 1931	<u>1,640.40</u>

Der Quästor: E. Brenner.

Schul- und Vereinsnachrichten

Jahresversammlung der WSS (Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz) vom 21.—22. Mai 1932 in Liestal. — Die WSS hielt am 21. Mai 1932 abends unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer R. Brunner ihre Jahresversammlung in Liestal (Rotackerschulhaus) ab. Der Jahresbericht des Vorsitzenden konnte viel erfolgreiche Arbeit melden, namentlich wie die neue Schrift allüberall Eingang findet. Neben dem erfreulichen Vordringen in den Kantonen Thurgau und St. Gallen ist zu erwähnen, daß in neuester Zeit Kurse in Graubünden durchgeführt worden sind (Leiter: P. Hulliger), daß ferner im Kanton Bern sich an die 1000 Lehrer für Einführungskurse gemeldet haben. Baselland und Solothurn sind daran, die neue Schrift verbindlich zu erklären. Während Zürich noch ein Stadium der Versuche auf möglichst breiter Basis durchmacht, gehen Aargau und Appenzell eigene Wege, bis sie, berühmten Mustern folgend, früher oder später wohl ebenfalls einlenken werden. Auch Glarus beginnt allgemein mitzumachen. Die WSS ist als Kollektivmitglied dem Schweizerischen Verein für Knabenhandarbeit beigetreten und wird unter dessen Protektorat in den künftigen Sommerferien einen einwöchigen Schriftkurs in Glarus durchführen. Unsere Werkgemeinschaft entwickelte sich sehr erfreulich, zählt sie heute doch schon über 500 Mitglieder (Fr. 2. — Jahresbeitrag, Anmeldung bei unserer Kontrollstelle: Frau E. Balmer, Lehrerin, Utzenstorf, Kt. Bern). Gute Dienste leistet für die Aufklärung unsere Lichtbildserie (110 Bilder), die in hervorragender Weise das Wesen der neuen Schrift dartut. Die WSS erachtet es als eines ihrer vornehmsten Ziele, aktiv mitzuarbeiten an der Schaffung guter, geschmackvoller Gebrauchsgraphik. So entstanden die Vordrucke für Kinderbriefe, die guten Absatz fanden. Weil das geschäftliche Moment nicht im Vordergrund steht, ist das finanzielle Ergebnis der ganzen Auflage, die jetzt vergriffen ist, ein äußerst bescheidenes. An Stelle des bisherigen nun zurücktretenden Leiters der Verkaufsstelle der WSS, Herrn W. Reif in Gerlafingen, der eine große Arbeit geleistet hat, wurde Herr Lehrer E. Baumann, Pfirtergasse 8, Basel, gewählt. Beschlossen wurde die Ausführung von Vordrucken für Weihnachts- und Neujahrswünsche in der Art, wie sie die Gruppe Basel letztes Jahr herausgab und die in kurzer Zeit ausverkauft waren. Eine neue Jahresarbeit stellte sich die WSS in der Durchführung von Versuchen über die Schreibgeläufigkeit auf den verschiedenen Schulstufen. Nach einheitlichen Grundsätzen sollen diese Geläufigkeitsübungen vorgenommen werden, und die Ergebnisse werden uns wegweisend sein in der planmäßigen Steigerung der Schreibschnelligkeit.

An die Behandlung der Jahresgeschäfte der WSS schloß sich ein wissenschaftlich gut fundiertes Referat über „Kindlicher Ausdruck, kindliche Sprache“ von Herrn W. Kilchherr, Lehrer in Basel. Die Wahl dieses Themas entsprang nicht zuletzt dem Bestreben der WSS, allzu einseitige Rücksichtnahme auf das Gebiet der Schrift zu vermeiden. Wir wollen ja im Grunde genommen nicht nur eine Schrifterneuerung, sondern mit dieser mithelfen an der Erneuerung der Schule und der Kultur überhaupt. Die Arbeit Kilchherrs soll — so beschloß die Versammlung — in der Schweizerischen Lehrerzeitung zu nachhaltigem Studium veröffentlicht werden. — Am späteren Abend führte schließlich Herr P. Hulliger, unser unermüdete Schaffer und Kämpfer, einen Teil der Lichtbilder vor, damit neuerdings beweisend, wie wirkungsvoll Wort und Bild sich in den Dienst der Aufklärung über die neue Schrift und den neuzeitlichen Schreibunterricht stellen.

Während der Veranstaltung der WSS fand im Zeich-

nungssaal des Rotackerschulhauses eine kleine Schriftausstellung statt, welche die Ergebnisse der Jahresaufgabe der WSS und die Darstellung eines Schreiblehrganges nach dem Baselbieter Programm umfaßte. Die gediegenen Arbeiten fanden, namentlich auch von Seite der zahlreich sich einfindenden Bevölkerung, große Beachtung. — Auf Wiedersehen, werthe WSS-Mitglieder an der nächsten Jahresversammlung in Weinfelden!
v. M.

Thurgau. Wir möchten nochmals aufmerksam machen auf die Versammlungen der Sektion Thurgau des S. L.-V. und der Thurgauischen Lehrerstiftung. Die Generalversammlung der Lehrerstiftung beginnt also nicht, wie seinerzeit im Jahresbericht angezeigt wurde, um 3 Uhr, sondern um 2¼ Uhr. Die Früherlegung erfolgte mit Rücksicht auf den zweiten Teil der Verhandlungen der Sektion Thurgau. Der Beginn der Sektionsversammlung ist wie üblich auf 1¼ Uhr festgesetzt, damit die Jahresgeschäfte usw. vor der Generalversammlung der Lehrerstiftung erledigt werden können. Wir hoffen so mit beiden Versammlungen „innert nützlicher Frist“ fertig zu werden. Den drei Votanten zum Haupttraktandum der Sektionsversammlung haben wir je eine Viertelstunde eingeräumt. Für eine ausgiebige Diskussion wird also noch genügend Zeit bleiben. Im übrigen verweisen wir auf die Versammlungsanzeige in der heutigen Nummer, sowie auf die persönliche Einladung.
-h-

Zürich. Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Erfreulicherweise sind von den an die Kollegen zu Stadt und Land versandten Jahrbüchern (Geometrie auf der Realschulstufe) sehr viele behalten und auch bezahlt worden. Aber noch warten wir auf weitere Einzahlungen. Wir erlauben uns, an Vergessenes zu erinnern und bitten höflich um baldige Regulierung per Postcheck (A. Heller, Seebach, 17538). Für Beträge, die bis Ende Mai nicht einbezahlt sind, erlauben wir uns Erhebung per Nachnahme unter Hinzurechnung der Spesen. Rechtzeitige Einzahlung bedeutet Ersparnis an Geld, Kraft und Zeit.

Totentafel

Am 14. März wurde in Laufen (Berner Jura) ein Mann zu Grabe getragen, der es verdient, daß seiner auch in der Schweizerischen Lehrerzeitung gedacht werde: es ist Emil Hulliger, Sekundarlehrer in Laufen. Die gewaltige Teilnahme der Bevölkerung des Städtchens und der ganzen Umgebung, sowie die ganz außergewöhnliche Feier auf dem Friedhof legten beredtes Zeugnis ab von der großen Beliebtheit und der allgemeinen Achtung, die der allzufrüh Verstorbene in seinem Wirkungskreise genoß.

Emil Hulliger wurde am 19. Dezember 1870 in Grafenried im bernischen Amtsbezirk Fraubrunnen geboren. Seine Eltern gehörten beide, Vater und Mutter, dem Lehrerstande an, und so wuchs er mit seinem jüngern Bruder, dem bekannten Schrifterneuerer Paul Hulliger, im Elternhause auf und besuchte den Unterricht von Vater und Mutter. Im Frühling 1886 trat er ins bernische Lehrerseminar Hofwil ein und bezog nach drei arbeitsreichen Jahren seine erste Lehrstelle an der Primarschule des kleinen seeländischen Dorfes Safnern bei Büren an der Aare. Hier schon zeigte sich seine ganz besondere pädagogische Veranlagung, seine Liebe zum erwählten Beruf und seine jugendliche Begeisterung für das Turnen und die gesunde körperliche Erziehung überhaupt. Im Frühling 1895 bezog er die bernische Hochschule, um sich für das Lehramt an Mittelschulen vorzubereiten, und in der Folge studierte er auch an den Universitäten von Neuenburg und Florenz. 1897 kam er an die

Sekundarschule in Laufen, der er nun während 35 Jahren seine ganze Kraft, all sein Wissen und Können widmete. Vorzügliche Anlagen des Geistes und des Charakters machten ihn zu einem vorbildlichen Lehrer und zu einem allgemein geachteten Volksmann. Ein nie versagendes Gedächtnis, eine ideale Lebensauffassung, eine strenge Rechtlichkeit, große Gewissenhaftigkeit und ein Arbeitswille sondergleichen vereinten sich in diesem Manne zu einer seltenen Harmonie. Seinen Schülern war er alles: Lehrer, Vater und Freund. Wer Gelegenheit hatte, das imposante Leichengeleite mit anzusehen und die Abschiedsworte der Herren Pfarrer Stähelin, Gemeindepräsident Dr. Gerster und Lehrer Abbühl anzuhören, der konnte sich einen Begriff machen von der Liebe und Achtung, die der Verstorbene als Lehrer bei alt und jung genoß.

So haushaltete der Verstorbene vorbildlich mit den ihm anvertrauten Pfunden, als Lehrer, als Bürger und als Mensch. Ehre seinem Andenken! R. W.

Pestalozzianum

Ausstellungen Haus Nr. 35. Hauptausstellung, vom 20. Mai bis Ende Juni 1932: Das geometrisch-technische Zeichnen in der Sekundarschule.

Seit 1926 ist der Leitfaden von Sulzer vergriffen. Daher möchte diese Ausstellung mit neuen Vorschlägen einsetzen, auf die Wechselbeziehungen von geometrischem und technischem Zeichnen hinweisen und Wege zu neuen Zielen in diesem Unterrichtsgebiet erschließen (Verbindung von Werkunterricht und technischem Zeichnen u. a.).

Die reichhaltige, auch gegensätzliche Anschauungen berücksichtigende Zeichenschau möge von den Kollegen recht rege besucht werden. Sie führt von einem praktisch erprobten Lehrgang der Geometrie in der 5. und 6. Klasse (Vorschlag von E. Wigger, Zürich³) durch die drei Sekundarklassen und zeigt in Zeichnungen der Metallarbeiterschule Winterthur (Lehrgang von Herrn Walker), welche Anforderungen Lehrmeister und Berufsschulen an diesen Unterricht in den obersten Volksschulklassen stellen.

Anmerkung: Die Zeichnungen der Metallarbeiterschule Winterthur: Projektionslehre, Skizzieren und Fachzeichnen sind ausgestellt im Haus Nr. 31; Gewerbliche Abteilung.

Nebenausstellungen:

Handarbeiten: Obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule; Beispiele für Klassenarbeiten in den obligatorischen Kursen.

Fröbelstube: Arbeiten aus dem Hobelkurs des Kindergärtnerinnen-Vereins „Fröbelstübli“.

Naturkunde: Anthropologische Modelle; Plastische Arbeiten aus einer I. Sekundarklasse Wollishofen-Zürich.

Haus Nr. 31:

Abteilung Knabenhandarbeit: Hobelbankarbeiten (aus dem neuen Programm). Kartonnage-Arbeiten (Schülerarbeiten verschiedener Stufen).

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 930.432

Die Kommission der Krankenkasse des S. L.-V. beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 21. Mai 1932 hauptsächlich mit der Frage eines allfälligen Beitritts zum Konkordat der schweizerischen Krankenkassen. Ein Kommissionsmitglied hat in verdankenswerter Weise eine übersichtliche Arbeit über die Vor- und Nachteile eines Beitritts geliefert, die in der Herbstsitzung nach nochmaligem gründlichem Studium zur Diskussion gelangen soll. Die Jahresrechnung 1931

wird dankend genehmigt. Sie soll in der vorliegenden Abfassung der Delegiertenversammlung zur Annahme vorgelegt werden. Das Jahresergebnis zeigt einen Vorschlag von Fr. 11 022.77. Auf Vorschlag eines Kommissionsmitgliedes wird von nun an den Mitgliedern der K. K. ein kurzer Jahresbericht über die Tätigkeit der K. K. im vergangenen Jahre zugestellt werden. Aus den statutarischen Aufstellungen ergibt sich, daß die Wirkung der neuen Statuten im Jahre 1931 eine zufriedenstellende war. Hauptsächlich günstig für die Mitglieder erweisen sich die neuen Bestimmungen für operative Spitalfälle. Es konnten an die Mitglieder Fr. 1535.— mehr ausbezahlt werden, als dies nach den alten Statuten bei den gleichen Fällen möglich gewesen wäre. Die Kommission der K. K. beschließt, die Überweisung von Fr. 2000.— aus dem Jahresergebnis 1931 in den Hilfsfonds der Krankenkasse der Delegiertenversammlung zu beantragen.

Das Sekretariat der K. K.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Saldo 2. Mai a. c. Fr. 3569.50, Kreislehrerkonferenz Heizenberg Fr. 12.—, Lehrerverein Wasseramt Fr. 100.—, Lehrerkonferenz Imboden Fr. 30.—, J. St., Liestal Fr. 22.45; total bis und mit 23. Mai a. c. Fr. 3733.95.

Bücherschau

Schrift und Schreiben. Zeitschrift für alle Fragen der Schrift und des Schreibunterrichts. 3. Jahrgang. Verlag F. Soennecken, Bonn und Leipzig.

Im Heft 4 (April 1932) beschäftigt sich in einem durch große Klarheit und tiefschürfende Art sich auszeichnenden Beitrag unser Schrifterneuerer P. Hulliger mit der Schriftreform der Schweiz. Er legt dar, wieso er dazu gekommen ist, sein Werk zu beginnen, fügt dann daran eine Charakterisierung unserer schweizerischen Reformschrift und hebt das hervor, was sie von der deutschen und österreichischen unterscheidet. Die neue Schweizer Schulschrift will bewußt weder eine Latein- noch eine Deutschschrift sein, sondern sie ist eine zeitgemäße Schrift, die sich eng an die Urformen der europäischen Schrift anlehnt und rein zweckmäßig gebildet ist. Eine nationale Schrift ist unzeitgemäß. Wie die Neuorientierung der gesamten Ausdruckskultur ist auch die Schrift eine internationale Angelegenheit. Mit Paul Renner, dem klarst und modernst denkenden Schriftkünstler und Schriftwissenschaftler, dem Schöpfer der „Futura“, der wahrhaft europäischen Schrift, steht Hulliger auf demselben abgeklärten Standpunkt der reinen Sachlichkeit und der Internationalität.

Es wäre schade, aus der trefflichen Arbeit Hulligers, in der Satz für Satz uns Wichtiges sagt, Einzelheiten hier wiederzugeben. Man muß das Ganze lesen und immer und immer wieder lesen.

Die Firma Soennecken hat noch eine größere Anzahl Hefte dieser Nummer in Vorrat und gibt sie gerne, so lange es möglich ist, kostenlos ab. v. M.

Frei, Hugo. Zürich. Künstlerpostkarten in feinstem farbigem Kupfertiefdruck nach Aquarellen. 3 Serien zu je 6 Stück. Preis einer Serie Fr. 1.20. Conzett & Huber, Zürich.

Der Künstler führt uns an malerische Stätten Zürichs. Er legt keinen Wert darauf, uns die Großstadt zu zeigen. Er führt uns vielmehr zu heimeligen Bauten der Altstadt, alles mit Leben erfüllend. Auch die Bilder der 3. Reihe sind trotz des Schnees voll Wärme. Die vorzügliche Farbenwiedergabe macht jede Karte zu einem kleinen Kunstwerk. K7.

Der neue **Blitz-Fahrplan** (Verlag Orell Füssli, Zürich; Fr. 1.50) ist handlich und übersichtlich wie immer.

Wer die Weltanschauung des Nationalsozialismus kennen lernen möchte, studiere Heft 3 der von Prof. Dr. Aug. Messer herausgegebenen Zeitschrift „Philosophie und Leben“. (Verlag Felix Meiner, Leipzig).

Umwelt - Erzählungen

Für das 1. und 2. Schuljahr:

Hennings „Klein Heini, ein Großstadtjunge“
Teil I, in Antiqua (Blau 21)
Manz „Klein Hilde“ Teil I, in Antiqua (Blau 125)
Piepho „Rolf der kleine Tierfreund“ in Antiqua
(Blau 202)

Für das 3. Schuljahr:

Hennings „Klein Heini“ Teil II, in Grossfraktur
(Blau 70)
Manz „Klein Hilde“ Teil II, in Antiqua (Blau 130)
Behrens / Kiesewetter „Fritz der Wolkenfahrer“,
in Grossfraktur (Blau 153)
Bradt „Dohrmanns Kinder“, in Normalfraktur
(Blau 182)
Bradt „Was Dorfkinder erleben“, in Normalfrak-
tur, neu (Blau 206)
von Gebhardt „Das Pfennighäuschen“, in Nor-
malfraktur, neu (Blau 207)

**Letzte Neuerscheinungen der Blauen und
Grünen Bändchen:**

Blau 204 Prestel „Sagen aus aller Welt“ (ab 11. Jahr)
Blau 205 Leip „Der Nigger auf Scharhörn“ (ab
11. Jahr)
Grün 109 Bockemühl „Goethe, sein Leben und
Werk“ (ab 12. Jahr)
Grün 110 Dohm „Im Riff, Meerwunder auf deut-
scher Erde“ (ab 11. Jahr)

In einigen Wochen erscheinen:

Blau 208 Lagerlöf „Geschichten aus meiner Kind-
heit“ (ab 11. Jahr)
Blau 209 Lindemann „Hans und Kuku“ (ab 8. Jahr)
Grün 111 Schnack „Im Paradies der Schmetter-
linge“ (ab 12. Jahr)

Vorausbestellungen werden vorgemerkt.

Schulvorzugspreise: Broschiert 43 Pfg. bis 40 Pfg.
(einzeln 45 Pfg.). Bibliotheksausgabe 82 Pfg. bis
76 Pfg. (einzeln 85 Pfg.)

Zu je 15 Bändchen 1 Freistück

Als Bibliotheksausgabe wird — mit Ausnahme von
Blau 70 — die neue Ganzleinenausgabe geliefert
2425 Ansichtsstücke bereitwilligst

Hermann Schaffstein Verlag · Köln

Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Ortsgruppe Zürich)

Wir bringen der tit. Lehrerschaft unsere beiden
Touristen- und Ferienheime

Fronalp und Stoos

(Kl. Glarus) 1400 m ü. M. (Kl. Schwyz) 1332 m ü. M.

als Stützpunkt für ihre Schulreisen in empfehlende Er-
innerung. Taxe für Schüler bis und mit dem 8. Schuljahr
nur 50 Cts. — Anmeldungen und weitere Auskunft beim
Hüttenobmann Willi Vogel, Zürich 4, Kanzleistr. 229.
2706 Die Hüttenverwaltung.

Bergwirtschaft z. Rüsler

Prächtig auf Waldeshöhe ü. Neuenhof gelegen. Für Schulen,
Vereine und Gesellschaften schönster Ausflugsort. Prima
Speisen u. Getränke. Freundl. Einladung Fam. Frey-Bigler.

Neu Klösterli beim Zoo, Zürich

Empfiehlt der tit. Lehrerschaft für Schulen
beim Besuch des Zoo seine schöne Garten-
wirtschaft, Restaurant mit Saal und gedeckte
Halle, Spezialgeräte für Schüler, Rutschbahn
etc. Prima Mittagessen. Spezialpreise für
Schulen. H. Städeli, Tel. 22.853 2675

Das Wirtschaftsbuch des Lehrers

Dr. Fritz Marbach

Professor der Soz. Ökon. an der Universität Bern

Kartelle, Trusts und Sozialwirtschaft

broschiert Fr. 7.50, in Leinwand Fr. 9.—

A. FRANCKE A. G. Verlag BERN

Die moderne Wirtschaft wächst hier aus Ge-
schichte und Entwicklung als lebendiger Orga-
nismus heraus. Eine instruktive, reich mit Bei-
spielen belegte Orientierung für den Lehrer.

Schule und Volkswirtschaft ge-
hören heute zusammen. Hier
das richtige Buch dazu.

Privat-Heim

in schönem Garten, sonnige
Zimmer. — Neuzeitliche Er-
nährung nach Dr. Bircher-
Benner. Hönggerstr. 127

GENF 2850 Hotel des Alpes

Rue de Rive
Gutbürgerliches Haus. Fl.
Wasser. Zimmer 4.50. Spez.
Arrangement für Schulen.

Ihre Schulreise 1932

auf die Schönegg bei Grenchen! Grosse
Säle, schattige Trinkhalle, schöne Spazier-
gänge, Luft, Sonne, Wald, ff. Getränke,
gute Mittagessen. Spezialpreise für Schul-
klassen.

Mit bester Empfehlung:

258

O. Kämpfer-Beutler, Tel. 96.

Der Spatz

der lustige Freund
der Kinder. Lassen
Sie sich kostenlos
Probehefte senden
vom

Art. Institut Orell Füssli
Zürich 3 - Friedheimstr. 3

Beziehen

Sie sich bei Anfragen
und Aufträgen stets
auf die

Schweizerische
Lehrerzeitung

Zugerland

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine. -
Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in
der Schweiz, Bienenmuseum im „Rosenberg“, Fisch-
brutanstalt. Europäische berühmte feenhafte Tropf-
steingrotten bei Baar (Höllgrotten), interessante
Lorzeschlucht, Glaziallandschaft Menzingen, Töch-
terinstitut Landerziehungsheime auf dem aussichts-
reichen Zugerberg und in Oberägeri. Sanatorien
und Kinderheime im Ägerital. Morgartendenkmal
und Kapelle, Gubelhöhe-Zugeralppl und Rossberg
(Bergsturz), Walchwil, das zugerische Nizza.

Zug. - Dampfschiff auf dem Zugersee. - Tram
und Drahtseilbahn nach Zugerberg, elektr.
Strassenbahn von Zug und Baar nach Men-
zingen und dem Ägerital. 2815

Tourenvorschläge und Anskünfte gratis durch das
Kantonale Verkehrsbureau Zug. Tel. 78.

Guggital empfiehlt sich den tit. Lehrern
und Lehrerinnen für Ferien-
aufenthalt sowie für Schul-
und Vereinsausflüge. Prosp.
Tel. 20 Zug. F. Moser, Bes.
2816 ob Zug

Schulreise über den Zugerberg-Rosberg nach
Walchwil Hotel Kurhaus
am See 2817
Grosser Garten. Selbstgeführte Küche. Es empfiehlt sich
bestens. A. Schwyter-Wörner, Küchenchef.



werner wettstein, effretikon (zch.)

telephon 7.131

aufs modernste eingerichtete **möbelwerkstätte**,
speziell **bücherschränke, ganze herrenzimmer**,
äußerst vorteilhafte preise — prospekte 2461

TURN- SPORT- SPIEL-GERÄTE

Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

260

Küsnacht-Zürich

Tel. 910 905



Eine der schönsten Reisen ins Herz der Schweiz

Rigi Kulm HOTELS Staffel

Kulm Einzigartiger
Sonnenauf-
u. -untergang.
Vorteilhafte Verpflegung u.
Logis für Schulen, Vereine
und Gesellschaften.

Staffel Bevorzugt.
Höhenluft-
kurort für

Familien. Zentrum der Spaziergänge an der Rigi. Vorzügliche Küche und Keller. Pension mit Zimmer von Fr. 9.- an. Pensionäre genießen auf Rigi-Kulm Begünstigungen.

Beide Hotels besitzen eine hygienisch einwandfreie Wasserversorgung. — Neue Pumpanlage der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur. 2702

Herrliberg, HOTEL RABEN

Prima Küche und Keller, Gartenwirtschaft direkt am See. Dampfschiffstation. 2709 **Louis Zünd.**

Schöne Ferien am Zürichsee

in dem wunderbar gelegenen

Kurhaus Quisisana Stäfa (neu)

freundliche Zimmer. Terrasse, schöner Saal, Zentralheizung, gute Butterküche, das ganze Jahr offen. Alleinstehende finden schönes Heim. Tel. 930.277 Stäfa. Prosp. durch **Frau Lehmann**, 2708 Kurhaus Quisisana, Stäfa.

SCHÖNEGG

OB WÄDENSWIL

2768

Schönster Aussichtspunkt am See, unser nächstes Schulreiseziel. Grosser Garten und Spielplatz. Telephon 122.

Meilen Hotel Löwen

in schönster Lage am See

Grosse und kleine Säle für Gesellschaften, Hochzeiten und Vereine. Schöner Garten direkt am See. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Tel. 927.302. Höfl. empfindlich der Besitzer **F. Pfenniger**. 2660

Feusisberg Hotel Pension Schönfels ob Zürichsee

Beliebtes Ausflugsziel für Schulen. Ermässigte Preise. 2718 **Maechler**, Telephon 196.4

Weesen HOTEL BAHNHOF

Gute Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten, Gartenhalle. Für Schulen und Vereine besonders geeignet. 2681 Mit höflicher Empfehlung: **R. Rohr-Blum**. 2626

Schwändi (Glarus)

Gasthaus Rössli Tel. 1.61

Fremden - Rendez - vous - Platz.
Vorzügliche Küche. — Fremdenzimmer
Grössere und kleinere Lokalitäten für Schulen
und Vereine. Zeitgemässe Preise. **P. Künzler**

Mühlehorn am Wallensee GASTHOF TELL

Grosser staubfreier Garten. Selbstgeführte Küche. Schulen und Vereinen empfiehlt sich bestens

Tel. 22 **J. Kamm**, Küchenchef. 2803

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7,
Telephon 27.114 2650

In der Nähe des Zoologischen Gartens.

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6,
Telephon 24.205

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim
Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Gasthaus Bachtel-Kulm

(Zürcher Rigi, 1119 m)

Lohnender Ausflugsplatz für Vereine, Schulen u. Passanten. Startplatz für Segelflugzeuge. Anerkannt gute Butterküche. I. Qual. Schweizerweine. Telephon 88 Hinwil. 2717

Mit höfl. Empfehlung **Karl Späni**.

Bern Gasthaus z. Heimat

Alkoholfreies

GERECHTIGKEITSGASSE 52 — NÄHE BÄRENGRABEN

Restaurant, Speisesaal, Fremdenzimmer, Logiergelegenheiten,
vorzüglich geeignet für Schulen und Reisegruppen.

Tel.: Bollwerk 41.35. 2602 Verwalter **E. Haller**.

Sorgfältiges gemütliches Heim

mit Verpflegung auch in
kranken Tagen finden Sie
bei dipl. Krankenschwester.
(Zürichberg). Kleine Familie.
Schriftliche Anfragen unter
Chiffre L268Z an Orell Füssli-
Annoncen, Zürich, Zürcher-
hof.

Alkoholfreies Restaurant TURGI

Familie Hängärtner

empfiehlt sich der Lehrerschaft für Schulausflüge
bestens. Kalte und warme
Speisen zu jeder Tageszeit.
Reelle Getränke. 2834

Arbeitsprinzip- und

**Kartonnagenkurs-
Materialien** 2371

**Peddigrohr
Holzspan
Bast**

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Kaiser & Co. A.-G., Bern

empfehlen sich bestens für die Lieferung sämtlicher **Schulmaterialien**

Beste Qualitäten. Prompte Bedienung. Vorteilhafte Preise u. Bedingungen. Katalog A 1932 zu Diensten

Bei Kollektiv-Anschaffungen Extrapreise

261

Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins sind erschienen:

Schweizerfibel

(Heft 1 der Ausgabe A. in Neubearbeitung.)

Witzig:

Formensprache auf der Wandtafel Fr. 5.—

Witzig:

Planmässiges Zeichnen Fr. 5.—

Hertli:

Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität Fr. 5.50

Höhn:

Botanische Schülerübungen Fr. 5.50

Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V. alte Beckenhofstr. 31 Zürich 6

Näfels Gasthof Schützenhof

an der Klausenstrasse empfiehlt sich den Schulen und Vereinen. Grosse Lokaltäten, Terrasse. Prima selbstgeführte Küche, bescheidene Preise. Tel. 11.

2685

Frau Wwe. Hasler.

BRAUNWALD

2723

HOTEL NIEDERSCHLACHT

empfeht sich Schulen, Vereinen und Kurgästen — Tel. 2

BRAUNWALD

HOTEL ALPINA

Verpflegung gut und billig. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Telephon 7. 2724

2715

Thierfeld bei Linthal

Hotel Tödi

Schönster Ausflugspunkt für Schulen. Mässige Preise. Höflich empfiehlt sich Peter Schiesser, Tel. 89.

Braunwald Hotel Alpenblick

Grosse Säle und Aussichtsterrasse. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Billige Preise. Tel. 104. 2837

Elm Gasthaus z. Hausstock

Telephon Nr. 7 2684

Geeignet für Schulen, Ferienwanderungen, Ferienaufenthalte, Gelegenheit zum Selbstkochen, Massenquartier, 20 Fremdenbetten bei billigster Berechnung. Dietrich Bähler, Besitzer.

Rurhaus Voralp a. d. Grabs

1200 m ü. M. Herrliche, alpine Lage mit See. Mässige Preise. Illustr. Prospekt durch Die Verwaltung.

Ein beliebter **FERIENORT** oder **AUSFLUGSZIEL** für Vereine und Schulen ist 2812

GAIS mit dem GÄBRIS

Prächtige Tour per Bahn nach Gais. Auf guten Waldwegen leicht erreichbare Aussichtspunkte. Verlangen Sie Prospekte u. nähere Auskunft beim Verkehrsbureau Gais. Telephon 54.

GASTHAUS GÄBRIS 1250 m ü. M.

300 Meter ob Gais 2726 bietet prächtigen Rundblick. Gute Küche, mässige Preise.

Für Schulen und Vereine lohnendstes Ausflugsziel ist der Piz MUNDAUN ob ILANZ

Grossartiges Panorama in Täler, Bergketten und 56 Dörfer an allen Hängen und Tälern. Prachtvolle Alpenflora. Höfl. empfiehlt sich

M. CAPREZ • Hotel BÜNDNER RIGI

Telephon 106 Ilanz. 1 Stunde unterhalb dem Piz.



Bad Ragaz Hotel Rosengarten

direkt beim Bahnhof

Prächtig gelegen, gut eingerichtet und bekannt, für sorgfältige Bewirtung von Vereinen u. Schulen

Grosser Garten und geschlossene Veranda 2796 Mit höfl. Empfehlung F. Walder

Thusis subalpiner Luftkurort mit Waldstrandbad

Prächtige Exkursionen durch das burgenreiche Domleschg: alter Schyn - Heinzenberg - Viamala- und Nollaschlucht. 2710 Prospekte durch Verkehrsbureau Thusis.

HOTEL PENSION Brüesch Tschierschen

GRAUBÜNDEN

Seit Jahren bekannt für gute Verpflegung. Angenehmer Ferien- und Erholungsaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 7.— an. 2788

P. Brüesch, gl. Bes. d. Hotel Rössli, Stäfa

Splügen GRAUBÜNDEN, 1460 m ü. Meer

an der Gabelung der zwei prächtigen Passstrassen Splügen und San Bernardino. 2722

Ideales Wandergebiet für Schulen. 40% Ermässigung auf den Posttaxen. Lohnende Rundreise Splügen über den San Bernardino ins Tessin und durch den Gotthard zurück. Als Abstellquartier wählet das altbekannte

Post-Hotel Bodenhaus

Im Mai, Juni und September besonders günstige Bedingungen für Schulen, Internate und Vereine. Heimeliges Patrizierhaus mit grossen luftigen Zimmern. Schöne Säle. La Verpflegung. Reisepläne und Spezialofferte unterbreitet gerne die Leitung J. Rageth-Kienberger.

Vierwaldstättersee

BÜRGENSTOCK

900 m ü. M. Drahtseilbahn - **Lohnendster Ausflugsort** - 165 m hoher Lift
Wundervolle Aussicht **Parkhotel u. Bahnhofrestaurant** Säle für 600 Personen
2643 *Billige Bahn- und Pensionspreise für Schulen und Vereine - Plakate und Prospekte gratis*

Rigi und Arth-Goldau Hotel Steiner - Direkt am Bahnhof SBB und Arth-Rigi-Bahn empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Mittagessen und Kaffee komplett. Mässige Preise. Metzgerei. Gartenwirtschaft. Nähe Naturtierpark. Telefon 53. 2694 C. Steiner.

Brunnen **HOTEL** 2644
Metropol und Drossel
Das bekannte Haus für Schulen, Vereine und Gesellschaften, neue Terrasse, grosses Restaurant, schöne Zimmer. Mässige Preise. Tel. 39. Bes. S. Hofmann.

BRUNNEN - Weisses Kreuz
Grosser Garten u. Halle.
Verpflegung gut. Preise mässig. 2689 (Tel. 36)

Flüelen Hotel Weisses Kreuz und Post (Telephon 23) 2688
St. Gotthard-Linie Gegenüber Schiff- u. Bahnstation. 50 Betten. Grosse Terrassen u. Lokaltäten f. 250 Pers. Gute Schüleressen v. 1.80 an. Geschwister Müller, Bes.

Sehr beliebter und lohnender Ausflugsort für Schulen

Göschenen-Alp
Hotel Dammagletscher

2690 Bes. Ant. Tresch.

Seelisberg Hotel Waldhaus-Rütli 2695
Heimeliges Haus. 60 Betten. Pension ab Fr. 8.-. Grosse Lokaltäten und Terrassen für Vereine und Schulen. Telefon 10. G. Trutmann, Bes.

Luzern Hotel und Speischaus Goldener Adler

Rössligasse 2, Hirschenplatz, 5 Min. von Bahn u. Schiff
Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen u. Vereinsausflüge bestens empfohlen. Mittag- und Abendessen à Fr. 1.60; Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Grosse Räumlichkeiten für 300 Personen. **Hst. Goethestube.** Vorausbestellung für Schulen u. Vereine erwünscht. Schöne Zimmer. Telefon 74. 2632
Hans Grom, vormals Hotel Walthalla, Luzern.

Rigi Hotel Edelweiss Tel. Rigi 2.33
20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm
Günstiger Ausgangspunkt zum Sonnenaufgang. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Platz für 150 Personen. **Neues komfortables Strohlager** (elektr. Licht) für 100 Personen (Jugendherberge). Höfl. empfiehlt sich 2696 **Th. Hofmann-Egger.**

Schiffstation **Tellsplatte** Axenstrasse-Tellskapelle Galerie

Hotel und Restaurant Tellsplatte
Grosser Restaurationsgarten u. Lokaltäten. Vorzugspreise für Schulen und Vereine. Pension von Fr. 8.50 an. *Propr. A. Ruosch.*

Vitznau - Hotel Alpenrose

Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Prima Küche u. Keller. Gesellschaftssaal u. grosser Garten. Für Schulen und Vereine mässige Preise 2633 **Fam. Lang.**

Weggis **HOTEL** 2639
PARADIES

Pension mit fl. Wasser Fr. 9.50, Pension ohne fl. Wasser Fr. 8.50. Per Woche alles inbegr. Fr. 68.- bis 79.-.

Schülerreisen Ferienlager

VIERWALDSTÄTTERSEE, RIRI, PILATUS, ENGELBERG, FRUTT-TANNALP usw.

Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstättersee-karte und schweiz. Jugendherbergverzeichnis zusammen für Fr. 1.40, Postscheckkonto VII 2965. 2623
Verein für Jugendwander- und Jugendherbergen **LUZERN.**

LUZERN Hotel Restaurant Monopol-Metropole

Direkt beim Bahnhof und den Dampfschiffplätzen empfiehlt sich für Z'vieri, Mittag- und Abendessen für Schulen. **Vorteilhafte Preise.** 257

Schwarzenberg bei Luzern
850 m ü. M. **Hotel Matt**
Postauto ab Malters
Telephon 1

Gut geführtes Haus, grosse Säle und gedeckte Veranda für Vereine. Mässige Preise. Prospekte auf den offiz. Verkehrsbureaux und durch den Besitzer: **Herm. Käslin.** 2835

Luzern Speise-Restaurant Hotel Simplon
beim Bahnhof.

Schöne Zimmer, Saal für Schulen und Vereine. Billige Mittagessen. Höfl. empfiehlt sich der neue Besitzer: 2844 **G. Zulian.**

Von Schulen, Vereinen, Gesellschaften etc. bevorzugt!
HOTEL LÖWENGARTEN LUZERN
Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise f. Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk, etc. **J. Buchmann, Tel. 339**

Rüschnacht Gasthaus „Hohle Gasse“ in **Immensee**

empfehlenswert für gute Küche und reelle Weine. Schattiger Garten und schönes Restaurant. **A. Vanoli.** 2792

KURANSTALT FRIEDENFELS
SARNEN AM SEE (OBWALDEN)

Rohkost und Diätikuren nach Dr. Bircher. Vorzögl. vegetarische Küche. Grosse Luftbadeanlagen mit idealen Lufthäuschen; eigenes See-Strandbad. **Schönster Ferienort für Erholungssuchende.** Pension Fr. 8.- bis 9.-. Dr. med. **R. Rammelmeyer.**

2469

Die
Gründung
der
Eidgenossen-
schaft
im Lichte
der Urkunden
und der
Chroniken

Nach einem
Vortrag
von
Prof. Dr.

Karl Meyer

40 Seiten

Preis Fr. 1.60

Erhältlich in
den Buch-
handlungen
oder direkt
vom

Art. Institut

O R E L L
F Ü S S L I
Z Ü R I C H 3

Geschichten, Reisen, Abenteuer, Berichte u. Gesichte aus dem Engeren und Weiteren der Welt und der Zeit; Spiel, Spass und Belehrung, alles so recht für die Jugend erzählt, finden Sie stets in der fröhlichen Jugendzeitschrift

Der Spatz

Preis halbjährlich Fr. 2.50

Probehefte versendet bereitwilligst und kostenlos das

Art. Institut
ORELL FÜSSLI ZÜRICH



Untersee und Rhein

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den **nachhaltigsten Reise-Erinnerungen**
2744 Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Restaurant altes Schützenhaus Schaffhausen

Telephon 172 2747
Besteingerichtetes Restaurant f. Schulen u. Vereine, grosser Garten, Saal u. Spielplatz an erhöhter Lage, Prima selbstgeführte Küche, selbstgekelterte Weine. **Diverse eigene Spezialitäten.** Bequeme Zufahrt vom Rheinfall für Auto u. Car Alpins. **Beste Parkgelegenheit. Hch. Roost.**

FEUERTHALEN - SCHAFFHAUSEN NÄHE RHEINFALL HOTEL ADLER

Vorzügliche Küche und Keller. Grosser schattiger Garten und Vereinssäle. Sehr geeignet für Schulausflüge. Grosser Autopark. Für weitere Auskunft bin ich gerne bereit. Telephon 2.81. (2749) **ROBERT FREI.**

Schulen als Besuchern des Rheinfalls bei Neuhausen empfiehlt sich höflich das **alkoholfreie** 2748

Restaurant zum Warteck, Neuhausen
Telephon 622

Insel Reichenau im Bodensee STRANDHOTEL LÖCHNERHAUS

Prächt. Lage, unmittelbar am See. Beliebtes Ausflugsziel Gelegenheit zu Wassersport. Eigenes Strandbad, zahlreiche eig. Boote. Fliess. Warmwasser. Geräumige Seeterrasse. Vorzügl. Verpflegung bei mässigen Preisen. Schiffsverbindung nach allen Richtungen. Post-Omnibus nach Konstanz. **Tel. 17.** 2750

STEIN AM RHEIN
Alkoholfreies Volksheim an schönster Lage direkt bei der Schiffände empfiehlt sich Schulen u. Vereinen. **Mässige Preise! Telephon 108. Grosser Saal.** 2746

Küssnacht Gasthaus zum Widder empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. **Grosser Saal. Eigene Metzgerei. Paul Müller.** 2794

Ermatingen Hotel Hirschen

am Untersee
einzige Gartenwirtschaft direkt am See. Ausflüge, Ferien. Feine Küche und Keller. Spezialität: Fische. Telephon 95. Prospekte. 2783 **Frau Kipfer.**

Stans Hotel Stanserhof

Gibt es einen schöneren Ausflug?
Nähe Vierwaldstättersee (Strandbad). Exkursions-Zentrum. Reichliche Pension von Fr. 6.— an. **Tel. 15. A. Hegelbach.**

Mannenbach HOTEL SCHIFF

Mitten in der Schösserlandschaft des Untersees — direkt am See gelegen — Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens **Schelling-Fehr.** Tel. 17. 2735



Waldegg, Seelisberg

5 Min. von der Treib-Seelisbergbahn, bietet Schulen u. Vereinen vortreffl. Verpflegung bei mässigen Preisen. Pension von Fr. 8.— an. **Tel. Nr. 8.** 2836 **Alois Truttmann, alt Lehrer.**

Kreuzlingen • Rest. „Weingarten“

Grosse Lokalitäten, ff. Spezialitäten aus Küche und Keller. Schöner Platz für Autos. 2 Kegelbahnen. **Tel. 173. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.** 2777 **Besitzer: E. Blatter-Schilling.**

STANS ROSSLI

Pensionspreis 6 Fr.
Altbekanntes Passanten-Haus. Spez. tägl. frisches Gebäck, Tee, Kaffee, Kuchen. Reichhalt. Küche, 2 heimelige Säle für Vereine und Gesellschaften. **Billigste Berechnung.** 2849 **Es empfiehlt sich bestens Hans Käslin.**

Walzenhausen Alkoholfreies Restaurant u. Pension Rosenberg

Prachtvoller Aussichtspunkt. Grosser, schattiger Garten, gedeckte Halle, spez. geeignet für Schulen und Vereine. Vorzügl. Verpflegung zu mässigen Preisen. Höfl. empfiehlt sich **Fam. Luginbühl.**

ENGELBERG Hotel Alpina

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. **Mässige Pensionspreise. Prospekte durch: Ida Fischer.** 2818

Suhr Hotel Bären

empfiehlt sich Schulen, Gesellschaften und Vereinen bestens. **Schöne Lokalitäten. Anerkannt gute Küche und reele Weine. Autopark — Schöner Garten.** 2670 **R. Kempf-Därster, Tel. 74**

Flüeli Ranft Hotel Nünalphorn

Idealer Schul- u. Gesellschafts- 164 Betten, fliess. Wasser Ausflug, evtl. in Verbindung Spez. Abt. Verpflegung nach mit Melchtal, Frutt, Jochpass. **Dr. Bircher. Pension von Fr. 8.— an. Postauto Fr. 1.40.** 2805

KURHAUS UND WILDPARK ROTHÖHE

2743
bei Oberburg - Burgdorf. **Wunderbare Rundtsicht. Grosser Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. 4 Mahlzeiten.** Telephon Burgdorf 23.

Interlaken „Europe“

Hotel-Restaurant. Ost-Bahnhof. **Telephon 75**
Saal, Garten, gedeckte Terrasse. 2630

Frutt Melchsee-Frutt

O B W A L D E N, 1900 m ü. M.

Kurhaus Frutt Familien Egger & Durrer.
Kurhaus Reinhard Familie O. Reinhard-Burri.

Die sonnige, blumenreiche Hochalp mit ihren tiefblauen Bergseen.
 Idealer bewährter Kuraufenthalt. — **Lieblingstour für Schulen und Vereine.**

Route: Brünigbahn—Melchtal—Stöckalp—Frutt—
 Jochpass—Engelberg oder Berner Oberland.

Sisikon

GASTHAUS STERNEN

an der Axenstrasse bei der berühmten Tellskapelle. Bahn-
 und Schiffstation. Strandbad. Vorzügliche Ausflugspunkte
 in nächster Umgebung. — Gute Küche, mässige Preise.
 Schulen grosse Preisermässigung. 265
 Höflich empfiehlt sich: **X. Zwyer-Huber.** - Telephon 9.

Hotel Schillerstein

SISIKON an der Axenstrasse

Gut bürgerliches Haus mit grossem Garten. Pensionspreis
 von Fr. 7.— an. Empfiehlt sich Schulen und Vereinen.
 Prospekte durch 2847 **Familie John Zwyer.**

Meiringen Hotel Oberland

In Dépendance: **Schweiz. Jugendherberge.** Grosser Schatten-
 garten. Gedeckte Terrasse. Spez. Abkommen für Schulen
 und Vereine. Tel. 58. **H. Frutiger-Brennenstuhl.** 2732

Brienz HOTEL KREUZ

Grosser, schattiger Garten beim
 Bahnhof und Schiffstation.
Kurhaus Planalp Stat. Brienz-Rothorn-
 bahn 1350 m ü. M.

Heimelig bürgerl. Haus. Spez. Abkommen für Schulen und
 Vereine. Tel. 37, Prospekt. **Familie Kohler.** 2733

Wengen Hotel Eiger u. Bahnhofbuffet

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Direkt bei Bahnhof
 und Post. Vorzügliche Küche und Keller. Das ganze Jahr
 offen. Bescheidene Preise. Der geehrten Lehrerschaft, Schulen
 und Vereinen bestens empfohlen. Geräumige Säle. Renoviert.
 Prospekt durch **M. Fuchs-Käser.** 2662

Kandersteg

Kaffee-Wirtschaft **HARI**
 am Weg zum Oeschinensee

5 Min. v. Bahnhof, empfiehlt sich Schulen u. Vereinen
 bestens. Reelle Bedienung. Mässige Preise. Anfr. durch
 Telephon 91 2779 **Gottlieb Harl, Kandersteg.**

Guggisberg Hotel Sternen

Höhe über Meer 1118 Meter.

Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Guggershorn,
 1296 Meter, in 20 Minuten erreichbar. Prima Küche und
 Keller. Schöner Ferienaufenthalt. Prospekte. Tel. Nr. 5.
 2846 **A. Schwab, Küchenchef.**

BERN

Restaurant für neuzeitliche
 Ernährung **Ryflihof**,
 Neugengasse 30, I. Stock,
 beim Bahnhof. Mittag- und
 Abendessen 1.20, 1.60 u. 2.—
 Zvieri —.50. **A. Nussbaum.**



Frauen-Douchen

Irrigatore
 Bettstoffe
 Gummistrümpfe
 Leibbinden
 Bruchbänder
 sowie sämtl.
 hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-
 Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
 Sanitätsgeschäft
 Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Als Broschüre
 ist erschienen:

Relief, Karte und Heimatkunde

Orientierungen
 und Vorschläge
 von **W. Kraiszl**,
 Ingenieur der
 eidg. Landestopo-
 graphie.

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch
 die Buchhand-
 lungen oder vom
 Verlag

Art. Institut
Orell Füßli
Zürich

PARKHOTEL LUNGERN am See

2821 zum Empfang bereit
 Tennis Restaurant Orchester
 Wasser Goldige Weine Bar
 Berge la Küche Garage

Pension Fr. 9.- bis 12.-

Neue Leitung: **Werner Michel**

Interlaken Hotel Helvetia

Sorgfältig geführte Küche. Mittagessen u. Zvieri für Schulen
 und Vereine. Mässige Preise. Pension von Fr. 8.— an.
 Tel. 71 **E. Mittler-Straub.** 2810

Kiental HOTEL BÄREN

Berner Oberland 2809
 Post-Auto Reichenbach-Kiental. Für Schulen und Vereine
 ermässigte Preise. Pension von Fr. 8.50 an. **J. Suter-Rätz-**

LENK 1100 m Simmental Berner Oberland
 ü. M. **HOTEL-PENSION KRONE**
 in schöner, aussichtsreicher Lage. Gut bürgerliches Haus.
 Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Geeignete Lokalitäten für Vere-
 ine, Schulen und Gesellschaften. Grosser Autopark. Bestens
 empfiehlt sich **Fam. Messerli-Oberli.** Tel. No. 3. 2822

Rohrimoosbad Postauto
 ab Steffisburg
 und Oberdiessbach
 Wundervolle Lage für Ausflügler, Ferien- und Erholungsbe-
 dürftige. Erfolgreiche Eisenquelle. Bekannte Verpflegung.
 2824 Prospekt durch **Fam. Blaser.**

LENK (BERNER OBERLAND) HOTEL STERNEN

Altbekanntes bürgerliches Haus. Gut gepflegte Küche.
 2765 **J. Zwahlen-Bächler.**

Die **Gemeinde Neukirch**, 1367 m ü. M.
vermietet für die Sommermonate

ihr schönes Schulhaus. Geeignet für Ferien-
 kolonie für Kinder. Schöne Spaziergänge.
 Wald in der Nähe. Sich wenden an 264
Lehrer Leonh. Gartmann,
Neukirch, Obersaxen.

Santa Maria Hotel Kurhaus STELVIO

1400 m ü. M.
 Idealer Sommeraufenthalt am Fusse des Ofenpasses — Na-
 tionalpark, Scaripass, Rimsersee, Stülserjoch, Umbrailpass
 — Familienarrangement. Pension von Fr. 7.— an. 267
Postauto Zernez-Sta. Maria.

Oberegg 30 Min. vom Strandbad
 (mit St. Anton) 2820

(Appenzell). 887—1100 m ü. M. Aussichtsreiche Lage.
 Vielseitige Spazierwege. Herrliche Alpenluft. Ferien-
 wohnungen u. Prospekte d. d. Verkehrsbureau Oberegg.

ROGGEN

Wirtschaft beinahe 1000 m ü. M. ob Oensingen (Sol). Für
 Schulen wunderbares Ausflugsziel im Jura. Weitblick auf
 Mittelland und Alpenpanorama. Tummelplatz auf ausgedehnter
 Bergweide. Erreichbar von Station Oensingen aus am
 Schloss Neu-Bechburg vorbei in 1 Std. Prächtiger Abstieg
 über Schloss Alt-Falkenstein nach Balsthal. Grossartige
 Wanderung über Höhenweg Richtung Olten. Schüleressen
 zu äusserst befriedigenden Preisen. Es empfiehlt sich freundl.
 Tel. 8345 2833 **Fam. O. von Ballmoos.**

1930/31 verregnete Ferien? Warum dann nicht mal ins **KURHAUS BELSITO, CADEMARIO** 750 m ü. M. In einzig schöner Lage. Nie zu heiss. - Diät, Wasser, Luft, Sonne. Packungen und Massagen, Atem- und Körpergymnastik durch Hrn. u. Fr. Loose, früher in Sennrüti. Auf Wunsch kurärztl. Beratung. Mässige Preise. Kein Kurzwang. Illustrierter Prospekt. 2841

Nach dem Wartenstein

Idyll auf sonniger Bergstufe mit grossem, schattigem Restaurationsgarten (civile Preise) ab **Bad Ragaz** mit der

Drahtseilbahn

(Schülerabonnement)

Wundervoller Ausblick auf einen majestätischen Kranz vielzackiger Bergriesen sowie über das ganze obere Rheintal und Bündner Herrschaft. Nachher ein Spaziergang nach der berühmten

Taminaschlucht

vermittelt tiefgehende Natureindrücke, die zum Schönsten gehören, was die an Naturschönheiten so reiche Ostschweiz zu bieten hat. 2786

Buffet Göschenen

SCHULEN AUF REISEN

verpflegen sich im Buffet Göschenen

Telephon Nr. 11. (Bitte nicht verwechseln mit Hotel Bahnhof.) 2657 Höflich empfiehlt sich **E. Steiger-Gurtner**.

Wohl d. lehrreichste *Schul-Ausflug* ist derjenige ins

Gotthard-Gebiet

und dazu noch ein gut-bürgerliches Mittagessen im

CENTRAL-HOTEL FEDIER

ANDERMATT

gehören zu den schönsten Erinnerungen eines Schulkindes. Spezialpreise für Lehrerschaft und Schulen!

ANDERMATT Hotel Löwen

2784

Neu renoviertes Familienhotel. Grosse Gesellschaftsräume. Von Schulen viel besuchtes Haus. Verlangen Sie Preisangaben **G. Wenger-Russi, Prop.**

Airolo Hotel u. Pension Airolo

1100 m. Telephon 21 (Tessin)

Oberhalb Bahnhof gelegen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Bürgerliches Deutschschweizerhaus. Schattiger Garten. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Massenquartier. **G. ABT-ZEIER, Bes.** 2661

Airolo Gasthaus-Restaurant Feistle

Am Kirchplatz und an Gotthardstrasse. Zimmer - Garage. Telephon 52. - Für Vereine und Schulen ermässigte Preise. Kantonnements-Gelegenheit. 2807

Bedrettotail 1365m ü. M. Villa Pension Naret

Zentrum prächtiger Ausflüge. Täglich 4 Autokurse von und nach Airolo. Pension Fr. 9. - . Reichl. Verpflegung und aufmerksam Bedienung. Bäder. Garage. Tel. 1.27. 2828

Besitzer und Leiter: **Gustav Fornl.**

Morcote Ristorante Arbostora

Prima Mittagessen für Schulen. Spezialität: Spaghetti. Grosse Terrasse am See. Telefon 7114. **J. Tamborini, Besitzer.** 2829

Hotel Pension P I O R A

RITOMSEE (Tessin). 1850 m ü. M., prachtvolle Lage. Empfehlenswertes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Schulen und Vereine spezielle Preise. Prospekt. 2721 **Severino Lombardi.**

Gemmi-Pass 2349 m, der herrliche Ausflug für Schulen und Gesellschaften. Ein guter Saumpfad führt von Kandersteg bis (Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz.) Ausflug auf das **TORRENTHORN** (3003 m, der Rigi des Wallis). Wunderbares Panorama. Sehr vorteilhafte Bedingungen für Eisenbahn und Hotels. Alle Auskünfte durch die **ELEKTRISCHE BAHN.** 2806

Soeben

erschienen:

Die geistigen Strömungen Europas

im 19. und
20. Jahrhundert

(Separatdruck
aus der Schweiz.
Lehrerzeitung)

von

Paul Pflüger

51 Seiten

Preis Fr. 1.20

Erhältlich in den
Buchhandlungen
oder direkt vom

Art. Institut
Orell Füssli
Zürich

Friedheimstr. 3

HOTELS DU VALAIS

EGGISHORN und RIEDERALP

Bellebte Ausflugsorte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. - Prospekte 2727 durch Familie **Emil Cathrein.**

BEL-ALP Hochalpiner KURORT über d. grossen **Aletsch-gletscher** (Wallis, 2180 m) Lage und Aussicht von seltener Schönheit. Grosses Exkursionszentrum. Wald und See. Pension ab Fr. 9. - . Prospekte. 2680 **A. Klingele & Co.**

Leukerbad Hôtel Touristes et Sports Spezialpreise für Pensionate und Familien. Sehr mässige Preise. 2679

SAAS-FEE (1800 m ü. M.) Sehr gute Pension von Fr. 9. - an. Prospekt. 2832 **A. Andenmatten, Dir.**

Wallis - SAAS-GRUND (1562 m ü. M.) **Hotel Monte-Moro** gut und billig 2831 **Bes. Fam. Schröter.**

Bergreise Zermatt-Gornergrat! das geeignetste Absteigequartier für Schulen und Vereine ist das **HOTEL RIFFELBERG 2500 m** Halber Weg nach dem Gornergrat. 2½ Std. angenehme Fusswanderung von Zermatt aus. - Von Riffelberg ist Gornergrat in der Morgenfrühe noch zeitig erreichbar zur Bewunderung des Sonnenaufgangs. Besonders vorteilh. Preise. Gut bürgerlich. Auch **idealer Ferienaufenthalt.** Gleiche Häuser: Zermatterhof, Kulm Gornergrat etc. 2728 **Gemeindehotels.**

Prachtvollsten Ferienaufenthalt bietet

PENSION MATTERHORN Grächen Zermattetal Wallis

Ruhe-, Wald- und Sonnenkur. Pension von Fr. 6.50 bis Fr. 10. - empfiehlt **E. Schelling, Küchenchef, Besitzer.**

LOCARNO-MONTI Pension zur Post

Spezialpreise für Schulen in Ferien. Abendessen, Übernachten u. Frühstück zu Fr. 4. - . Mittagessen mit Dessert Fr. 2.50 " ohne " Fr. 2.25 2773 **Familie Travaini.**

Vira-Magadino 2770 Pension Bella Vista

vis-à-vis Locarno. - Komfort, mässige Preise. Prachtvolle Lage. Nähe Strand, eigene Weine, Prosp. **Bindschedler-Heer.**

HOTEL METROPOL

LOCARNO

Volle Pension Fr. 11. -
Spezial-Arrangement für Schulen

Werte Lehrer!

Reisen Sie mit Ihren Schulen nach

2789

Locarno - Hotel International sowie **St. Gotthard**

bieten Ihnen alles gut und billig. 65 Betten. Nähe Bahn und Schiff.

Bitte Prospekte und Referenzen verlangen. Neuer Inhaber: H. Niederer

Locarno-Brione Kurhaus Hortensia

Prächtige Lage, Grosser Garten, Spielplätze, Südzimmer mit prima Verpflegung von Fr. 7. — an. 2769

SESA-SCHULREISEN 1932

Logis und Verpflegung von Fr. 4. — bis 5. — pro Schüler, je nach den Ansprüchen.

Telephon Locarno 333. Höfl. empfiehlt sich J. Hafner, Bes.

LOCARNO — MURALTO

Hôtel Del Moro

Direkt am See und Bahn. Empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Billigste Berechnung. Für jede Auskunft gerne bereit. A. Ritz-Kummer, Telephon 334, Locarno 2848

Reise- und Ausflugsproviant für Schulen u. Vereine

Papiertasche mit zwei Tessinerbrötchen, eine gemischte reichliche Portion Salami, Butter, ein gesottenes Ei, eine Portion Käse, 1 schöner Apfel oder 1 Banane zu Fr. 1.50 (min. 12 Täschchen).

Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

Delikatessen Facchinetti-Bordoni

Lugano - Via Canova. 2467

Wohin die Schulreise?

Nach LUGANO HOTEL FLORA

Beste Referenzen. 2839 F. Schott-Petermann.

Hotel und Restaurant

CENTRAL und POST, Lugano

In bester Lage. Nähe Post und See. Neu renoviert. Fliess. Wasser. Gute Küche und Keller. Passanten u. Feriengästen bestens empfohlen. Spez.-Preise für Schulen. 2840

J. U. Blumental-Landtwing.

SCHÜLER-REISEN IN'S TESSIN

Hotel Ariana Lugano

empfiehlt sich den Herren Lehrern als schönes und bequemes Absteigequartier. 2801

Lugano Privatpension Merz

Via E. Bossi, 3 Min. von Park und See. Best gef. Pension à Fr. 8.50. Mit höfl. Empfehlung Frau Merz. Tel. Nr. 26.14

LUGANO Hôtel Pension Minerva

Erstkl. Haus mit prachtv. Park — Zimmer mit fliess. Wasser u. allem modernen Komfort — Garage — Herri. Aussicht. Beste Lage nächst Station — Günstige Bedingungen für Schulen. 2621 Dir. Fr. Comi.

LUGANO-PARADISO HOTEL TIVOLI

Direkt am See, Nähe Strandbad. Moderner Komfort. Pension von Fr. 10. — an. Besitzer A. Beckert. 2719

LUGANO - MASSAGNO

Fremdenpension APPERT

mit höfl. Empfehlung für Ferientaufenthalt. Anerkannt gesunde, ruhige Lage — schöner Garten — Pensionspreis Fr. 7.50 Tel. 18.75 Bitte ausschneiden. 2842

Für den Lehrer

das führende Fachblatt u. Organ des Schweizer Lehrervereins die Schweizer Lehrerzeitung

Für Mütter und Erzieher

die von Prof. Dr. W. Klinke vorzüglich redigierte u. beliebte

Eltern-Zeitschrift

Für die Schuljugend

die kleine, farbenfrohe Zeitschrift mit dem fröhlichen Titel

Der Spatz

Alles vom Art. Institut Orell Füssli Friedheimstr. 3, Zürich

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift



Federproben auf Wunsch kostenfrei

250 S 16 S 27

F. SOENNECKEN · BONN 2473 BERLIN · LEIPZIG

Italienisch-Kurs

durch staatl. dipl. Lehrerinnen, für Erwachsene (Anfänger und Fortgeschrittene). Direkte Methode. Eintritt jederzeit Juni — Ende August. Garantierter Erfolg. Pension und Kurspreis Fr. 8.50 (Kursgeld inbegr.). Näheres im Prospekte. Es empfiehlt sich Pension Belcantone Nelly Cantoni, Lehrerin

Novaggio 650 m ü. M. bei LUGANO

Lugano-Paradiso 2720

Primrose — Hotel — Hoffmann direkt am See. Gut bürgerliches Haus. Empfiehlt sich auch Schulen und Vereinen. Prospekt durch W. Hoffmann, Bes.

Lugano-Castagnola

Herri. Ferien verbringen Sie in der direkt am See gelegenen

Pension Restaurant du Lac

Sehr geeignet für Schulen und Vereine, worüber beste Referenzen. — Grosse luftige und helle Säle. Garten und Terrassen. — Höfl. empfiehlt sich der Bes. E. Gut-Pianta. 2654

Park-Hotel Melide

am Luganersee. Grosse, wundervolle Parkanlagen mit Restauration u. Nachmittagskaffee, Tee usw. Speziell eingerichtet für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Pensionspreis Fr. 8. — bis 9. — 2600 Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. G. Fossati.

Ferienaufenthalt und Erholung im

Strandbad Paradiso-Lugano

Hotel du Lac-Seehof mit fliessendem Wasser Pension 9.50 Dependancen ohne fliessendes Wasser Pension 8. — Strandbadbenützung inbegriffen, Gr. Garten, Sonnenbäder. Gediegene, vorzügliche Verpflegung. Illustrierte Prospekte durch die Direktion. 2799

Achtung — Tessiner-Schulreisen!

Restaurant Crivelli, am See, Ponte Tresa

offeriert Ihnen für Schulen: Telephon 61.12 Prima Mittag- und Nachtessen ohne Fleisch à Fr. 1.10 mit Fleisch à „ 1.50 Warme, gute Suppe mit Brot à „ .50 Übernachten in sauberen Hotelbetten à „ 1.50 Kaffee complet à „ 1.— Motorboote jederzeit ab Lugano oder umgekehrt, je nach Teilnehmerzahl à Fr. 1.50 bis „ 2.— Ia. Referenzen. Franz Lauwiner-Steiger, Besitzer.

Wohin gehen wir am nächsten Schulausflug?

Auf den Monte Generoso 1704 m ü. M. Luganersee

Hotel Schweizerhof

58 Betten. Prima Mittagessen à 2, 3 u. 4 Fr. Preis für ein Nachtessen, Zimmer und Frühstück 5 u. 6 Fr. Bahn 3 Fr. retour. Erwachsene inbegriffen Fr. 5 bis 6. 2676 E. Clericetti, Besitzer.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

28. MAI 1932 • ERSCHEINT MONATLICH

26. JAHRGANG • NUMMER 8/9/10

Inhalt: Zur Jahrhundertfeier der zürcherischen Volksschule: Prolog – Der politische Gehalt der 1830er Jahre – Die führenden Männer der 1830er Jahre – Die Schule vor und nach dem Ustertag – Grundzüge der Scherrschen Lehrmittel – Über die Bildung des Volksschullehrers – Alte und neue Schule – Der Sinn der neutralen Staatsschule

ZUR JAHRHUNDERTFEIER DER ZÜRCHERISCHEN VOLKSSCHULE

Prolog

Das Fest, das uns zu feiern heut vergönnt,
Zwingt zur Besinnung, fordert Rechenschaft,
Wenn auch die Freude mit dem Stolz sich eint,
Daß es geücker, das teure
Erbe zu erhalten –
Nicht zu bewahren nur,
zu mehren auch!
Hochragend ein Jahr-
hundert steht der Bau,
Verwurzelt tief im Fühlen
unsres Volkes,
Und wenn auch einmal un-
ter'm Griff des Sturmes
Ein Balken barst und eine
Stütze fiel,
Die Mauern und die Pfeiler
hielten stand,
Im Fundament ward nie
der Bau erschüttert.
Deß' wollen dankbar wir
gedenken heut,
Die wir zu seinem Dienste
sind ersehnt.
Heger und Pfleger unsrer
Schule, unsrer Jugend,
Welch hohes Amt – es gibt
ein höhres nicht!
Denn Jugend heißt die Zu-
kunft ja des Landes,
Heißt jedes Volkes köstlichster Besitz,
Hand, die die Fackel trägt voran der Zeit.
Jedoch den Schritt zu lenken liegt an uns!
Wem dieses Wortes Sinn sich ganz erschließt,
Dem könnte bangen ob des Amtes Gewicht,
Doch was der Dichter sang, es gilt noch heut:
„Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken!“

Das hohe Ziel befeuert und beschwingt,
Es lastet nicht bloß mit dem Druck der Pflicht.
Und wenn zu Zeiten auch der Dank gering,
Wenn Tadler, überschreitend jedes Maß,
Nur Unvermögen und Versagen sehn,



Ignaz Thomas Scherr, 1801–1870

– Der Grenzen spottend,
die der Kraft gesetzt –
So wehrt der Bitterkeit
und laßt sie schmähn,
Denn vor sich selber muß
der Mensch bestehn!
Der freie Geist bedarf des
Lobes nicht,
Nur das Bewußtsein treu
erfüllter Pflicht
Gewährt ihm Ruhe, schenkt
ihm Trost allein.
Wir kennen unsrer Arbeit
Sinn und Wert,
Und wenn des Kindes
Augen freudig glänzen,
Wenn Andacht, Staunen
sie erfüllt, verschönt,
Ist das nicht Lohn, der
aufwiegt alle Mühen
Und der mit allem Bittern
euch versöhnt?
So laßt auch fürder uns
zum Wohl des Landes
Der Jugend unsre besten
Kräfte weihn,

Lehrt sie für alles Hohe sich begeistern,
Am Schönen sich erheben und erfreun!
Bewahrt euch vor Erstarrung, bleibt lebendig
Und meidet, was nur Form und äußerer Schein;
Dann wird die Schule wieder ein Jahrhundert
Lebendig sich entwickeln und gedeihn!

R. Hägni, Zürich.

Der politische Gehalt der 1830er Jahre

Wie man das Jahr 1848 mit Recht als das bedeutendste und zugleich glücklichste der modernen Eidgenossenschaft bezeichnet – es brachte uns den nationalen Zusammenschluß in bundesstaatlichen Formen – so stand die neuzeitliche Entwicklung Zürichs nie unter schöneren Sternen als 1830, im Geburtsjahr unserer kantonalen Demokratie. Der Tag von Uster leitete jene Bewegung ein, die zur Verfassung von 1831, zur Befreiung der bisher gefesselten politischen und kulturellen Kräfte der gesamten Bürgerschaft und zur völligen Regeneration des Staates führte.

Aus der Fülle der Erscheinungen heben sich die Leitgedanken des neuen Grundgesetzes und die Richtlinien der zürcherischen Politik der 1830er Jahre kräftig heraus. Voran steht die Idee der Volksherrschaft. Die Demokratie, die heute von Unzufriedenen und Unberufenen als zweifelhafte Errungenschaft hingestellt wird, ist für uns die einzige auf Menschengedenken hinaus mögliche Staatsform. Sie begründet zu haben, ist ein bleibender und der größte Ruhm der Regenerationszeit. Vorher glich der Staatsorganismus einer schmalbasierten steilen Pyramide. Er war angelegt auf die Bevormundung des Volkes durch die städtische Aristokratie und erfüllt vom Mißtrauen gegen die Beteiligung der gesamten Bürgerschaft am staatlichen Leben. Der Große Rat, die gesetzgebende Behörde, war eine Vertretung der durch Wohlstand bevorzugten, hauptsächlich städtischen Bevölkerungsschicht. Im Jahre 1829 zählte er zum Beispiel neben 137 Städtern nur 75 Landleute, obwohl die Landschaft etwa 200 000 und die Stadt bloß 10 000 Einwohner aufwies. Der Große Rat war aber wiederum nur ein Werkzeug der von ihm gewählten Regierung, des 25köpfigen, auch vorwiegend aus Städtern und Aristokraten zusammengesetzten Kleinen Rates. Dieser besaß, vor allem dank dem Vorschlagsrecht für Gesetze, das ihm allein zustand, die Führung im Kanton. Die Herren des Kleinen Rates traten denn auch nach dem Worte eines Zeitgenossen auf wie kleine Könige. Auf dem Lande verfügte das herrschende System über ein Heer ihm ergebener Beamten, und da etwa 140 von rund 160 Kanzeln mit Stadtbürgern besetzt waren, konnte auch die Geistlichkeit als feste Stütze des aristokratischen Regiments betrachtet werden. Diese Verhältnisse begegneten um so stärkerem Mißtrauen, als politische Erwägungen die Rechtsprechung beeinflussten, die Staatsgeschäfte in aller Heimlichkeit innerhalb der Räte erledigt wurden und die Zensur der Zeitungen und Bücher die Kritik daniederhielt.

Seit 1831 baute sich der Staat, der bisher von oben nach unten konstruiert war, von unten nach oben auf. Er wurde auf das souveräne, durch den 212köpfigen Großen Rat repräsentierte Volk begründet. Gewählt auf Grund eines modernisierten Wahlrechts, das unter anderm der Landschaft zwei und der Stadt ein Drittel der Sitze einräumte, verdient dieser im Gegensatz zu seinem Vorgänger den Namen einer Volksvertretung. Durch ihn verspürte man im Zürcher Rathaus erstmals den Herzschlag der Massen. Als Stellvertretung des souveränen Volkes vereinigte er eine Fülle von Macht in sich wie kein zweites Organ des Staates. Die Gesetzgebung war sein eigentlicher Bereich; aber darüber hinaus besaß er – trotz dem im übrigen durch-

brechenden Grundsatz der Gewaltentrennung – die Oberaufsicht über die gesamte Landesverwaltung und das Recht, die höchste vollziehende, fortan Regierungsrat genannte Behörde zu wählen. Diese, einst ein fast allmächtiges Direktorium, wurde auf einen Kreis bestimmter Aufgaben beschränkt. Als Beamtenkollegium geriet sie gegenüber dem Großen Rat, der die Vertreter des Volkes in sich vereinigte, in eine untergeordnete Stellung. Hand in Hand mit diesen wesentlichsten Umformungen wurde die Verwaltung bis hinab auf die Gemeinden demokratisiert und die Rechtsprechung von den Einmischungen der Politik befreit.

Der Sieg der Volkssouveränität sicherte der Landschaft auf hundert Jahre hinaus die Führung in der zürcherischen Politik; heute ist die Stadt, die bald die Hälfte aller Stimmberechtigten umfaßt, im Begriffe, auf Grund desselben Prinzips die Vormacht im Kanton wieder an sich zu reißen. Die Stellung des Bürgers im Staatsorganismus wurde immerhin nur als Zwischenlösung für eine Generation geregelt. Die Verfassung von 1831 bedeutete lediglich eine Etappe auf dem Wege von der repräsentativen zur reinen Demokratie. Der unmittelbare Anteil des Bürgers an der Staatsgestaltung beschränkte sich zur Hauptsache auf die Wahl des Großen Rates und auf Entscheidungen über Verfassungsänderungen. Erst mit der Verfassung von 1869, die heute noch in Kraft ist, wurde das Verhältnis zwischen Volk und Volksvertretung zugunsten des Volkes verschoben: der weitherzige Ausbau von Initiative und Referendum und vermehrte Wahlrechte, besonders die Bestellung der Regierung durch das Volk, begründeten die reine Demokratie. Nachträglich durch das Verhältniswahlverfahren für den seit 1869 Kantonsrat genannten Großen Rat verfeinert, ist sie eine gewiß nicht vollkommene, aber ausreichende Sicherung für die weitere glückliche Fortentwicklung des Kantons.

Der zweite der großen in den 1830er Jahren verwirklichten Gedanken ist der der Freiheit. Von den Freiheitsrechten, die der Entfaltung des geistigen Lebens dienen, beeinflusste keines die politische Entwicklung des Kantons nachhaltiger als die schon 1829 eingeführte, nun aber dauernd gesicherte Preßfreiheit. Sie ist zwar eine der Haupterrungenschaften des gesamteuropäischen Liberalismus, förderte aber die Teilnahme des Bürgers am Leben des Staates kaum irgendwo so mächtig wie in den schweizerischen Demokratien. Seit hundert Jahren besitzt der Zürcher das Recht zur offenen Besprechung und freien Kritik politischer Angelegenheiten. Die Entfaltung unserer kantonalen Presse, namentlich auf der Landschaft, geht letzten Endes auf die Preßfreiheit zurück. Der Kanton Zürich nutzte sie derart aus, daß er heute eines der zeitungsreichsten Glieder der durch ihren Zeitungsreichtum bekanntesten Schweiz ist. Es dürfte nur wenige Erdenflecke geben, wo die Voraussetzungen für die Entstehung einer wirklichen „öffentlichen Meinung“ in so hohem Grade erfüllt sind wie hier.

Unter den Freiheitsrechten, die die wirtschaftliche Tätigkeit beleben, ist keines wichtiger als die Handels- und Gewerbefreiheit. Sie wurde freilich keineswegs stürmisch und auch nicht in vollem Umfang, sondern nur zögernd und schrittweise durchgeführt. Die sogenannte Interessenpolitik, die nicht erst eine Erscheinung unserer Tage ist, wirkte teils fördernd, teils hemmend auf sie ein. Den nicht durchweg uneigennütigen Verfechtern des liberalen Grundsatzes stellten sich die Handwerker, die durch den bisherigen Zustand be-

günstig waren, entgegen und prophezeiten, die unbedingte Gewerbefreiheit führe den Untergang ihres Standes und die Aristokratie des Geldes herbei. Der Durchbruch der wirtschaftlichen Freiheit ließ sich jedoch auf die Dauer nicht hintanhaltend. Die zünftlerischen Bindungen wurden gelöst, und Gewerbe und Industrie, Verkehr und Handel belebten sich und entfalteten sich zeitweise im Fiebertempo revolutionärer Umwälzungen. Neben den leuchtenden Seiten dieser Entwicklung zeigten sich bald auch die Schlagschatten: außer der Verunstaltung des Landschaftsbildes durch trostlose Fabrikbauten vor allem die gewissenlose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Das soziale Verhältnis, das mit der wirtschaftlichen Umschichtung verbunden war, blieb nicht lange unbeachtet, und vor allem seit etwa 1869 suchte man ihm tatkräftig zu begegnen: durch die Kantonsverfassung jenes Jahres wurden nicht nur die Volksrechte im Sinne der reinen Demokratie ausgebaut, sondern auch die Wege zum sozialen Ausgleich tatkräftig beschritten.

Die Umgestaltung des zürcherischen Staates war auch für die ganze Schweiz von ausschlaggebender Bedeutung. Der Tag von Uster förderte den Sieg der Regeneration in der Mehrzahl der Kantone. Die zürcherische Staatserneuerung wirkte aber noch weiter und tiefer: aufs Bundesganze. Die Ersetzung des lockeren Bundesvertrages von 1815 durch eine auch vom Geiste der Demokratie und der Freiheit erfüllte und die Glieder straffer zusammenschließende Bundesverfassung wurde zu einer Grundforderung der Zeit. Mochte auch der Versuch einer eidgenössischen Regeneration in den 1830er Jahren scheitern, so ist doch die Einigung der Schweiz in bundesstaatlicher Form und mit ihr der Endsieg der Volksherrschaft und der liberalen Idee im Jahre 1848 nicht denkbar ohne die Ereignisse von 1830 und ohne das entscheidende Beispiel, das damals der Kanton Zürich gab.



Konrad Melchior Hirzel, 1793—1843

G. Guggenbühl, Küssnacht.

Die führenden Männer der 1830er Jahre

Der Ustertag stellt ohne Zweifel einen Wendepunkt von selten geschlossener, kraftvoller und einheitlicher Wirkung dar. Die Stellung des Volkes zum Staat wurde völlig neu geordnet. Die Souveränität beruhte fortan auf der Gesamtheit des Volkes; die Ausübung der höchsten Gewalt wurde dem Großen Rate übertragen. Ihm kam die Gesetzgebung und die oberste Aufsicht über die Landesverwaltung zu. Daß auch das Schulwesen von Grund auf neu gestaltet und in geschlossenem Aufbau vollendet wurde, ist ein weiterer glänzender Beweis für die schöpferischen Kräfte jener Jahre.

In seinem Ernste, seiner Wucht und Geschlossenheit, seiner Würde und Mäßigung ist der Ustertag aber auch ein Beweis dafür, daß hier kein wirklich vernachlässigtes Volk zur Selbsthilfe griff. Diese „Untertanen“ sind in hohem Maße zur Freiheit herangebildet; in der Stadt selbst hatten sie seit Jahrzehnten Freunde, denen das Wohl des ganzen Volkes am Herzen lag. Davon zeugt symbolisch das Büchlein, das der Stadtarzt Joh. Kaspar Hirzel über Kleinjogg, den philosophischen Bauern, schrieb; davon zeugt das Wirken Lavaters und, in monumentaler Weise, das Lebenswerk Pestalozzis.

So macht der Ustertag die Bahn frei; er wirkt Entschlossenheit und Begeisterung; aber das Werk selbst ist vorbereitet und kann nur darum in so glänzendem Aufstiege durchgeführt werden, weil umfassende, ent-

sagungsvolle Arbeit voranging. Ein Glück, daß der würdige Verlauf des Ustertages den fortschrittlich gesinnten Männern der Stadt die Mitwirkung am Neubau des Staates ermöglichte; denn in der Folge geht der größte Teil der Verantwortung an sie über. Alle, die Entscheidendes leisten:

Konr. Melchior Hirzel, Joh. Kasp. v. Orelli, Hans Georg Nägeli und selbst Ignaz Thomas Scherr sind nicht neue Männer; sie haben Bedeutendes schon vor 1830 gewirkt und setzen ihre Arbeit jetzt nur unter günstigeren Bedingungen mit größerer Begeisterung und weiterem Wirkungsbereich fort.

Konrad Melchior Hirzel hatte sich bereits den Ruhmestitel eines „Arner des Knonaueramtes“ erworben, als er in die neue Regierung eintrat und das Präsidium

des Erziehungsrates übernahm; er hatte mit Orelli zusammen das Hilfswerk für die Griechen geleitet, die in jenen Jahren um ihre Unabhängigkeit kämpften. Von 1821 bis 1828 waren über 100 000 Franken alter Währung gesammelt und für die Unterstützung dürftiger Flüchtlinge und die Erziehung verlassener Kinder verwendet worden. Hirzel hatte sich aber auch ganz im Sinne Pestalozzis der Gefangenenfürsorge angenommen. 1826 erschien seine Schrift „Über Zuchthäuser und ihre Umwandlung in Besserungshäuser“, in der Hirzel das peinliche Verfahren und die Todesstrafe bekämpfte, auch für den Verbrecher Milde und Barmherzigkeit forderte und zur Besserung der Verurteilten aufrief. Schon 1825 hatte der Amtmann im Schlosse zu Knonau die angesehensten Männer des Bezirkes zusammengerufen, um sie zur Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft des Knonaueramtes einzuladen. Das aber war der Ausgangspunkt für die Errichtung einer Amtsschule – der ersten Sekundarschule des Kantons Zürich –, die am 2. Oktober 1826 mit 40 Schülern eröffnet werden konnte. Es folgte die Gründung einer Bezirksparkasse, eines Arbeits- und Haushaltinstituts – der spätern Bezirksarmenanstalt in Kappel – eines

Bezirksgesangvereins und einer landwirtschaftlichen Kommission. In den „*Wünschen zur Verbesserung der Landschulen des Kantons Zürich*“, die Hirzel 1829 dem Großen Rate unterbreitet, weist sich der Verfasser sehr wohl darüber aus, daß er das ganze Volksschulwesen zu überblicken vermag, nicht nur die Bestrebungen eines Pestalozzi, Niederer, Krüsi kennt, sondern auch Fellenberg, Girard, Niemeyer, Harnisch, Dinter beachtet hat. Er weiß, daß die Volksschulen mehrerer deutschen Monarchien höher stehen, als diejenigen der zürcherischen Republik, daß dort die Lehrer während zwei bis drei Jahren für ihr Amt vorbereitet werden. Er kennt das aargauische Seminar, das unter dem Pestalozzianer Nabholz steht, die Basler Schulmeisterschule unter Hanhart, die st. gallischen Bestrebungen unter Antistes Steinmüller zu Rheineck. So fordert auch er nun, daß „in Zürich eine Schulmeisterschule für den ganzen Kanton“ errichtet werde; „die Seele einer guten Schule ist ein guter Lehrer“. Eine Zentralanstalt bereitet einen gleichförmig guten Unterricht für alle Schulen des Landes vor; ihr Leiter soll dieser Aufgabe als seinem eigentlichen Berufe ganz leben können. Die Anstalt ist mit einer vorbildlich geführten Kinderschule zu verbinden, die auch den Behörden einen Einblick in das Erreichbare vermitteln kann. – Wenn wir beachten, daß Hirzel die Einrichtung von sechs Jahresklassen fordert, die Schaffung neuer Lehrmittel eingehend umschreibt, ein Schülermaximum festsetzt, Ausbildung, Prüfung und Wahl der Lehrer zu ordnen versucht, die Frage der Schulaufsicht und die Beschaffung der Geldmittel erörtert, so gelangen wir zum Eindruck, daß Hirzel 1829 die Erneuerung des Schulwesens im ganzen Bereich zu überblicken vermochte. Dabei war ihm klar, daß die Verbesserung der Primarschule allem andern vorge stellt werden müsse: „Soll der Baum der Bildung und der Erkenntnis uns gedeihen, so müssen wir zuerst seinen Wurzeln Gutes tun, dann werden auch in Ästen und Krone frische Zweige sprießen.“ – Nehmen wir hinzu, daß K. Melchior Hirzel den „schaffenden Erziehungsrat“ in den entscheidenden Jahren präsi dierte, das Gesetz über das höhere Volksschulwesen entwarf und in der Schulsynode die Zusammenfassung aller Lehrkräfte des Kantons anstrebte, so werden wir uns dieser weitblickenden, wahrhaft vornehmen Persön lichkeit zu tiefem Dank verpflichtet fühlen.

Hirzels Freund und Mitarbeiter, *Johann Kaspar von Orelli*, wandte sich in der Folge, seiner ganzen Natur gemäß, mehr dem höheren Schulwesen zu; doch hat er schon vor 1830 als Erziehungsrat am Ausbau des Volksschulwesens mitgewirkt und insbesondere durch die Gründung eines Privatvereins für die Bildung und Unterstützung der Landschullehrer des Kantons Zürich, 1825, Bedeutsames geleistet. Die Beiträge dieses Vereins für Verbesserung der Besoldungen, der Lehrer bildung und für Pensionen an zurückgetretene Lehrer überstiegen schon 1828 die entsprechenden staatlichen Leistungen. Von größter Wichtigkeit aber war, daß der feinsinnige, angesehene Forscher und Gelehrte die Bedeutung der Schule voll anerkannte: „In dem idealen Leben eines wahrhaft gesitteten Volkes ist die Schule ein aus dem innern Pflichtgefühl und notwendigen Erhaltungstrieb dieses Volkes hervorgehende, von ihm fest begründete Volksanstalt.“ Sie soll mit klarem Bewußtsein die geeigneten Mittel verwenden, um die nächste Generation für gesetzliche Ordnung, Wissen schaft, Kunst und Religion zu bilden. Darum muß sie vernunftgemäß gestaltet und mit den notwendigen

Mitteln freigebig ausgestattet sein; dann aber gilt es, sie unter dem Erziehungsgesetze in geistiger Freiheit zutrauensvoll wirken zu lassen und sie nicht stets zu hemmen und zu stören! – Noch sei hinzugefügt, daß der gelehrte Orelli ein eifriger Förderer des Turnens ist, von dem er erwartet, daß es die Jugend natürlicher, unbefangener und jugendlicher bleiben lasse. In einer Flugschrift trat er für den verfolgten Turnvater Jahn ein.

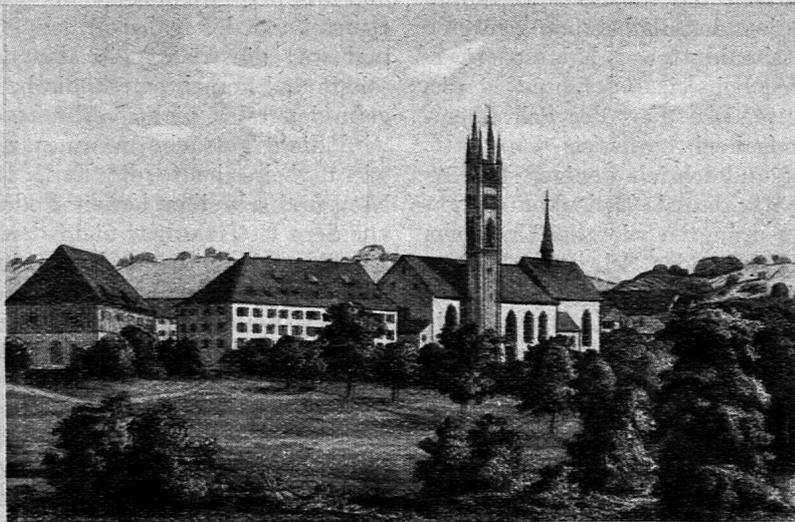
Orelli und Hans Georg Nägeli verbinden die zürche rische Schule durch ihre persönlichen Beziehungen mit Pestalozzi. Auf Schloß Wädenswil, wo Orellis Vater das Amt eines Landvogtes ausübte, las der Verfasser von „Lienhard und Gertrud“ persönlich aus seinem Werke vor. Die Mutter Orellis aber ließ sich ins Lehramt ein führen, um ihre Kinder selbst unterrichten zu können. Der junge Orelli suchte nach abgeschlossenem Theolo giestudium Pestalozzi in Yverdon auf, blieb ein halbes Jahr im Institut und nahm starken Anteil an dem Werk, das er dort sah.

Hans Georg Nägeli, der geniale Musiker, stand seit 1808 mit Yverdon in enger Verbindung, indem er es mit Michael Traugott Pfeiffer zusammen unternommen hatte, den Gesangsunterricht nach pestalozzischen Grundsätzen auszubauen. Kein Fach ist in so kurzer Zeit so erfolgreich nach jenen Ideen umgestaltet wor den, wie der Gesangsunterricht; die neue Schule hat denn auch Nägelis Lehrmittel sofort verwendet. Indem aber Nägeli den naturgemäßen Weg für die musikalische Bildung suchte, erschlossen sich ihm immer tiefere Ein blicke in das Wesen des Rhythmus, seine Beziehung zur Zeitauffassung, zur körperlichen Darstellung in Gymnastik und Tanz, aber auch in die Bedeutung der Kunsterziehung, und – im Zusammenhang damit – der Sprachbildung und der Erziehung überhaupt. Die Gedanken, die er in seiner Gesangsbildungslehre, im „Pädagogischen Gutachten“, 1829, und im „Pädago gischen Memorial“, 1831, ausspricht, lassen ihn als weit blickenden, zum Teil ganz modernen Pädagogen er scheinen. Mit Recht hebt sein Gegner Thomas Scherr hervor, daß wohl erst kommende Geschlechter seine Leistung ganz zu würdigen vermöchten. Im Erziehungs rate aber war Nägeli mit seinen weitgehenden Plänen, seinem starken Selbstbewußtsein und seiner unbe rechenbaren Künstlernatur sicher keiner der angenehm sten Mitarbeiter.

So ist zum Teil der Gegensatz zu *Ignaz Thomas Scherr* zu erklären. Auch dessen Wirksamkeit geht auf die Schule vor 1830 zurück. Das Bestreben, an das Blinden institut in Zürich einen für seine besondere Aufgabe vorbereiteten Lehrer zu gewinnen, führte zur Berufung des jungen württembergischen Pädagogen. Daß er den Sprachunterricht für taubstumme Kinder umgestaltete und seine Erfahrungen sehr bald auch in Kursen für Lehrer an den öffentlichen Schulen mitteilte, ist für das zürcherische Schulwesen sehr bedeutsam geworden. Es ist bezeichnend für seine Aufgeschlossenheit wie für seine Tatkraft, daß er sich rasch eine gründliche Kennt nis der zürcherischen Schulen – auch auf der Landschaft – erwarb. Im Erziehungsrat mag er bald zu jenen Mit gliedern gehört haben, die mit den tatsächlichen Ver hältnissen in den einzelnen Schulen, wie mit ihren nächsten Bedürfnissen und den Grenzen des augen blicklich Erreichbaren am ehesten vertraut waren. Darum sein wachsender Einfluß. Die zürcherische Lehrerschaft weiß, was sie Scherr zu danken hat. In rascher Folge ist die Lehrerbildung organisiert, der

Gesetzesvorschlag zur Organisation des Volksschulwesens entworfen worden. Es galt, die Schule mit Lehrmitteln auszustatten; Scherr hat dabei – wenn seine Mitarbeiter versagten – Aufgaben übernommen, die außerhalb seines Arbeitsgebietes lagen (und ist darob kritisiert und angefochten worden). Die Prüfung der im Amte stehenden Lehrer, ihre Vorbereitung durch besondere Kurse, die Inspektion sämtlicher Landschulen stellten Aufgaben dar, die nur mit stärkstem persönlichem Einsatz gelöst werden konnten. Wir wissen, welche Begeisterung für das Lehramt Scherr in seinen jungen Zöglingen zu wecken wußte, wissen auch, welcher Geist der Zusammengehörigkeit in der zürcherischen Lehrerschaft bewirkt wurde. Als um so tragischer empfinden wir das offensichtliche Unrecht, das Scherr 1839 zugefügt wurde.

Noch sei mit einem Wort an *Ludwig Snell* erinnert, dessen Anteil am Küssnachter Memorial bekannt ist. Im „Geist der neuen Volksschule“ hat er 1840 in bewegter Zeit die Ziele nochmals umrissen, von denen die Erneuerer unserer Schule geleitet wurden. Er weiß sich mit ihnen einig im Glauben an den Reichtum des menschlichen Geistes und darin, daß in der rechten Erziehung die entbindende Kraft jenes schöpferischen Lebens liegt. *H. Stettbacher*, Zürich.



Das Seminargebäude in Küssnacht
Nach einer Zeichnung von R. Ringger

Die Schule vor und nach dem Ustertag

Jede Zeit bringt diejenigen Bildungsanstalten hervor, welche dem heranwachsenden Geschlecht zum Lebenskampf notwendig sind. Schulen, und insbesondere die Volksschulen, sind ihrer Natur nach aufs engste mit den wirtschaftlichen und kulturellen Zuständen eines Landes verbunden.

Wer vor etwas mehr als hundert Jahren durch den Zürichgau reiste, etwa von Schaffhausen durch das Weinland ins Tal der Töb und Glatt wanderte, die Hauptstadt besuchte und mit dem Ruderboot den Zürichsee hinauf fuhr, der freute sich über die wohlangebauten Landschaften und die blühenden Dörfer. Überall traten *Fleiß und Wohlhabenheit* der Bewohner zutage. Große soziale Unterschiede waren nicht bemerkbar. Es gab weder stolze Schlösser mit weitem Umschwung noch Herrschaftsgüter, die durch ihre Größe auffielen.

Der Besitz an Boden war verteilt, und die *Kleinbauern* mit vier bis acht Stück Vieh bildeten im Kanton Zürich die Regel. Im Vordergrund der bäuerlichen Tätigkeit standen damals der Ackerbau oder die Pflege der Weinrebe; dazu gesellte sich in anderen Gegenden der Wiesenbau, verbunden mit der Kultur des Obstes.

An einzelnen der rasch fließenden Gewässer erhoben sich Gebäude von ungewöhnlichem Ausmaß und langen Fensterreihen. Das waren die *Fabriken* jener Zeit, wo die Baumwolle ihre weitgehende Verarbeitung fand oder Maschinen hergestellt wurden, während die Seide als Heimindustrie Tausenden von fleißigen Händen auf dem Lande lohnende Beschäftigung gab. Die Arbeiter traten keineswegs als Stand aus der Bevölkerung hervor, und die soziale Schichtung, die anderwärts schon bedrohlich vorgeschritten war, bereitete der Politik in Zürich geringe Sorgen. Die Industrialisierung trat im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts gegenüber heute wenig in Erscheinung. Am Ende der Zwanziger Jahre betrug die Zahl der Haushaltungen, die ausschließlich von der Industrie lebten, nur einen Siebentel der Gesamtbevölkerung.

Zu Landbau und Industrie gesellte sich als dritter und wichtiger Erwerbszweig das *Gewerbe*. Ihm fiel die Aufgabe zu, die Rohstoffe so zu bearbeiten, daß sie für den Haushalt und die weiteren wirtschaftlichen Bedürfnisse verwendet werden konnten. Da die serienweise Herstellung von Gebrauchsgegenständen damals auf wenige Artikel beschränkt war – Maschinenartikel kannte man kaum – hatten Handwerk und Gewerbe ein weites und lohnendes Feld ihrer Tätigkeit vor sich.

Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, sowie der daraus folgende *Handel* bildeten die Grundlagen der damaligen Volkswirtschaft. Jeder dieser Berufszweige war auf den anderen angewiesen; keiner vermochte für sich allein zu bestehen, und im Zusammenwirken und Ausgleich ihrer Kräfte lagen die Blüte und die Festigkeit des zürcherischen Staatswesens begründet.

Entsprechend der wirtschaftlichen Struktur bewegte sich der *Verkehr* in mäßigem Umfange. Im Zürichgau waren die Straßen zu jener Zeit weder schlechter noch besser als anderswo. Sie genügten dem geringen Bedürfnis vollkommen. Dampfschiff und Eisenbahn kannte der Zürcher vor dem Ustertag erst aus den Zeitungen oder vom Hörensagen. Das Reisen gehörte zu den Anstrengungen und war deshalb bei dem gewöhnlichen Volke wenig beliebt. Die Zürcher „Schaggi“ von anno dazumal fühlten sich am wohlsten zu Hause. Die Wanderlust galt in den Jahren nach der Revolution und nach den endlosen Napoleonischen Kriegen als etwas Unnützes und selbst Gefährliches.

Die *Menschen* jener Zeit waren ihren Sitten und ihrem inneren Wesen nach viel einfacher als heute. Um leben zu können, brauchte es nicht viel: mit Arbeiten, Recht und Sparen ließ sich durch die Welt kommen. Weder Übervölkerung noch wirtschaftliche Spannungen machten sich in dem Maße bemerkbar wie in unserer Zeit. Die soliden Lebensregeln, die man von den Vor-

fahren übernommen, und die ihre klassische Formulierung in Liedern und Sprüchen gefunden hatten, wurden von den Eltern ihren Kindern anezogen und vorgelebt. Viel Bildung und Wissen war nicht notwendig. Die Scholle zu bebauen, genügten der frische Blick und ein gesunder Körper. Der natürliche Verstand im Verein mit einem unverdorbenen Instinkt bildeten in allen Lebenslagen den sicheren Führer. Wer in der Fabrik Arbeit suchte, konnte, da die Arbeitsteilung wenig vorgeschritten war, auch ohne viele Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen die verlangte Maschinenarbeit zur Zufriedenheit des Lohnherrn verrichten. Gewerbetreibende und Handelsbeflissene holten sich in der Lehre oder in besonderen Schulen die notwendigen Kenntnisse über das hinaus, was in den allgemeinen Schulen nicht geboten wurde.

So wie das Leben jener Zeit war, so waren auch die *Schulen* jener Epoche: einfach und auf das Notwendigste gerichtet. Die Kenntnisse der Buchstaben genügte, damit man später das Wochenblatt, es gab damals etwa zwanzig Zeitungen in der Schweiz, lesen und in die Bibel sich vertiefen konnte. Der Wert des Schreibens wurde für die Masse wenig hoch bewertet; denn man sprach mehr miteinander und schrieb weniger. Unsere heutige Vielschreiberei hätte damals Bedenken erregt. Wer zum Kiele griff, den drängten wichtige Ursachen dazu. Liest man heute Briefe oder Schriftstücke aus jener Zeit, so ist man gewöhnlich erstaunt über die Sachlichkeit, den logischen Aufbau und den klaren Stil, der jenen Menschen, trotz oder wegen ihrer geringen Schulbildung, eigen war. Noch weniger Aufmerksamkeit als dem Schreiben schenkte man in den Schulen dem Rechnen; denn diese Kunst vermittelte das Leben selbst. Man zählte das Vieh, die Hühner, die Eier; der Bauer zahlte den Bodenzins, und die Arbeiter konnten sehr wohl ihren Lohn bis auf den letzten Rappen ausrechnen. Dafür, daß die Fertigkeit nicht einrostete, das Zuzählen, Ergänzen und Wegzählen wenigstens im Zahlenraum bis 157 nicht in Vergessenheit gerieten, sorgte das bekannte Nationalspiel der Zürcher.

Besondere Bedeutung maß man der *religiösen Beeinflussung* zu. Schule und Kirche bemühten sich, das christliche Lebensideal frühzeitig im heranwachsenden Geschlecht zu verankern. Die Bibel war das erste und letzte Schulbuch, und durch den Katechismus glaubte man, den geistigen Zuschnitt der Massen bestimmen zu können. Wenn man heute meint, der kenntnisreiche und gebildete Mensch werde zwangsläufig zur Anerkennung der Moral und zu einem ethischen Leben geführt, so hielt man früher dagegen die Kenntnis der Kirchenlehren für das einzige Fundament. Man hoffte, die Kinder würden im Leben gemäß ihrer Schulung handeln. So stand in der alten Schule der Dogmatikunterricht im Vordergrund. Es ist kein Zufall, daß der Kampf zwischen Alt und Neu gerade um den Katechismusunterricht entbrennen mußte; denn man kann vom pädagogischen Standpunkt aus in guten Treuen über dessen Wert verschieden urteilen.

Wenn also die Eltern ihre Kinder der Schule übergaben, erwarteten sie nicht allzuviel. Der Schulmeister sollte ihnen das Fundament der christlichen Lehre beibringen, sie lesen und vielleicht noch schreiben lehren. Den bescheidenen Ansprüchen entsprach auch das *geringe Opfer*, das die Eltern für die Schule zu bringen bereit waren. Wie der Lohn, so die Arbeit. Unbeschwert von methodischen Einsichten betrieben die Schul-

meister ihre Tätigkeit vielfach als Handwerk und als Nebenberuf. Besondere berufliche Fertigkeit hatten sie eben wenige oder keine, und wenn auch manche sich bei einem Kreislehrer in einem mehrwöchentlichen Kurs hatten unterrichten lassen, so fehlte ihnen zur Erfassung der Unterrichtskunst gewöhnlich das Fundament, indem sie selber zu wenig elementare Kenntnisse besaßen. In ihrer Unzulänglichkeit fühlten sie sich mehr als Diener der Kirche und als Gehilfen der Pfarrer, denn als Inhaber eines wichtigen Amtes. Sie richteten mehr ab, als daß sie die Verstandeskräfte hätten entwickeln können. Sie mußten zum Einzelunterricht greifen, weil ihnen die methodischen, pädagogischen und psychologischen Kenntnisse fehlten, die der Klassenunterricht zur stillen Voraussetzung hat.

Es wäre aber verfehlt, den *heutigen Maßstab* an die alte Schule zu legen und ihre Einrichtungen, Leistungen und ihre Lehrer zu belächeln. Man darf zweierlei bei der Beurteilung der früheren Schule nicht vergessen. Einmal war die Pädagogik damals eine junge Wissenschaft und manche methodische Einsichten noch nicht gefunden oder nicht verbreitet. Am augenfälligsten wird diese Tatsache, wenn man sich vergegenwärtigt, wie mühelos heute die Erstkläbler gegenüber früher lesen und schreiben lernen. Sodann hatten die Schulen vor dem Ustertag gar nicht den Sinn, den die heutige Zeit ihnen beimißt. Sie hatten in keiner Weise auf den zu wählenden Beruf vorzubereiten. Ohne große Schulweisheit konnte man damals ein tüchtiger Bauer, ein wackerer Arbeiter oder geschickter Handwerker werden – und Schulmeister sein. Dem Tüchtigen und Strebsamen, unbeschadet woher er kam, stand die Welt offen. Schulzeugnisse hemmten nicht und bildeten keine wirtschaftlichen Barrikaden. Es war nicht Mode, den Eintritt in gewisse Berufe von so und soviel Attesten und abgesehenen Schuljahren abhängig zu machen. Auch der einfachste Beruf war geachtet und begehrt. – Der Schulmeisterberuf reihte sich in die anderen ein: Schulmeister sein hieß Lohnarbeit verrichten, aber nicht ein Amt in Ehren bekleiden.

Über allen Unzulänglichkeiten der alten Schule darf man die Hauptsache nicht vergessen: Die Kinder traten im Verhältnis zu den damaligen Lebensbedingungen nicht weniger gerüstet in den Lebenskampf als heutzutage.

Das stille und kümmerliche Dasein, das die alte Schule im Schoß der sorgenden Kirche während Menschenaltern geführt hatte, fand mit Beginn des vierten Dezenniums des vergangenen Jahrhunderts ein jähes Ende. *Politische Wandlungen* gaben im Kanton Zürich den Anstoß zur Änderung.

Wir sind heute erstaunt, wie leicht und ohne Erschütterungen nach der *Julirevolution* im Schweizerland die Verfassungen in manchen Kantonen geändert werden konnten. Die Einsicht, daß neben die Freiheit des Glaubens, der Niederlassung und des Gewerbes diejenige des Geistes treten müsse, hatte vorher im Stillen die Massen erobert. Scheinbar kam die politische Umstellung unvermittelt, fast wie durch ein Wunder von oben. Aber nur scheinbar. Wer tiefer zusah und hineinhorchte, dem konnten die drohenden Wetterzeichen während der Zwanziger Jahre nicht entgehen. Die ruhigen Jahrzehnte, die den Napoleonischen Kriegen folgten, waren von den Bürgern zur stillen Arbeit und von den Regierungen zur Festigung ihres aristokratisch-konservativen Regiments benutzt worden. Der

Bundesvertrag von 1815 ließ zu, daß die Kantone wie souveräne Staaten handelten, Verträge mit fremden Mächten abschlossen, Zollschränken gegen einander aufrichteten und, da eine Kontrolle durch eine Zentralgewalt fehlte, beinahe unbeschränkt im Innern schalteten und walteten. Mißbeliebige Äußerungen unterdrückten die Zensur, und nur ein kleiner Kreis von Eingeweihten erhielt Einblick in die Verwaltung. Je ängstlicher indessen das Staatsgeheimnis gehütet wurde, um so mehr verlangten manche die Kontrolle der Öffentlichkeit, und je größer die Rückständigkeit auf allen Gebieten fühlbar war, um so stärker äußerte sich der Wille zum Fortschritt. Die heranwachsende Generation forderte Preßfreiheit und eine weitgehende Teilnahme der Massen an der Mitentscheidung in allen öffentlichen Fragen.

Die glänzende Annahme der *Regenerationsverfassung* durch das Volk bedeutete im Kanton Zürich den Sieg des demokratischen Prinzips. Pflege und Unterstützung des Schulwesens wurden als eine Pflicht des Staates bezeichnet. Ein tüchtiges öffentliches Erziehungssystem vermag den Sinn des Volkes für die demokratische Staatsform zu begeistern und für die notwendige politische Tätigkeit fähig zu machen. Denn zur wahren Demokratie gehört nicht nur Freiheit, sondern vor allem Bildung, und keine Staatsform bedarf so sehr einer steten Erneuerung der geistigen Güter wie die Demokratie.

Der Große Rat des Kantons Zürich hat als Vertreter des Volkes mit der Gestaltung und Inkraftsetzung des *Schulgesetzes* vom Herbstmonat 1832 auf lange Zeit hinaus die geistige Grundlage des Zürchervolkes bestimmt.

Wo liegt nun für uns Nachkommen das Wichtige seiner Schulorganisation?

Zu den bestehenden politischen und kirchlichen Gemeinden gesellte er einen neuen öffentlichen Verband der Bürger zur Pflege ihrer Schulen. Durch die *Schaffung von Schulgemeinden* mit eigenen Behörden war die selbständige Stellung der Volksschule deutlich gekennzeichnet. Schulrecht, Schulzwang und weltlich-neutrale Leitung machten die neue Institution für alle Bürger, für alle politischen Parteien und kirchlichen Richtungen wichtig. Von dem Augenblicke an, da der Staat durch seine Verfassung die Schule ihres bisherigen halb privaten, halb korporativen Charakters beraubte, und sie durch ihre Verankerung in der Gemeindeorganisation unter die Kontrolle und Kritik des ganzen Volkes stellte, war sie der früheren Bevormundung durch die Kirche entrückt und ihre Entwicklung nach pädagogischen und wirtschaftlichen Rücksichten gewährleistet. Freilich, je mehr die Volksschule dann in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses trat und ihre Leistungen anerkannt und beachtet wurden, um so mehr wuchs auch die Begierde der Parteien, sich ihrer zu bedienen, um die heranwachsende Generation im Sinne ihrer Weltanschauung zu beeinflussen.

Die Geschichte der zürcherischen Schule beweist, daß der Staat durch das Mittel seiner finanziellen Unterstützung mehr und mehr auf dieselbe Einfluß gewann, so daß die ursprüngliche Grundlage, wornach Staat, Gemeinden und Eltern gleichberechtigt die Schule pflegten, sich immer mehr zugunsten des Staates verschoben hat. Da wo der Staat in der Schule *allmächtig* wird und die übrigen Schulinteressenten zur Ohnmacht verurteilt, entsteht leicht die Gefahr, daß die Volks-

schule politischen Zwecken dienstbar sein muß. Die Schule gedeiht am besten, wenn sie von keinem Teilhaber, also weder von politischen Parteien, noch kirchlichen Richtungen oder den Elterngemeinschaften allein abhängig ist.

Eine andere höchst bedeutungsvolle Maßnahme war die Ausdehnung der Volksschule auf *sechs Jahreskurse*. Der Primarschule wurden von ihren Schöpfern zwei Ziele gesteckt: Einmal sollte sie die Elemente der Bildung vermitteln und sodann eine soziale Durchdringung der verschiedenen Gesellschaftsschichten ermöglichen, so daß alle sich als Glieder eines Volkes fühlen und schätzen lernen. Diese letztere Aufgabe ist für unser Staatswesen und damit für den Bestand unserer politischen Einrichtungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Heute geht bekanntlich an manchen Orten die Tendenz dahin, die Dauer der Grundschule (in Bern und Basel vier, in Deutschland drei bis vier Jahre) zu kürzen, damit die Trennung der Schüler nach ihren Bildungszielen und Begabungstypen möglichst frühzeitig erfolgen kann. Diese ganze Bewegung wurde ohne Zweifel durch den Umstand gefördert, daß die oberen Klassen der Primarschule wegen ihrer hohen Klassenbestände Massenunterricht erteilen und jedem dasselbe an Bildungsgütern aufnötigen müssen, wie auch seine Individualität beschaffen sein mag.

Durch Aufstellung eines verbindlichen *Lehrplanes*, die Verwendung obligatorischer Lehrmittel und die Einteilung der Schüler in Klassen mit bestimmten Jahrespensen wurde im ganzen Kanton sehr bald ein gleichmäßiger Bildungsgrad der breiten Schichten erreicht. Mit dem vierten Schuljahr traten Erdbeschreibung, Geschichte und Naturkunde im Lehrplan auf, Fächer, die geeignet sind, die Wißbegierde im höchsten Grade zu wecken, Beobachtungsgabe und Verstand zu schärfen. Mit dem Unterricht in der Muttersprache vermittelten schon die ersten Tabellen und Sprachbücher die Einführung in die Denkgesetze. Die starke Betonung des Rechnens, sowie die anfänglichen Sprachübungen und der Realunterricht gaben der Zürcherschule sehr bald einen eigentümlich intellektualistischen Zug. Durch die besondere Pflege der exakten Wissenschaften schon in der Volksschule ist der Drang nach immer mehr Bildung mächtig gefördert worden. Die Volksschule, mit Inbegriff der Sekundarschule, hat auf ihre Weise nicht wenig zur glänzenden Entwicklung der Naturwissenschaften beigetragen. Verstand und Gemüt müssen indessen gleichmäßig ausgebildet werden, wenn der Mensch zur innern Harmonie kommen soll. Ästhetik, Geschichte und Literatur bilden in Verbindung mit den Kunstfächern das Gegengewicht gegen einen allzu rationalistischen Zug in der Volksschule.

Das schönste Schulgesetz ist aber wertlos, wenn nicht seine Bestimmungen mit Geist, Hingabe und Können durchgeführt werden. Das Seminar schenkte dem Kanton Zürich *Lehrer*, die voll Begeisterung die neuen Anschauungen aufs Land hinaustrugen. In Ausübung ihres Berufes wurden die Lehrer insofern selbständig erklärt, „als sie sich einzig an die Schulgesetze und Schulordnungen zu halten haben, und von den Forderungen und Meinungen einzelner Mitglieder der Schulbehörden, sowie der Schulgenossenschaft unabhängig sind.“ Wir machen uns heute keine rechte Vorstellung davon, wie an vielen Orten mit großen Schwierigkeiten am Anfang zu kämpfen war. Weil die Lehrer von keiner Seite unmittelbar abhängig wurden, also weder von

einem Inspektor, noch von der Gunst der Regierung, und eine kirchliche Bevormundung nicht bestand, konnte er sich frei nach seinen Kräften entfalten und im besten Sinne des Wortes ein Diener des Volkes und der Verteidiger seiner Wünsche werden. Neben das Pfarrhaus trat seit der Regeneration das Schulhaus mit der Lehrersfamilie als Kulturfaktor. Wieviele tüchtige Lehrer, niedere und hohe Beamte, Gelehrte und Politiker sind nicht im Kanton Zürich in den vergangenen hundert Jahren aus Lehrersfamilien hervorgegangen? Die wohlhabengewogenen Bestimmungen über die korporative Stellung und die Fortbildung, ließen die Lehrerschaft bald zum *Stand* sich entwickeln. Wir müssen uns heute dankbar daran erinnern, daß die einheitliche Schulung durch das Seminar, der gemeinsame Geist und die Hingabe an ihren schönen Beruf den Zusammenschluß mächtig gefördert hat. Die heutige Lehrerschaft verdankt ihre korporativen Errungenschaften der beruflichen Treue, dem Idealismus und dem Korpsgeist der früheren Generationen.

Durch die Politik wurde im Kanton Zürich die Schule aus ihrem Dunkel ans Licht gezogen. Man wird gar nie vergessen dürfen, daß das Gedeihen unserer Volksschule aufs engste mit der demokratischen Politik und mit der Entwicklung der Volkswirtschaft verbunden ist. In ihren Grundzügen steht die Schulorganisation der Regeneration auch heute noch, nach Verlauf von hundert Jahren, unerschüttert da. Wir bewundern den sichern Blick, mit welchem die führenden Männer jener Zeit, die Usteri, Keller, Hottinger, Orelli, Hirzel, Nägeli und Scherr die wirtschaftlichen und soziologischen Grundlagen des Staates und die Bedeutung der Volksschule erkannten. Mit untrüglichen Instinkt haben sie die Bedürfnisse der kommenden Zeit vorausgesehen, nicht nur für ihre Gegenwart gebaut, sondern den Blick aufs Ganze und in die Zukunft gerichtet und keine Opfer gescheut.

Das Glück eines Volkes hängt in hohem Maße von der Entwicklung seines Gemeinschaftsgefühles ab. Laßt uns das Erbe hüten – und weiter bauen!

M. Hartmann, Zürich.

Grundzüge der Scherrschen Lehrmittel

Die Schulmänner der Dreißiger Jahre – man muß es hundert Jahre später mit besonderer Hochachtung feststellen – haben mit großer Klarheit und mit ausgezeichnetem Organisationstalent Staatsverfassung, Lehrplan, Lehrerbildung und Lehrmittel zu einem harmonischen Guß gebracht.

Eine der merkwürdigsten Neuerungen im Gebiete der Pädagogik war die gesetzlich angeordnete Einführung von Lehrmitteln gleicher Art und gleicher Zahl in allen Schulen des Kantons Zürich. Als die Schulreform begann, fand man in den meisten Schulen bloß das Namenbüchlein, den Lehrmeister, den Katechismus und das Testament. Die Neuschaffung von Lehrmitteln stieß allerdings auf ungeheure Widerstände, weil sie die praktische Auswirkung *liberaler Lehren* war. Aber die Opposition war politischer Art und hemmte die Ersteller der Lehrmittel weniger als heute die oft allzuvielen „Sachverständigen“. *Thomas Scherr* betrachtete einen gemeinsamen festen Plan im Lehrmittel für vorteilhafter, als wenn der eine Lehrer nach diesem, der andere

nach jenem greift. Darum soll in jedem Fach für gemeinsame Lehrmittel gesorgt sein. Lernstoff und Lehre werden ausgeschieden. Die Lehre gehört nicht ins Schulbuch; sie soll vom Lehrer lebendig und neu gestaltet werden. Das Schulbuch soll im richtigen Verhältnis zur Unterrichtszeit und zu andern Lehrgegenständen abgefaßt sein.

Gemeinsame Lehrmittel sind: 1. *Tabellenwerk für den elementarischen Sprachunterricht* im Sprechen, Schreiben und Lesen. 2. *Landkarten*. 3. *Naturgeschichtliche Abbildungen*.

Individuelle Lehrmittel: 1. Elementarisches Lehrbuch. 2. Religiöses Spruch- und Liederbuch. 3. Biblische Geschichte. 4. Übungsbuch für Zahlen- und Größenlehre. 5. Schulbuch zu Sprach- und Denkbüchern. 6. Realistisches Lesebuch. 7. Schulgesangbuch mit Musiknoten. 8. Vorlagen im Schönschreiben und Zeichnen.

So war das *Formale* und das *Reale* vereinigt und zwar nach dem Grundsatz, daß die Schüler in raschem und dennoch gründlichem Fortschreiten zu Kenntnissen und Fertigkeiten geführt wurden, wobei aber die *Verstandes- und Gemütsbildung* als Hauptsache durch jene Fortschritte befördert werden sollte.

Zum *Sprachunterricht* verfaßte Scherr ein Tabellenwerk, eine Schulgrammatik und ein Lesebuch. Wie ein *Hans Georg Nägeli* bei seiner elementarischen Gesangs-bildung das Rhythmische, Melodische und Dynamische unterschied, so sonderte Scherr in der Sprache das *Phonetische, Logische* und *Moralische*. Über die *Gemütsbildung* im Leseunterricht sagt Scherr: „So hoffe ich doch, ihr Lehrer werdet nicht zum Lesen gemütsbildender Erzählungen übergehen, bevor eure Schüler genügend Fertigkeit und Verständnis im Wort- und Satzlesen haben. Sah ich da einmal, wie ein Lehrer die Erzählung über ‚Sanftmut‘ lesen lassen wollte und dabei die armen Stotterer mißhandelte; pfui!“

Scherr trat der Auffassung entgegen, daß die Volksschule nur auf praktischem Wege die Ausdrucksweise in Rede und Schrift erzielen könne. Begründung und Regel schienen ihm auch hier schon notwendig. *Grammatik* soll sein eine *Logik der Volksschule*. Die Satzlehre ist wichtiger als die Wortlehre. Die fremden Bezeichnungen der Satzglieder sind den deutschen vorzuziehen. Aktuell auch für heute ist Scherrs *Ansicht über die Rechtschreibung*: „Wichtige Verbesserungen und Vereinfachungen werden sich allmählich Bahn brechen, und vielleicht liegt die Zeit nicht mehr allzuferne, da eine große Anzahl überflüssiger Dehnungszeichen und die bedeutungslose Anwendung der großen Buchstaben wegfallen wird. Solche unnötigen Plackereien kann nur deutscher Aberglaube nicht verhindern!“

Realunterricht. Obschon der Erziehungsrat schon 1832 ein Preisausschreiben für ein Schulbuch der Realgegenstände erließ, dauerte es doch bis 1836, um durch Scherrs Kopf etwas Brauchbares entstehen zu lassen. Es war hier besonders schwer, einen gangbaren Weg zwischen Wissenschaft und Schulpraxis zu finden, und Erfahrungen lagen keine vor. Die Realien wurden aufgenommen, einmal als rein *formaler Bildungszweck*; das Geschichtliche schien geeignet als Übung im Lesen, mündlichen und schriftlichen Erzählen, die Naturbetrachtung als Sinnesübung. Aber abgesehen davon war dieses Unterrichtsfach die praktische *Volksaufklärung* und Befreiung von den Absurditäten der Unwissenheit und des Aberglaubens. Man muß sein Vaterland

kennen, Erscheinungen der Natur verstehen. Die *Geschichte* soll vorzüglich das biographische Element berücksichtigen und den Faden des Ganzen an die Reihe hervorragender Persönlichkeiten knüpfen. Das Auswendiglernen von vielen Daten ist verpönt. Über die Frage *Schweizergeschichte oder Weltgeschichte* ist zu lesen: „Wir haben vor der Schweizergeschichte allen Respekt; aber sie hat doch fast nur Krieg und Krieg zum Gegenstand. Mögen einige pädagogische Notabilitäten anderer Ansicht sein, später wird man doch zur Einsicht gelangen, daß die Weltgeschichte einen geeigneteren historischen Stoff für die Volksschule bietet.“ Daß in den obersten Klassen die *Verfassungskunde* eine wesentliche Rolle spielt, ist dem Zeitpunkt erwachender Volkssouveränität entsprungen. Das Volk hat ein Recht, diesen Unterricht zu verlangen, da es für mündig erklärt ist und die Verfassung selbst handhaben soll. Der Zweck der Volks-, insbesondere der Sekundarschule, wäre durch diesen Mangel verfehlt; denn sie wird ja doch weniger einen Studiertenstand als vielmehr einen gebildeten Stand der Volksmasse hervorbringen. In der *Geographie* wird das Bedürfnis nach gemalter *Landkarte* oder *Reliefkarte* empfunden; es fehlt aber die technische Möglichkeit zur Erstellung, wenn schon die Karten von *Keller* als sehr gut bezeichnet werden müssen. Die Charakteristik von Land und Volk ist wichtiger als Zahlen und Namen. Der *Naturkundeunterricht* ist das begeisternde Element in der Volksschule. Er muß mehr subjektiv als objektiv gehalten sein. Abbildung und Naturbetrachtung sind das Grundlegende. Freude und Achtung vor der Natur, das ist die Hauptsache.

In der *Zahlenlehre* ist ein fester Gang am allernotwendigsten; denn das Wesentliche bleibt sich ewig gleich. Nirgends wird von einer Regel ausgegangen; alles beruht nach Pestalozzischem Prinzip anfänglich auf Anschauung. Das Kopfrechnen ist immer das Erste und das Zifferrechnen das Abgeleitete. Das *angewandte Rechnen* belebt diesen Unterricht und macht ihn zur Lebenspraxis.

Den *Religionsunterricht* betrachtet Scherr, soweit ihn der Lehrer erteilen soll, mehr in Goetheschem Sinne als in konfessionellem. Er sagt: „Wäre ich Religionslehrer, ich gestehe es frei, ich würde einen Weg einschlagen, der ziemlich verschieden wäre von demjenigen, den man bisher gewandelt. Meine Gegner freilich werden ein erschreckliches Gesicht machen: Scherr ein Religionslehrer! Oh, ihr frommen Ketzermacher! Ich möchte fast noch mit euch um den Preis ringen, in einem einzigen Jahre mit einigen wöchentlichen Stunden mehr religiösen Sinn in meinen Zöglingen zu wecken, als ihr mit euren theologischen Sätzen und Erklärungen. Es ist ganz eigen, manchen reformierten Religionslehrer von Gemütsbildung und religiösem Gefühl reden zu hören, während er das Musterbild aller Öde und Trockenheit ist. Er möchte *Ethik* in den Kreis dieses Unterrichtes aufnehmen, und in erster Linie sittliche Übung damit verbinden. Die ausgezeichneten Lehrer in diesem Gebiete sind selten; aber sie können einen unbegrenzten Einfluß auf ihre Schüler ausüben, wenn sie die Gabe besitzen, daß schon ihr Blick die Herzen öffnet, und ihr Wort sie durchdringt, daß ihre Augen Seelenatem aus ihnen ziehen, und gleichsam die gemeinsamen Gefühle aller Kinder im Gemüte des Meisters wachsen und blühen; „da werdet ihr strengen Sichter und Richter niemals die Herzen der Jugend rauben können.“

Die *Kalligraphie* auf der Volksschule soll bei der Jugend nicht allein das ästhetische Gefühl bilden, sondern vor allem den Sinn für Ordnung und Genauigkeit fördern. Dem Ästhetischen darf nicht allzuviel Bedeutung beigemessen werden. Auch dieser Unterricht soll methodisch sein und nach und nach zu einer freien Gestaltung führen. Da das *Schnellschreiben* für das praktische Leben wünschbar ist, so ist es ganz unentbehrlich, im Schreibunterricht darauf Rücksicht zu nehmen. Von den *Kunstfächern* war der *Gesang* durch die hervorragenden Leistungen eines *Hans Georg Nügeli* in der Volksschule in mancher Hinsicht den heutigen Erfolgen mindestens ebenbürtig durch eine treffliche Auswahl von Übungen und zwei bis vierstimmigen Liedern. Das *Zeichnen* soll die Anlagen der bildenden Kunst anregen und praktisch aber auf Handwerk und Industrie vorbereiten. Beim *Turnen* besteht noch mancher Widerspruch. „Würde man die Aufgaben in diesem Fach weniger in künstlichen Windungen und seiltänzerischen Sprüngen suchen, als vielmehr in einer Anleitung zur körperlichen Behendigkeit, zum äußerlichen Anstand und zu gemeinsamen schönen Bewegungen, dann wären wir sehr für die allgemeine Aufnahme von Leibesübungen, sobald sie einmal in pädagogischer Reihenfolge geordnet sind.“

Die *Frage der weiblichen Handarbeit* als allgemeines Unterrichtsfach bleibt noch offen. „Wenn wir uns gegen die Verkümmern des Schulunterrichts der Mädchen in bestimmtester Weise aussprechen und entschieden für gemeinsame und gleiche Unterrichtsweise *beider Geschlechter* eintreten, so müssen wir anerkennen, daß Übung in weiblicher Handarbeit zweckmäßig ist; sie muß aber vorläufig zwischen der eigentlichen Schulzeit stattfinden.“

J. Schmid, Zürich.

Über die Bildung des Volksschullehrers

Besinnung und Hoffnung.

In diesen Wochen, da wir in der Rückschau auf die Zeit vor hundert Jahren den Mut und die schöpferische Kraft jener Schulmänner und der großzügigen Unterstützung ihrer Bestrebungen durch die damaligen Volksvertreter inne werden, drängt sich der Vergleich auf mit unserer Zeit, in der wir, am Ende einer jahrzehntelangen Vorbereitung, ein neues Lehrerbildungsgesetz dem Volkentscheid entgegenführen wollen. Wohl wissen wir aus Erfahrungen auf andern Gebieten unserer Gesetzgebung, daß innerhalb der scheinbar erstarrenden Form der heutigen Demokratie ihre Mühlen unwirtschaftlich und langsam mahlen. Der Vergleich nötigt uns aber auch zu einer Einkehr und Besinnung über das Ziel unserer Bestrebungen um die Hebung der Bildung der Volksschullehrerschaft. Die Umstände zwingen uns dabei zur Beschränkung auf einige Grundgedanken.

Wie möchten wir den Lehrer der Volksschule an seine Aufgabe herantreten sehen? Wie in den Bemühungen des Volksschullehrers zeigt sich auch bei der Bildung der Lehrerpersönlichkeit die Wirkungsbeschränkung des Erziehers, wenn nicht sogar seine Ohnmacht. Wesentliche Voraussetzungen müssen durch die Veranlagung gegeben sein. Der Erziehung kann auch hier nicht mehr zugemutet werden, als daß sie vorhandene Anlagen zur Entfaltung bringe und andere durch Nichtbeanspruchung oder aktive Gegenwirkung verkümmern lasse.

Wer im Beruf des Lehrers und Erziehers sich an den rechten Platz gestellt erkennen möchte, zum Wohl seiner Schüler und zu seiner eigenen beglückenden Zufriedenheit, bedarf vor allem einer *ausgeprägten sozialen Einstellung*. Wir verstehen darunter die Neigung und den Willen, in einer verantwortlichen Beziehung sich mit andern Menschen abzugeben, im dauernden Austausch grundsätzlich gleichberechtigter gegenseitiger Beeinflussung mit ihm zu stehen. Grundlage dieser Haltung darf aber in keiner Weise ein verschleiertes Geltungs- und Machtbedürfnis sein; das reine Streben, dem andern zu helfen, ihm Wege zu weisen, erhebt keinen Anspruch auf Anerkennung und Wiedervergeltung seiner Bemühungen. Wenn dem Erzieher Anerkennung und Dank zuteil wird, er nehme sie froh entgegen als unerwartetes Geschenk. Diese Menschen aber sind selten, die diese Gabe der uneigennütigen Hingabe an den andern dauernd und in unverminderter Stärke in sich trügen. Fehlleistungen und Mißerfolge enttäuschen uns und bringen uns in Versuchung, den frohen Mut aufzugeben; sie machen uns vielleicht zum müden oder in künstlich eingeengten Grenzen sich bescheidenden Menschen. Da wünschen wir für uns die Fähigkeit, *immer wieder neu zu glauben und zu vertrauen*, durch Müdigkeit und Enttäuschungen hindurch uns immer wieder aufzurichten im Hinblick auf den jungen Menschen, auf seine Entwicklung und unsere Aufgabe. Pestalozzis Leben ist uns eindrückliches Zeugnis seiner Bewährung im Vertrauen zum Menschen. Wir Lehrer neigen oft dazu, im jungen Menschen vor uns ein „Schülerobjekt“ zu sehen, das auf unsere unterrichtlichen Bemühungen mehr oder weniger passend mit Reaktionen antwortet. Viele unter uns – und sie gehören oft zu den pflichtgetreuesten und eifrigsten Lehrern – vergessen zeitweise, daß hinter der Erscheinung des Schülers auch ein Mensch steht, der nur unbeholfen und unvollkommen noch seinem Wesen Ausdruck zu geben vermag. Wer erinnert sich nicht unserer Lehrererlebnisse, da wir mit eigenem Staunen erkannten, wie ein wertvoller Mensch hinter einem scheinbar unbedeutenden Schüler sich uns offenbarte. Aus diesen Erfahrungen wächst die *Achtung vor der menschlichen Seele*; wir nähern uns ehrfürchtig ihrem Geheimnis. Behutsam bemühen wir uns, mit unserer Hilfe den rechten Weg zu finden. Wer wie wir seine Kraft dem lebendigen Menschen widmen darf, wird sich aber auch klar werden müssen, in welcher Pflicht und in welchem Auftrag, auf welches Ziel hin er seine Bemühungen einstellt. Die stärkste Wirkung, die der Lehrer auf das Kind im Volksschulalter ausübt, geht weniger durch seine geformte und beabsichtigte Lehre, als weit mehr durch die unmittelbare Wirkung seiner Persönlichkeit. Von seinen Schülern wird er, diesen selbst nicht klar bewußt, umfassend gewogen. Aus dieser Erkenntnis wächst ihm *drängende Verpflichtung, sich im geistigen Kampf seiner Zeit wachsam und lebendig zu erhalten*. Sein Wirken in Unterricht und Erziehung macht ihn *mitverantwortlich geistigen Normen* gegenüber.

Die Anpassung des Unterrichts an die Eigenart seiner Schüler und an seine eigene Persönlichkeit verlangt *geistige Beweglichkeit und ein entwickeltes Denken*. Dieses wird ihm auch die Grenzen seiner rein intellektuellen Fähigkeiten zeigen, und ihn erfahren lassen, daß er für die Entwicklung und Bewährung seiner Erkenntnisse auch auf das Urteil der andern Menschen angewiesen ist. Ihren Überlegungen und Einwänden wird er auf-

merksame, vorurteilslose Bereitschaft entgegenbringen und unter Umständen dankbar die Bereicherung seiner Auffassung durch ihre Gegensätzlichkeit anerkennen.

Entwickeltes logisches Denken, mit dem wir die Voraussetzung unserer Bemühungen klären und diese selbst folgerichtig aufbauen, sichert allein aber die vollendete Unterrichtsgestaltung nicht. Aus mannigfacher Erfahrung wissen wir, daß die beste Unterrichtsstunde und die nachhaltigste erzieherische Wirkung uns oft wie in einem Wurf gelingen, ohne daß wir selbst wissen, wie das geschieht. Unsere Arbeit hat mit künstlerischem Schaffen das gemeinsame, *daß intuitiv-schöpferische Kräfte auch in ihr unmittelbar sich Ausdruck verschaffen*. Die gesamte Beanspruchung eines Volksschullehrers durch Unterrichtsführung, Korrekturen, Vorbereitung und durch die Verpflichtungen, die er als Folge seiner öffentlichen Stellung in der Gemeinde übernehmen muß, ist derart groß, daß der Lehrer auch über die Fähigkeit verfügen sollte, *ökonomisch zu arbeiten*, um aus dem Einsatz an Zeit und Kraft das Wirkungsmaximum herauszubringen. Wohl uns, *wenn wir unsere Arbeit auch mit frohem Sinn leisten dürfen*, wenn wir erfahren haben, was die Beanspruchung unserer Kräfte, was uns frohe Arbeit zu geben vermag.

Schon diese wenigen Anforderungen, die wir aus der Fülle aller Wünsche, die wir selbst für den Lehrer und Erzieher in uns hegen, und die mannigfachen Begehren, die Familie und Berufsleben an die Schule richten, lassen uns erkennen, daß auch die best organisierte neuzeitliche Lehrerbildung den jungen Lehrer nie vollendet der Praxis übergeben kann. Sie kann nur anregen, Ziele setzen, Wege weisen; vielleicht scheucht sie auch aus Lässigkeit und Bequemlichkeit auf, macht sie den jungen Menschen vor innern zwingenden Pflichten unruhig. Die Weiterentwicklung und die Vollendung müssen immer in der Ausübung des Berufes und im Leben *wachsen*.

Die erste staatliche Lehrerbildung von 1832 mußte sich auf das Allernotwendigste beschränken. In knapp zwei Jahren, die wegen frühzeitiger Abordnung an Verwesereien und Vikariate sehr oft nicht voll zur Verfügung standen, führte sie in den Wissensstoff, der später an die Schüler weitergegeben wurde, ein, und bot die ersten „Handgriffe“ der Unterrichtsgestaltung. Die Schüler Scherrs traten aber mit Begeisterung und großer Bereitschaft in ihr Amt und holten in ihrer Weiterentwicklung nach, was die Vorbereitungsanstalt ihnen nicht hatte bieten können. Durch das Unterrichtsgesetz von 1859 gewann die Lehrerbildung die Form, in der sie heute noch steht. Seither haben sich die Auffassungen über die Schule und die Anforderungen an sie ganz wesentlich geändert. Wir Lehrer, die wir die gegenwärtige Notlage am stärksten inne werden, haben, unterstützt durch sich verantwortlich fühlende Mitglieder von Schulbehörden, dauernd auf die dringende Notwendigkeit einer Reform aufmerksam gemacht. Wir hoffen, daß das Lehrerbildungsgesetz, wie es heute vor dem Kantonsrat liegt, die Form sei, in welcher die Anforderungen an die Vorbereitung für das Lehramt in der Volksschule weitgehend erfüllt werden können. Aber die Form allein vermag den Fortschritt nicht zu sichern; anregende und lebendige Lehrer müssen ihr den erwarteten Inhalt geben.

Das Jubiläumsjahr 1932 wird vorübergehen, ohne daß es uns den Volksentscheid gebracht hätte. Wir verstehen die Nötigung, ihn hinauszuschieben bis zur

Besserung der wirtschaftlichen Lage. Wir freuen uns aber auch darüber, daß alle Kreise und alle politischen Parteien, die bisher sich mit der Reform der Lehrerbildung beschäftigten, ausnahmslos die ernste Notwendigkeit einer Verlängerung der Ausbildungszeit anerkannten und daß sie gleichermaßen überzeugt sind, daß die zwingenden Grundgedanken jeder Reform bleiben müssen: vertiefte allgemeine Ausbildung mit stärkerer Betonung der humanistischen Fächer, Auseinandernehmen der allgemeinen und der beruflichen Ausbildung, Verlegung der letzteren in das reifere Alter, Ausbau und Hebung der beruflichen Ausbildung unter vermehrter Berücksichtigung der Einführung in die praktische Arbeit des Lehrers und Erziehers.

Wir Lehrer hoffen, daß die Rückschau auf die schöpferische Zeit vor hundert Jahren in weiten Kreisen unseres Volkes den Willen löse und bereitstelle, in absehbarer Zeit den zeitgemäßen Ausbau der zürcherischen Lehrerbildung zu verwirklichen und damit den ersten und wesentlichen Schritt zur Neugestaltung der zürcherischen Volksschule zu tun.

H. Schälchlin, Küsnacht.

Alte und neue Schule

Man hört in der heutigen Zeit so viel reden von der neuen und der alten Schule und vom neuen Schulgeist. Gerade der Anlaß einer Rückschau, wie ihn das Jubiläum zur Gründung der Zürcher Volksschule und des Lehrerseminars darstellt, ist die Gelegenheit zur Prüfung des Bestehenden und des zu Erstrebenden.

Greifen wir aus dem großen weitverzweigten Gebiet der Schulerneuerung einige wenige Punkte heraus.

Die Schule von heute ist das Ergebnis einer über Jahrzehnte sich erstreckenden Wandlung der pädagogischen Grundsätze und Anschauungen, der Methoden, der Erziehungs- und Bildungsmittel.

Die alte Schule, eine ausgesprochene Lern- und Wissensschule, wo der Intellektualismus Lehrplan und Methode beherrschte.

Die heutige Schule, das Ergebnis schulreformerischer Wandlungen, im Begriffe *Arbeitsschule* und *Gemeinschaftsschule* zu werden. Zu werden; denn noch ist das Ziel, das den Reformern hinsichtlich ihrer Gestaltung vorschwebte, nicht erreicht.

Mit der Wandlung der Grundlagen und Grundzüge unserer Schule vollzieht sich aber auch eine solche des *Schulgeistes*. Es weichen die Schatten aus der Schule, und sie machen dem Licht und dem Sonnenschein Platz. Herrschte ehemals das Prinzip der absoluten Unterordnung unter den Willen des Lehrers, verstand man damals unter der Aufrechterhaltung der Disziplin das Befehlen, Ducken, Gehorchen, so erstreben wir dafür heute ein Vertrauensverhältnis zwischen Schüler und Lehrer, das herauswachsen soll aus einem zwanglosen, von Bevormundung und Furcht befreiten gegenseitigen Arbeiten. Die Schulstube von heute muß der Ort sein, wo Schüler und Lehrer zu gemeinsamer Arbeit sich finden, und aus dieser Gemeinsamkeit sprießen alle die Möglichkeiten, die den Unterricht zu einem frohen Erleben gestalten.

Zu den Strafmitteln der alten Schule gehörte die *körperliche Züchtigung*. Ja, der Paragraph 87 unseres Unterrichtsgesetzes gibt heute noch dem Lehrer, wenn auch nur in „Ausnahmefällen“, das Recht, von ihr als

einem Erziehungsmittel Gebrauch zu machen. Aber gerade die Anschauungen über körperliche Züchtigung im Laufe weniger Dezentennien geben ein recht anschauliches Beispiel für den Wandel in der Auffassung und der Praxis von Erziehungsmaximen. Trotz der Sicherung in Paragraph 87 hat die zürcherische Lehrerschaft diesen „groben Hebel der sittlichen Erziehung“ – so sagte schon vor Jahrzehnten unser Pädagogikprofessor – aus freien Stücken, zufolge tiefern Erfassens der seelischen Zusammenhänge, nicht überall aber weitherum aus der Volksschule verbannt und versucht, mit gutem Willen ohne Körperstrafe auszukommen.

Die Schule der Zukunft, in der der Gemeinschaftsgedanke und das Vertrauensverhältnis zwischen Schüler und Lehrer noch viel kräftiger sich auswirken kann, wird keine körperliche Züchtigung mehr kennen und mit mildern Mitteln, auf dem Wege freundlicher Besprechung und unter Ausnützung guter Willensimpulse bei Verfehlungen erzieherisch einzuwirken versuchen.

Im Wandlungsvorgang von Schule und Schulgeist wirkt sich zweifellos die heutige Krisennot äußerst ungünstig aus. Da und dort wird man auch in der Schule daran gehen, am Notwendigsten zu sparen. An den *Klassendurchschnitten* aber sollte die Spartendenz nicht zur Auswirkung gelangen. *Die weitere Senkung unserer Klassendurchschnitte ist eine pädagogische Forderung erster Klasse*. Mit der Höhe der Klassendurchschnitte steht und fällt unsere Schulreform, stehen und fallen Arbeitsschule und Gemeinschaftsschule. Denn nur bei einem kleinen Klassenbestand ist die Durchführung des Arbeitsunterrichtes, des Schülergesprächs und des Lehrausgangs noch praktisch durchführbar und nur in kleinen Klassen läßt sich eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens pflanzen und eine individuelle Behandlung jedes Schülers durchführen.

Von der alten Schule her haben sich noch allerlei „Antiquitäten“ in unsere Zeit hinübergerettet. Da ist in erster Linie das *Examen*, eine Einrichtung, erhalten aus anno dazumal, als noch der Herr Schulinspektor mit strenger Miene die Resultate der Jahresarbeit durch Abfragen von Wissenskram festzustellen hatte. Zum Examen gehört darum die Examenfurcht und die spukt heute noch in unsern Schulen herum. Wenn auch die Examen in der Form unserer Jahresprüfungen sehr viel vom Schreckhaften verloren haben, so passen sie eben doch nicht mehr in unsere Zeit hinein und stehen im Widerspruch mit dem innersten Wesen der neuen Schule. Gehen wir doch endlich daran, sie umzuwandeln in eine Gelegenheit, da die Eltern Einblick in den Schulbetrieb erhalten können! *Schaffen wir Besuchstage, wie sie die Mittelschulen heute schon haben*. Da wird nicht nach vorgeschriebenen Aufgaben geprüft, es nimmt vielmehr der stundenplanmäßige Unterricht seinen Fortgang. So vermittelt man ein wahres Bild vom Wesen der Schule und nicht ein Zerrbild. Vom ganzen Examen sollte nichts erhalten bleiben als – der Examenweggen. Unsere Kritik wagt sich in diesem Zusammenhang auch an ein altehrwürdiges Bildungsmittel und stellt die Frage nach seiner Brauchbarkeit im Lichte moderner Anschauungen: *Es sind das die Hausaufgaben*. Soweit die Hausaufgaben ein Mittel zur Förderung der Selbsttätigkeit und Selbständigkeit sind, kommt ihnen zweifellos auch heute noch pädagogischer Wert zu. Aber es ist außerordentlich schwer, die Grenzen dieses einwandfreien Bezirkes festzuhalten. Sicher wird noch weit herum und oft und oft die Zeit

des Schülers, die eigentlich seiner Erholung gehören würde, der Ausführung von pädagogisch wertlosen Hausaufgaben gewidmet. Die Volksschule von morgen wird die Hausaufgaben zu ersetzen wissen, allerdings nur dann, wenn eine wesentliche Herabsetzung der Lehrplanforderungen eingetreten ist. Sie wird für die selbständige Durcharbeitung des vermittelten Stoffes besondere Stunden *während der Schulzeit* einräumen und diese selbständige Verarbeitung unter pädagogischer Aufsicht vor sich gehen lassen. Wir sind übrigens auf dem Wege zu dieser Lösung; denn schon heute hat die Lehrerschaft der Stadt Zürich sich dahin ausgesprochen, daß die Hausaufgaben auf der Sekundarstufe sechs Stunden pro Woche nicht überschreiten dürfen. Die Stadt Zürich hat ferner die *Aufgabenstunde* ins Leben gerufen. Die Sekundarschüler erhalten während der Wintermonate Gelegenheit, unter Aufsicht eines Lehrers im Schulzimmer ihre Hausaufgaben auszuführen.

Die Wertschätzung einer guten Erziehung und Bildung durch die Staatsschule ist im Wachsen begriffen; mit ihr geht Hand in Hand ein vermehrtes Interesse für Angelegenheiten der Schule, ein Bedürfnis des *Elternhauses*, mit der Schule in engere Verbindung zu kommen. Wir Lehrer freuen uns dieser Erscheinung und wollen sie dadurch unterstützen, daß wir Gelegenheiten zu gemeinsamer Aussprache, zum zwanglosen Gedankenaustausch über Erziehung und Unterricht schaffen. Das Schulwesen der Stadt Zürich ist in dieser Hinsicht bahnbrechend vorgegangen. Seit Jahren versucht es durch Elternabende großen und kleinen Stils das Elternhaus zur Mitarbeit anzuregen; ferner hat es in jüngster Zeit die Elternzeitung ins Leben gerufen, die wie keine andere Gelegenheit Bindungen und Berührungen zwischen Schule und Haus zu schaffen vermag. Was Zürich begonnen, Winterthur und einige größere Gemeinden nachgeahmt haben, sollte auch in kleineren Gemeinden Eingang finden.

Die neue Schule ist im Werden begriffen. Die heutige Lehrergeneration hat zweifellos die Pflicht, einen Anteil zur endlichen Vollendung des Baues beizutragen. Daß sie sich hierin auf der Höhe ihrer Aufgabe zeige, sei unser Wunsch und unsere Hoffnung am Jubiläumstage.

K. Huber, Zürich.

Der Sinn der neutralen Staatsschule

Die Geburtsstunde unserer allgemeinen Volksschule ist zugleich die unseres erneuerten Staates. Das ist kein Zufall. Als das Zürchervolk den verheißungsvollen Weg betrat, der vom Obrigkeitsstaat zur staatlichen Gemeinschaft freier Bürger führte, da war es ihm klar, daß Freiheit und Selbstbestimmung zugleich Mitarbeit und Verantwortung bedeuten, und es schuf sich in der Schule das Organ, das den werdenden Menschen und Bürger für diese Mitarbeit heranbildet und zur Verantwortung erzieht.

Aber gerade die erzieherische Leistung der Volksschule war vielen von allem Anfang an problematisch, und sie ist es heute vielleicht mehr denn je, in einer Zeit, da eine beispiellose Krise seit bald zwanzig Jahren die Gemüter erschüttert und darin die Sehnsucht nach dem

Absoluten weckt. Die Staatsschule ist als Abbild des Staates, der sie schuf, den religiösen und weltanschaulichen Bekenntnissen gegenüber neutral. Sie muß, wenn sie ihre Funktion erfüllen will, eine Stätte sein, wo der junge Mensch über alle Gegensätze der Stände und Glaubensbekenntnisse hinweg die Gemeinschaft, deren Glied er später wird, rein und unmittelbar zum voraus erlebt. Kann aber eine Schule, die sich nicht auf einem Glaubensbekenntnis aufbaut, überhaupt erziehen? Ja, sie kann es; und nur sie kann es. Denn die Sehnsucht nach einem allumfassenden, erlösenden Glauben, aus dem sich eine neue und bessere Welt gestalten ließe, nährt eine unerfüllbare Hoffnung, seitdem die Philosophie die unverrückbare Grenzlinie zwischen Glauben und Wissen bloßgelegt hat. Gott wird von den verschiedenen Bekenntnissen verschieden interpretiert, und es besteht keine Möglichkeit mehr, eine Auffassung für alle verbindlich zu erklären. Daher kann auf dem Boden der Religion nicht die Gemeinschaft, es können nur Gemeinschaften wachsen. Gemeinschaften, die sich um so unversöhnlicher gegenüber stehen, als jedes Bekenntnis den Anspruch auf allgemeine Gültigkeit in sich trägt. Es heißt daher weder der Würde der Religion Abbruch tun, noch die Existenz Gottes in Zweifel ziehen, sondern bloß die Fragwürdigkeit aller menschlichen Interpretationen Gottes hervorheben, wenn wir feststellen, daß kein religiöses Bekenntnis, und möge es noch so hoch stehen, unserer allgemeinen Volksschule den sittlichen Gehalt geben kann.

Aber noch eines ist zu bedenken: Die Bekenntnisschule ist der Gemeinschaft des Bekenntnisses dienstbar, die sie ins Leben gerufen hat. Sie sieht darin ihren Endzweck, dem sie alles andere unterordnet, und der Zögling wird ihr Mittel zum Zweck dieser Gemeinschaft. Jedes menschliche Wesen trägt aber seinen höchsten Zweck in sich selbst. In seiner Brust müssen wir das Absolute suchen, und wir finden es in jenem wunderbaren Phänomen, das wir das Gewissen nennen. Von hier aus baut sich eine Welt des Sollens auf, von der das menschliche Leben erst Maß und Richtung erhält. Weil dem so ist, darum ist Ehrfurcht vor der werdenden Persönlichkeit das erste Gebot der Erziehung. Gewiß ist jedes Wesen mit der Gemeinschaft, in die es hinein geboren ist, durch tausend nährende Adern verbunden, und gewiß kann es seine Vollendung nur im tätigen Leben der Gemeinschaft finden; aber ebenso gewiß empfängt diese Gemeinschaft nur durch die sittliche Persönlichkeit Wert und Würde. Den innern Kern des Menschen sich entfalten zu lassen, dem jungen Menschen den Weg zur freien Persönlichkeit zu öffnen, das ist die höchste Pflicht der Erziehung. Nur die neutrale Staatsschule kann sie erfüllen, unter der einen Bedingung, daß der Staat selbst auf der Achtung vor der Persönlichkeit beruhe und der Schule die Freiheit zu ihrem höchsten Zweck gewähre. In eine solche staatliche Gemeinschaft wird die sittliche Persönlichkeit sich in Freiheit einordnen und, indem sie selbst dabei die höchste Vollendung findet, dieser Gemeinschaft den höchsten Adel verleihen. Hier liegt der tiefste Sinn der neutralen, d. h. der freien Staatsschule. Dessen wollen wir uns in ihrem Jubeljahr, das – ein sinnvolles Zusammentreffen! – zugleich dem Andenken Goethes geweiht ist, in Stolz und Demut bewußt sein.

H. Leber, Zürich.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürcher, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Waltisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — DRUCK: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.